

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 207.

Sonnabend, 6. September 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Kameral für die Nummer des Abgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingeldseite 43 mm breite Kopfschleife 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.). Zeitrauben und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Dienstag, den 9. September 1913, vorm. 10 Uhr
sollen an Gerichtsstelle hier verweigert werden: 1 Sofa und 1 Schreibsekretär.
Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht Riesa.

Als gefunden sind bei uns abgegeben worden:
am 2. Juni 1913 1 silberne Taschenuhr mit Goldrand,
am 16. August 1913 1 Stoffschirm und
am 22. August 1913 1 goldene Damenuhr.
Die rechtmäßigen Eigentümer werden hiermit aufgefordert ihre Ansprüche innerhalb
eines Jahres, vom Tage der Fundabgabe an gerechnet, bei uns geltend zu machen.
Falls sich die Verleerer innerhalb der vorgenannten Frist nicht melden, wird über
die Fundobjekte nach gesetzlicher Vorschrift verfügt werden.
Der Rat der Stadt Riesa, am 4. September 1913. 015.
Woggen, Haler und Hen für Riesa, — Haler, Hen und Stroh für Zeitzhain
kauft und erbittet Angebote Königl. Proviantamt Riesa.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1914 sollen öffentlich
verdingen werden:

1. die Lieferung von etwa 800 Flaschen Lagerbier, 2000 kg Roggenbrot, 800 kg
Semmel, 40 kg Zwieback, 250 kg Butter, 1200 l Kuhmilch, 15 Schok
Wier, 450 kg trockene Gemilse, 60 kg Backobst, 150 kg Speisefalg, 30 kg
Stärke und 100 kg Weizenmehl.
 2. Die Abnahme der Röhrenabfälle und Strohsackfüllungen.
- Schriftliche Angebote sind nach vorheriger Einsichtnahme der im Geschäftszimmer
ausliegenden Bedingungen portofrei bis 9. September 1913 vorm. 10 Uhr einzuliefern.
Bewerber, die die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt.
Königliches Militär Lazarett Dr. F. Zeitzhain.

Morgen Sonntag früh von 6—8 Uhr wird schönes junges Rindfleisch verkauft
Pfund 40 Pf.

Freibank Rüdrik, Gut Nr. 18.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 6. September 1913.

Der dritte Verurteilte des Dresdner Land-
gerichts hatte sich der in Riesa wohnende Eisenarbeiter
Gottlieb Rakocin wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten.
Der Angeklagte ist 39 Jahre alt und verheiratet. Nach dem Er-
gebnisse der nichtöffentlichen Vernehmung wurde der Angeklagte
für schuldig erkannt in Riesa mit einem Rinde unglückliche Hand-
lungen vorgenommen zu haben. Das Urteil lautete auf Grund
von 8 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuches, unter Annahme mildernder
Umstände, auf eine 10 monatige Gefängnisstrafe.

Der kommandierende General des 12. Armeekorps
v. Kirchbach begibt sich am Montag, den 8. September,
7.01 Uhr nachmittags nach dem Truppenübungsplatz Zeitz-
hain, um am Dienstag, den 9. September, der 7 Uhr
vormittags beginnenden Brigadefeststellung der
47. Infanteriebrigade (Inf.-Regt. Nr. 139 und 179) bei-
zuwohnen. Hierauf reist der kommandierende General
3.56 Uhr nachmittags ab Riesa weiter nach Reichen-
bach i. Vogtl., um am Mittwoch, den 10. September, an
den 7 Uhr vormittags ihren Anfang nehmenden Brigade-
feststellungen der 88. Infanteriebrigade (Inf.-Regt.
Nr. 104 und 181) und der 40. Feldartillerie-
brigade (Feldart.-Regt. Nr. 32 und 68) teilzu-
nehmen.

Im Monat August 1913 wurden im hiesigen
städtischen Schlachthof geschlachtet 1082 Tiere und zwar:
13 Pferde, 150 Rinder (20 Ochsen, 23 Bullen, 93 Kühe,
14 Jungkinder), 186 Rälber, 505 Schweine, 226 Schafe,
1 Flegel und 1 Ferkel. Von diesen Tieren wurden für
ganzlich untauglich erklärt 2 Rinder und 1 Schaf, für be-
dingt tauglich wurden befunden: 1 Kuh, 3 Schweine und
9 Schweinshälften, im rohen Zustande wurden auf der
Freibank verwertet: 8 Rinder, 7 Schweine, 1 Ferkel,
1 Kalb, 1 Schaf und 8 Schweinshälften. Außerdem wurden
326 Organe beschlagnahmt. Von auswärtig wurden
in den Stadtbezirk eingeführt und zur Kontrollbe-
sichtigung vorgelegt: 4 Pferdehälften, 13 Rinderhälften,
19¹/₂ Schweine und 12 Rälber. Auf behördliche Anord-
nung wurden 3 Rinder (getötet) von solchen auswärtigen
Besitzern, die sich dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungs-
Verfahren angeschlossen hatten. Von anderweitigen Seuchen
wurden 1mal Milzbrand und 1mal Wollaus festgesetzt,
sowie in einem Falle Rinderfinnen vorgefunden.

Ueber die Ergebnisse des Kornblumen-
tages in Sachsen liegen noch folgende Meldungen vor:
Großdörsdorf 1200, Bretnig 500, Heidenau 1664, Mügeln
2075, Zöschdorf 800, Lauter 1500, Lausitz 1200, Mühlberg
400, Neustadt 1800, Oelsnitz i. G. 2000, Radeberg 3500,
Siebenlehn 550, Stadt Wehlen 450, Stolpen 1200, Wurzen
5000, Zittau 6500, Zeitz 41000, Zschopau 3300, Weiher
Girch 2500, Wernsdorf bei Dresden 231, Frankenberg 4500,
Ebersdorf 890, Sachsenburg 265, Auerswalde 250, Wernsdorf
100, Königsbrück 1700, Glauchau 3000, Elsterberg i. W.
2400, Oberlungwitz 1445, Wernsdorf 1480, Lugau 1900,
Jalken 200, Calbitz b. Döbitz 930, Wernsdorf 1662,54,
Ghemnitz 35921, Harta 1220, Reichen 10—12000, Bischofs-
werda 2000, Brandis 1200 Wl.

Der Zeppelinkreuzer „Sachsen“ wird be-
kanntlich morgen Sonntag Zittau zum zweiten
Male besuchen. Das Luftschiff fährt in Zeitz gegen
1/6 Uhr vormittags ab; die Ankunft auf dem Zittauer
Festplatz ist zwischen 8 und 9 Uhr zu erwarten. Von
9 bis 10 Uhr soll ein Rundflug unternommen werden.

Die Rückfahrt nach Leipzig wird gegen 1/11 Uhr ange-
treten; die Ankunft in Leipzig ist für 1 Uhr vorgesehen.
Die Rabinenplätze für diese Fahrt von Zeitz nach Zittau
sind schon seit einiger Zeit vergriffen.

Die Berichte über die bisherigen Ergebnisse
der Fährerjagd lauten von den verschiedenen Jagd-
revolieren recht verschieden. Während der Abbruch auf
manchen Revolieren an den ersten Tagen eine recht erfreu-
liche Strecke lieferte, ließ er auf anderen nicht nur viel,
sondern mitunter alles zu wünschen übrig. So wurden
z. B. laut M. Z. auf einem sonst immer ganz gut besetzten
Revier am ersten Tage von zwei tüchtigen Jägern nur
zwei Fährer erlegt, von drei anderen aber gar nur fünf,
von denen die große Hälfte auch noch alte waren. Ueber
die Ursachen solch trassen Unterschieds in der Bejagung der
Revoliere ist man sich in Jägerkreisen noch nicht recht klar;
man neigt aber zu der Ansicht, daß er mit den allzu
geringen Niedererschüssen, unter denen manche Segenden
dieses Sommer gelitten haben, und den vielen kalten
Nächten in Zusammenhang zu bringen sei. Im allgemeinen
aber dürfte hier die Fährerjagd immer noch ein ganz
zufriedenstellendes Ergebnis liefern. In Schlesien und
Böhmen, das den weitans größten Teil des Bedarfs an
Rebhühnern liefert, sollen die Jagdsergebnisse dieses Jahr
ganz normale sein.

Die Nationalspende zum Regierungsjubiläum
für die Mission wird auf der evangelischen Seite ziemlich
3¹/₂ Millionen Mark ergeben haben; da noch immer
nachträgliche Spenden eingehen, so ist die endgültige Summe
noch nicht anzugeben. Sachsen hat dazu mehr als den
gehörten Teil beigetragen, nämlich gegen 380000 Mark.
Berlin brachte es auf nicht ganz 350000 Mark.

Das Wassertrinken nach dem Genuss frischen
Obstes ist sehr gefährlich. Das zeigt wieder ein Fall,
der sich dieser Tage in Westermoor bei Hannover er-
eignete. Dort hatten vier Kinder der Familie Wiffing nach
dem Genuss von Birnen Wasser getrunken. Zwei Kinder
sind unmittelbar darauf gestorben, die beiden anderen liegen
lebensgefährlich erkrankt darnieder.

Was ist unter einem verbotswidrigen
Besuche von Schankstätten zu verstehen? Ueber
diese Gastwirte wie Publikum interessierende Frage hat
sich das Oberlandesgericht Dresden in prinzipieller Weise
ausgesprochen. Der Rechtskonsulent G. war als ständiger
Abgabepflichtiger dem Schankstättenverbot unterstellt wor-
den. Er betrat dessenungeachtet zweimal ein Restaurant,
einmal um dort für ihn lagernde, seinen Beruf als Rechts-
konsulent betreffende Briefe abzuholen, ein anderes mal
wollte er mit einem Klienten in dem Restaurant Rechts-
angelegenheiten besprechen. Das Schöffengericht wie auch
das Landgericht haben diese Handlungen nicht als Ver-
stöße gegen das Schankstättenverbot angesehen und dem-
entsprechend auf Freisprechung erkannt. Das Oberlandes-
gericht Dresden hat das freisprechende Urteil unter folgen-
der Begründung aufgehoben: Bei Auslegung des Begriffs
Besuch sei zu berücksichtigen, daß das Besuchen einer Ein-
richtung auch schon dann vorliegt, wenn jemand nicht alles,
was die Einrichtung bietet, sondern nur etwas hiervon ge-
nießt. So besuche eine Tanzstätte auch schon, wer nicht
am Tische selbst teilnehme, aber dem Tansen zuschauen, und
die Musik mit anhöre. Dasselbe gelte vom Besuche von
Gastwirtschaften und Schankstätten. Man suche sie nicht
nur auf, um Speise und Trank zu sich zu nehmen, sondern

oft noch viel mehr, um Gelegenheit zu haben, sich mit an-
deren zu unterhalten und zu besprechen. Letzterem Be-
dürfnis kommen die Gastwirtschaften und Schankstätten in
der Regel dadurch entgegen, daß sie den Besuchern ent-
sprechende Räume, sowie Tische und Stühle zur Verfügung
stellen. Es besuche deshalb eine Wirtschaft nicht nur, wer
darin etwas esse oder trinke, sondern auch schon derjenige,
der darin Platz nehme, um sich mit anderen zu unterhal-
ten oder zu besprechen. Das Landgericht habe davon ab-
gesehen, festzustellen, ob der Angeklagte, als er die Gast-
wirtschaften aufsuchte, dort etwas genoss oder sonst etwas
tat, was sein Verhalten zu einem Besuche der Gastwirt-
schaften machte und habe zur Begründung der Freisprechung
das Schwerkemotiv darauf gelegt, daß er sie deshalb auf-
suchte, um dort seinem Berufe nachzugehen. Es scheint
hiernach anzunehmen, daß der Besuch von Wirtschaften
auch den mit Schankstättenverbot Belegten dann erlaubt
sei, wenn er nicht Selbstzweck sei, sondern als Mittel zur
Erreichung eines anderen, wirtschaftlich zu billigen
Zweckes, insbesondere als Mittel zum Erwerbe diene.
Dieser Auffassung könne nicht beigetreten werden. Richtig
sei nur so viel, daß auch der mit Schankstättenverbot Be-
legte Wirtschaften aufsuchen dürfe, wenn er dies zu einem
anderen Zwecke, als zu dem, die Annehmlichkeiten der
Wirtschaften zu genießen, tue, z. B. als Händler, der dort
etwas anbiete, als Handwerker, der dort eine Arbeit zu
verrichten habe; denn dann stelle sein Erscheinen nicht
einen Besuch im Sinne des Gesetzes dar. Dagegen werde
sein Aufenthalt zu einem unerlaubten Besuche, wenn er
etwas von dem, was die Wirtschaft bietet, genieße, und
dies gelte auch dann, wenn er den Besuch zu dem Zwecke
vornehme, um hierdurch bessere Gelegenheit zum Erwerbe
oder zur Ausübung des Berufes zu haben. (Urtensgehen
III 58/12).

Zur Tagung des Sächs. Landesvereins vom
Evangelischen Bunde wird uns gemeldet: Sonntag,
den 14. September findet nachmittags 1/2 Uhr in der
Stadtkirche zu Lommatzsch Festgottesdienst statt, wobei Herr
Pfarrer Friedrich-Riesa die Predigt hält. Um 8 Uhr
abends spricht im Schützenhause zu Lommatzsch Herr Pfarrer
Jagisch-Schützen über „der protestantische Geist in der Zeit
der deutschen Not und Befreiung vor 100 Jahren — ein
Wort an das deutsche Volk der Gegenwart.“ Außerdem
werden Herr Superintendent Kröber-Pirna und Bundes-
direktor Lic. Coerling-Berlin Ansprachen halten. Am Montag
findet Abgeordnetenversammlung und Hauptversammlung
statt.

Durch ausländische Lotterienunter-
nehmer werden auch jetzt noch tausende geschädigt.
Trotz aller Warnungen, die kürzlich auch von uns wie-
derholt sind, trauen noch immer viele den ausländi-
schen Versicherungen, daß die Beteiligung an Spiel-
gesellschaften und der Erwerb von Lospapieren gegen
Monatszahlungen besonders günstige Gewinnaussichten
bieten. Dies ist unrichtig. Die Spieler müssen, wenn sie
auf Monatszahlungen kaufen, wucherisch hohe Preise zah-
len; spielen sie als Mitglieder von Losgesellschaften, so
erhalten sie, was kaum einer von ihnen aus den ge-
schickten gefassten Prospekten erfassen hat, von Gewinnen
nur den hundertsten (oder fünfzigsten) Teil. Sie sehen
sich aber auch der Strafverfolgung aus, sofern durch
Bildung von Losgesellschaften usw. unerlaubter Weise
eine Lotterie veranstaltet wird. Bei der Staatsanwaltschaft

Deutscher Herold.

Bestgepflegte Biere. Gute Küche.
Vorz. preiswerter Mittagstisch.
vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

Deutscher Herold.

schafft Cassel lauten Verfahren besonders gegen die in der Presse schon oft genannten Commerce- und Creditbank (auch Effekten-Abteilung oder Zulassungs-Abteilung), weiter gegen die Allgemeine Centralbank, Allgemeine Volksbank, (auch Institut Mercur), Deutsche Effekten-Gesellschaft, Internationale Wechsel- und Effektenbank, Spar- und Borschauverein (auch Holländische Credit- und Collateralbank), alle in Amsterdam; ebenso gegen die Centralbank in Wehrheim und Firmen in Kopenhagen. Wer mit solchen Firmen schlechte Erfahrung gemacht hat, würde im Interesse der Allgemeinheit handeln, wenn er hier von der Staatsanwaltschaft Cassel Mitteilung machen wollte. Zur Klärung etwa hervorgetretener Mißverständnisse sei hierbei darauf hingewiesen, daß die dänische Kolonial- und die ungarische Klassenlotterie nichts mit ausländischen Schwindelunternehmungen zu tun haben. Das Spielen ihrer Lose ist aber in Deutschland, abgesehen von Hamburg, überall strafbar; schon diese Spieler haben zum Teil recht erhebliche Strafen zahlen müssen.

• Eine Disposition zur Schwindsucht, das heißt eine gewisse Bereitschaft des Körpers für diese Erkrankung, scheint besonders dann zu bestehen, wenn er Mangel an Kalk leidet. Daher wohl werden Zuckerkranker leicht schwindsüchtig, weil mit ihrem Urin viel Kalk und Magnesia (Wittererde) abgeht. Während der Schwangerschaft und des Stillens muß der mütterliche Organismus sehr viel Kalk abgeben, um das Knochengestütz des kindlichen Körpers zu bilden; daraus dürfte sich der ungünstige Einfluß dieser Zustände auf den Verlauf der Schwindsucht erklären. Der Kalkmangel scheidet sehr wenig Kalk aus, erkrankt aber auch selten an Schwindsucht; ebenso erkrankten die Arbeiter in Kalk- und Gipswerken fast nie daran. Französische Aerzte haben seit langem auf die „Demineralisation“ — wie sie den Mangel an gewissen Mineralstoffen nannten — als auf eine Hauptursache der tuberculösen Disposition hingewiesen. Man sollte daher hartes, b. h. kalkreiches Wasser und kalkreiche Nahrung bevorzugen; vor allem also Früchte, Gemüse, Salate, Vollbrot, Faserpeisen, Quark. Unter den Früchten sind Feigen, Beeren und Kefel besonders kalkreich; unter den Gemüsen der Spinat und die Möhren; unter den Salaten der Kopfsalat.

• Die Reichsschuldenverwaltung hat neuerdings über die Ersatzleistung für beschädigte oder unbrauchbar gewordene Reichsscheine folgende Grundsätze aufgestellt. Für beschädigte Exemplare von 5, 20 und 50 Mark wird nur in dem Falle Ersatz geleistet, wenn das vorgelegte Exemplar einem echten Schein gehört und mehr als die Hälfte eines solchen erhalten blieb. Es kann also niemand Ersatzanspruch beanspruchen, wer ein nur mit der Nummer versehenes Stück des Scheines vorweist. Die Staatskassen dürfen in jedem Falle nur dann ohne weiteres beschädigte Scheine in Zahlung nehmen, falls ihre Umlauffähigkeit zweifellos ist. Andernfalls müssen die Besitzer der Scheine sich mit einem entsprechenden Antrage an die Reichsschuldenverwaltung wenden. Für Banknoten von 100 und 1000 Mark wird nur dann Ersatz geleistet, falls mehr als die Hälfte des echten Scheines vorgelegt wird oder falls der Nachweis geführt werden kann, daß der Rest der Note, von welcher der Besitzer die Hälfte oder einen geringeren Teil als die Hälfte vorgelegt, vernichtet worden ist. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin SW. 48.)

• **Claußitz.** Unser Kornblumentag am vergangenen Sonntag, an dem der Gemeindeverband Claußitz mit Sageritz und Langenberg, sowie die Orte Radewitz und Grödel sich beteiligten, kam in jeder Hinsicht als wohl gelungen bezeichnet werden. Die Arbeit des hiesigen Militärvereins und aller anderen sich in den Dienst der guten Sache gestellten ist nicht vergebens gewesen, sondern hat reichlich Frucht getragen. Schon der Festzug, an dem außer dem Militärverein die Ortsbehörden und die meisten Vereine zahlreich und die Schuljugend vollständig teilnahmen, bewies die allgemeine Sympathie, welche diesem Festtage entgegengebracht wurde. Programmäßig 1/2 Uhr setzte sich der Festzug von seinem Stellungsplatz, der Rittergutschmiede aus, wo sich auch der Langenberger-Grödel'sche Zug anschloß, in Bewegung und zog durch den Schloßhof, durch Sageritz und Claußitz zur Festwiese. Schmucke Reiter und Radfahrer, prächtige Blumenwagen, die Schulmädchen und Festzugfrauen in Weiß und mit Kornblumen und Ranken geschmückt, sowie malerische Gruppen gaben ihm ein abwechslungsreiches, farbenreiches Bild. Besonders trugen dazu die Gruppe der hier seit Ostern ins Leben gerufenen Pfadfinderabteilung und die von Grödel gestellte Scharfgrupppe bei. Auf der Festwiese, wo sich der Zug aufstellte, begann bei Konzert um 3 Uhr ein buntes Treiben. Die Schuljugend schoß Wügel und Sterne ab, die Kleinen spielten. Ein Zirkus, eine Menagerie, ein Altertumsmuseum, eine Madbude luden das Schau- und spielerische Publikum zum Besuche ein. Für verdächtig Umherlungende war ein Kerrentenstern, in dem man sich durch Opfern von Nidel- oder Silberling die ersehnte Freiheit zurückkaufen konnte, vorgezogene ganz besondere Anziehungskraft aber übten die Pfadfindergruppe in ihrem Lagerleben und in ihren Spielen, sowie der Reigen der Claußitzer 1. Mädchenklasse und der Bauerntang der Langenberger Schuljugend aus. Während des ganzen Tages waren die jugendlichen Blumenverkäuferinnen äußerst tätig, und ihrer Tätigkeit ist es zu danken, daß noch am Abend, wo Ball auf den hiesigen 2 Sälen stattfand, viel Sachenkerntornblumen, Karten und auch Broschen Absatz fanden. Ihnen und allen denen, die zum Gelingen und Erfolge dieses Tages mit beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

• **Bälzitz.** Der Kornblumentag hatte folgendes Ergebnis: Aus den Büschen wurden genommen 328,61 Mt. Blumen wurden verkauft 3556 Stück, darunter waren 1000 Stück zur Schmückung der Lokale mit 5 Pfg. abgegeben worden. Außerdem hat der Militärverein noch verkauft:

300 m Ranken à 40 Pfg. und 100 m à 30 Pfg. Das Ergebnis ist somit ein recht schönes.

• **Hundertburg.** Am Dienstag, 9. September, begibt das Schloßhaus sein 26 jähriges Jubiläum. Prinzessin Johanna Woyeg und der Minister des Innern Stephan von Schödt haben ihre Festreden zu dem nachmittags 1/5 Uhr stattfindenden Aktus zugesagt.

• **Dresden.** Das Juppellustschiff „S. 1“, das Frankfurt a. M. verlassen hat, um ins Mündungsgebiet nach Schlesien zu fahren, passierte gestern früh die Stadt Dresden. Allerdings war es noch so früh am Tage, daß nur einige Freizeithörer das seltene Schauspiel genießen konnten. Das Lustschiff erschien gegen 1/6 Uhr über Dresden und kreuzte bis 1/7 Uhr über der Stadt und ihrer Umgebung. Schon 1/7 Uhr wurde das Lustschiff wieder über Radeberg geschickt. — In den Nachmittagsstunden des Kornblumentages drangen zwei Einbrecher unter Benutzung von gutem Sperrzeug in eine Wohnung auf der Finkstraße ein. Einer der Einbrecher wurde von einem Gendarmen des 6. Polizeibezirks ermittelte und festgenommen, während der zweite mit seiner der Heisterei und Beihilfe verdächtige Ehefrau von der Kriminalabteilung erst in der folgenden Nacht dingfest gemacht werden konnte. Die Einbrecher, die beide schwer vorbestraft sind, sind der Schriftfeger Fritz Wöhehoff, geboren in Hannover, und der Bildergeselle Albert Fischer, geboren in Jennesdorf. Beide sind bis jetzt der Täterschaft an fünf Einbruchdiebstählen, die in der letzten Zeit auf der Finkstraße, Kitalat, Schulgut-, Althofer- und Hlandstraße ausgeführt worden sind, überführt. Die gefährlichen Burichen, die ihre Kleidung und Kopfbedeckung fortwährend wechselten, sind seit dem 15. August hier anständig, haben aber Abstrecher nach Chemnitz gemacht. Vom 10. bis 15. August hatten sie ihr Domizil in Halle a. S. und vom 22. Juli bis 10. August hielt sich Fischer mit einem seiner früheren Komplizen in Frankfurt a. M., Gabelberg, Weihenau und Nürnberg auf. Es ist anzunehmen, daß Wöhehoff und Fischer auch außerhalb Dresdens gleiche Diebstähle ausführten. — Eine wichtige Entscheidung in Verlaufs- und Hundangelegenheiten fällt das Königl. Amtsgericht Dresden. Die Angestellte eines Konfektionsgeschäftes fand im Laden einen Hundertmarktschein und übergab ihn dem Geschäftsinhaber, der ihn an das Hundamt der Königl. Polizeidirektion abgab. Als der Verlustträger sich nicht meldete, beantragte die Verkäuferin das Eigentum an dem Hundertmarktschein. Der Geschäftsinhaber beanspruchte auf Grund des § 978 den Finderlohn. Diese Rechtsauffassung wurde wider vom Amtsgericht nach vom Berufungsgericht geteilt und die Finderrechte an dem Hundertmarktschein ausschließlich der Verkäuferin zugesprochen.

• **Sellerau.** Eine recht unliebsame Störung des Geschäftsbetriebes erfuhr vor einigen Tagen die hiesige Bäckerei von Hinte durch Bienen. Ein großer Bienenschwarm hatte an der Pabentür und am Fenster Platz genommen, und Tausende dieser Tiere schwärzten nun derraßen umher, daß der Eintritt gefährlich wurde. So mußte der Verkauf von Waren zwei Tage lang durch die Linterität geschlehen. Am dritten Tage endlich holte ein Imker den Schwarm weg.

• **Pirna.** Die Kraftwagenlinie Pirna-Neubstätt ist nach Mitteilungen aus dem Kreisprotokoll als vorläufig gescheitert zu betrachten, da eine Anzahl Gemeinden, die an der Strecke durch das Seidewitztal beteiligt war, eine ablehnende Haltung einnimmt.

• **Bauhen.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig der Einverleibung des Nachbarortes Strehla nach Bauhen zum 1. Oktober 1913 zugestimmt. Strehla bringt der Stadt als Mitgift einen großen Landbesitz mit, obwohl es nur 70 Einwohner zählt. Schon seit vielen Jahren schweben die Verhandlungen über diese Eingemeindung.

• **Pittau.** Eine kaum glaubliche Tatsache wurde am Mittwochabend im Stammtischkreise eines Gasthofs in der Nähe von Pittau festgestellt. Freilich schmausend lag einer der Gäste in geselliger Runde, als er in seiner Zigarre, die er fast bis zur Hälfte geraucht hatte einen harten Gegenstand fühlte. Bei genauer Untersuchung sah man, daß eine geladene und völlig unbenutzte 7-Millimeter-Kugel-Patrone mit in die Zigarre eingewickelt war. Die Kugel hatte das gefährliche Geschloß bereits so erhit, daß die Entladung jeden Augenblick erfolgen konnte. Der Raucher, wie die anderen Gäste waren über diesen „Besund“ nicht wenig erschrocken. Ob die Patrone durch Zufall in die Zigarre gelangte oder in böswilliger Absicht in diese hineinpralligiert wurde, darüber wird wohl kaum je eine Aufklärung erfolgen.

• **Taubenheim.** Ein Schadenfeuer brach in der Nacht zum Donnerstag hier aus. Der Brandherd besand sich in der Scheune des Landwirts August Horn im Oberdorf, die mit Weizen reifgeschüttet war. Die Scheune, das Stallgebäude und ein Wagenkuppen wurden eingedampft. Ähnliche landwirtschaftliche Maschinen mit Ausnahme einer in der Scheune eingebauten Dreschmaschine wurden gerettet, ebenso das in dem Stallgebäude befindliche Vieh. Verbrannt ist die ganze diesjährige Ernte, bestehend in Roggen, vielem Heu und Hafer. Es soll Brandversicherung vorliegen.

• **Bernsbach.** In der Fabrik für Automobilbestandteile Exonia entstand gestern früh Feuer. Das Hauptgebäude der Fabrik ist völlig ausgebrannt und viel Material vernichtet, doch ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb kann aufrecht erhalten werden. Die Ursache des Feuers war wahrscheinlich ein Funken, der beim Schleifen auf einen Laufen Pulwolle gefallen war.

• **Altenberg i. E.** Beim Baden erkrankte der 18 Jahre alte Bädergast Hulsh von hier. Hulsh, welcher Schwimmer war, ist während des Badens von Krämpfen befallen worden.

• **Freiberg.** Gestern nachmittag wurde zum vierten Male in den letzten 10 Tagen in Freiberg Großfeuer gemeldet. In der Kornstraße stand das Hinterhaus und die Stallungen des Fuhrunternehmers Wil-

helm Stäber in Flammen. Das frühzeitige energische Eingreifen der Feuerwehr verhinderte größeren Schaden, doch sind das Hinterhaus und die Stallungen vom Feuer zerstört worden. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

• **Chemnitz.** Die Stadtverordneten beschlossen die Aufkaffung von 150 Milligramm des Krebsheilmittels Mesothorium. Da 1 Milligramm etwa 300 Mark kostet, so bedeutet dies eine Ausgabe von rund 30 000 Mark. Weiter wurde von den Stadtverordneten die Beihilfe für die Oeffentliche Handelslehranstalt auf 15 400 Mark erhöht.

• **Plauen.** Nach der vorläufig festgestellten Rechnungsablegung des hier stattgefundenen Bogisländischen Sängertages hat das Fest eine Einnahme von 45 000 Mark und eine Ausgabe von 39 000 Mark ergeben. Man berechnet den Reingewinn auf über 5000 Mark. — Ein vorgefunden am Abend bei der hiesigen Polizei eingegangenes Telegramm meldete, daß der 20 Jahre alte Sohn des Herrn Gerbert, Erich Hermann, tödlich verunglückt sei. Der junge Mann war als Matrose beim Norddeutschen Lloyd in Bremen angestellt und hat vor längerer Zeit mit dem Dampfer „Jethen“ eine Auslandsreise nach Australien mitgemacht. Offenbar ist er nun auf hoher See umgekommen. — Wegen fahrlässiger Tötung war die 24 jährige Kaufmannsgattin Martha Lebowig Wilhelmine geb. Weisner aus Reichsauf angeklagt, weil sie, obwohl sie die Reinigung ihrer drei kleinen Kinder, sich zum Fenster hinauszulehnen, kannte und von Nachbarn auf die Möglichkeit des Absturzes hingewiesen worden war, am 30. Mai ihren 2 1/2 jährigen Sohn Arno Albert am offenen Fenster allein ließ, von wo der Knabe 7,90 Meter tief nach dem Hofe abstürzte. Der Kleine erlitt einen Schädelbruch und einen rechtsseitigen Beinbruch und starb etwa vier Stunden nach dem Sturze. Die Angeklagte bestritt, fahrlässig in der Beaufsichtigung ihrer Kinder gewesen zu sein. Sie wurde aber für schuldig befunden und zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

• **Plaußitz.** Die 19 jährige Iedige Arbeiterin Marianne Rod des hiesigen Rittergutes wurde von ihrer älteren Schwester während eines Streites mit einem Messer angegriffen. Ein nach der Brust gesteckter Stoß ging fehl, und das Messer traf den linken Oberarm des Mädchens, das eine tiefe und lange Schnittwunde davontrug. Eifersucht scheint die Ursache des Streites gewesen zu sein.

• **Wurzen.** Durch den fahrplanmäßigen Schnellzug 8 der Linie Leipzig-Dresden wurde vorgestern in der Nähe der Kornhainer Wegeunterführung der Streckenwärter Wächner, der das Rufen des Auges überhört hatte, überfahren und getötet.

Die Gastpflicht der Gastwirte.

In unserer Zeit mit ihrem gegen früher so gesteigerten Reiseverkehr erlangen auch diejenigen gesellschaftlichen Bestimmungen eine erhöhte praktische Bedeutung, die darauf abzielen, das reisende Publikum vor Verlusten zu schützen.

Freilich ganz werden sich solche Verluste auf Reisen nie verhindern lassen. Wenn Jemandem im Eisenbahnwagen von Langfingern sein Gepäck oder gar eine Summe Geldes gestohlen wird, so ist selbstverständlich die Eisenbahnverwaltung in keiner Weise verpflichtet, für solchen Schaden auszukommen. Anders aber, wenn etwas dem Reisenden in einem Hotel zustoßt. Demjenigen, der gewerbsmäßig Fremde beherbergt, gleichviel, ob es ein Hotel 1. Ranges in der Großstadt oder ein ganz kleines, beschcheidenes Fremdenlois auf dem Dorfe ist, legt der Gesetzgeber einerseits mit Rücksicht auf die mancherlei Pöhrlichkeiten und Unzulänglichkeiten, die grade der Betrieb einer Fremdenbeherbergung mit sich bringt, andererseits mit Rücksicht auf den erhöhten Verdienst, den die Fremdenindustrie abwirft, eine besonders strenge Forderung für etwaige Verluste des Reisenden auf. Der Gastwirt hat seinen Logirgästen den Verlust zu ersetzen, einerlei, ob der Schaden durch den Wirt oder durch seine Angestellten oder durch fremde Leute (z. B. Diebe) verursacht oder überhaupt bloß ein Werk des Zufalls ist. Während sonst im Rechtsverkehr Voraussetzung für jeden Schadenersatzanspruch der Nachweis eines Verschuldens ist, tritt die Ersatzpflicht der Gastwirte selbst dann ein, wenn diese gar kein Verschulden trifft, ja sogar dann, wenn sie von der Existenz der verloren gegangenen Sache oder Summe Geldes und ihrem Abhandlungsgarnicht einmal Kenntnis gehabt haben. Dieser Fall würde z. B. eintreten, wenn der Reisende einen kostbaren Pelz dem Führer oder Begleiter eines vom Gastwirt an den Bahnhof gesandten Wagens oder dem an den Bahnhof gesandten Hausdiener übergibt und dieses Wertstück unterwegs, noch ehe das Hotel erreicht ist, gestohlen wird. Wemso, wenn dem Reisenden beim Betreten des Hotels Gepäckstücke oder Kleidungsstücke vom Portier oder Zimmerkellner abgenommen werden und später abhanden kommen. In allen diesen Fällen braucht der Besitzer des Hotels hier von noch gar keine Kenntnis gehabt zu haben; dennoch haftet er gesetzlich für den Schaden.

Ein Irrtum ist es danach, wenn vielfach geglaubt wird, man müsse Sachen oder Geldbeträge dem Gastwirt persönlich zur Verwahrung übergeben, wenn man sicher gehen wolle, daß er für den Verlust einzustehen hat. Auch dann, wenn z. B. einem Gast aus seinem Zimmer ein Geldbetrag von 1000 Mark gestohlen wird, von dessen Vorhandensein dem Gastwirt garnicht Mitteilung gemacht war, muß letzterer dafür aufkommen. Da aber diese Vorschrift zu einer großen Härte werden, ja unter Umständen einen Gastwirt geradezu ruinieren könnte, wenn beispielsweise einem Reisenden aus seinem Zimmer Wertpapiere im Betrage von mehreren hunderttausend Mark entwendet würden, gleicht das Gesetz in solchen Fällen eine Grenze für die Gastpflicht: für Gelder, Wertpapiere und Kostbarkeiten im Betrage von über tausend Mark haftet der Gastwirt nur dann, wenn er diese Gegenstände per-

schlich zur Aufbewahrung übernommen hat. Selbst jedoch ein Geldwert die Aufbewahrung ab und ist der Gast infolgedessen genötigt, den Wertbetrag von mehr als tausend Mark in seinem Zimmer aufzubewahren, dann hat bei Verlust der Wirt undenkbar ohne Rücksicht auf den Betrag, daselbst gilt, wenn das Abhandlungskommen, z. B. durch Diebstahl, nur infolge eines groben Verschuldens des Wirts oder seiner Leute (Offenbarlassen von Haustüren usw.) möglich geworden war. Ein Verschlag, durch den der Gastwert jede Haftung ablässt, wie man ihn mitunter in kleineren Gasthöfen antrifft, ist ohne Wirkung, er befreit den Wirt nicht von seiner gesetzlichen Haftung.

Der Gast ist seinerseits freilich auch verpflichtet, jeden Verlustfall dem Wirt sofort zu melden, widrigenfalls er seinen Erstattungsanspruch verliert. Der Gast hat auch nur dann einen Erstattungsanspruch, wenn er selbst nicht leichtfertig und unvorsichtig gehandelt, insbesondere, wenn er seine Sachen an dem dazu bestimmten Ort untergebracht hat, also Kleider im Zimmer, Koffer auf dem Flur, Pferde im Stall, Wagen in der Remise. Wer sein Pferd vor der Tür anbindet, den Wagen auf der Straße stehen läßt oder einen Anzug, um ihn zu trocknen, zum Fenster hinaushängt, kann, wenn ihm diese Gegenstände gestohlen werden, sich an den Gastwirt nicht halten.

Diese Vorschriften gelten, wie gesagt, nur für den Reiseverkehr. Auf Inhaber von Restaurants und Cafés beziehen sie sich nicht. Wird in einem derartigen Lokal einem Gast ein wertvoller Besitz gestohlen, so braucht der Wirt, selbst wenn ein Oberkellner den Dieb abgenommen hat, dafür nicht aufzukommen. Ebenjowenig sind die Vorschriften auf Vermieter möblierter Zimmer anwendbar oder auf Warenhäuser, Kontore oder Bureaus, in denen tagsüber eine größere Zahl von Angestellten ihre Sachen verwahren.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. September 1913.

Salz a. S. Vordirektor Stod, dessen Nachschichten den Vanloerstein Zeulenroda um 1/2 Million geschätzt und zur Liquidation getrieben haben, hat aus Saizda in Algerien an seine Frau geschrieben, er befindet sich in der Fremdenlegion. In diesem Schreiben bittet er seine Frau, beim kaiserlichen Amt die nötigen Schritte zu seiner Befreiung einzuleiten, da er zur Zeit des Eintreffens in die Fremdenlegion unzurechnungsfähig gewesen sei.

Wittenburg. Das herzogliche Ministerium, Abteilung für Kultusangelegenheiten, hat mit Genehmigung des Herzogs angeordnet, daß zur Erinnerung an die Tage der Erhebung des deutschen Volkes vor 100 Jahren und an die durch die Völkerringe bei Leipzig sichergestellte Befreiung des Vaterlandes vom Druck der Fremdherrschaft am Sonnabend, den 18. Oktober, der schulfrei zu bleiben hat, in sämtlichen Schulen des Landes in Schulfeiern der großen Zeit gedacht und ihre Bedeutung für das Vaterland herausgehoben wird. Ferner sollen an demselben Tage zwischen 12 und 1 Uhr mittags die Glocken aller Kirchen läuten und am Sonntag, den 19. Oktober, in sämtlichen Kirchen des Landes der Hauptgottesdienst zu einem festlichen Gedächtnisgottesdienste ausgearbeitet werden.

Berlin. Zwei Vergiftungsfälle durch Nahrungsmittel haben sich gestern in Berlin ereignet. Die Frau des Gastwirts Jäkel aus der Rotteborstraße erkrankte nach dem Genuß einer Butterfocaccia so heftig, daß ein Arzt die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus anordnete. Ehe jedoch noch der Krankenwagen zur Stelle war, war die Frau verstorben. Was ihren Tod herbeigeführt hat, ist noch nicht bekannt. — Der taubstumme Jwider Mielowski, der in einer Schuhwarenfabrik angestellt war, erkrankte vorgestern und gab zu verstehen, daß wahrscheinlich Epilepsie, die er in einem Restaurant gegessen hat, schuld wären. Wessern fand man ihn tot im Bett liegen. In beiden Fällen wurden die Leichen zur Obduktion beschlagnahmt.

Berlin. In der gestrigen gemeinsamen Versammlung der selbständigen Tischler sowie der Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Gewerbes wurde berichtet, daß 700 Arbeitnehmer im Streik stehen, während 150 zu den neuen Bedingungen arbeiten. Der Ausstand soll fortgesetzt und die Forderungen, namentlich die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden, sollen aufrechterhalten werden.

Berlin. Wie der „Kosmos" hört, wird der preussische Kultusminister den Wunsch nach einer besseren Belehrung der Jugend in Bürgerkunde und Staatsbürgerrecht durch Einrichtung von geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Fortbildungskursen für akademisch-gedebte Lehrer an höheren Lehranstalten in Rechnung tragen. Der erste dieser Kurse soll vom 13. bis 25. Oktober in Berlin stattfinden.

Berlin. Der König und der Kronprinz von Griechenland sind heute vormittag 8 1/2 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen, wo sie vom Kaiser, den Prinzen Oskar, August Wilhelm und Oskar empfangen wurden. Die Herrschaften begaben sich in Automobilen nach dem Neuen Palais bei Potsdam.

Berlin. Drei Männer, die in der Nacht in ein Kolonialwarengeschäft in der Nähe der Hasenheide eingebrochen waren, wurden überrascht und flüchteten. Nach stundenlangem Suchen wurde der eine Flüchtling heute früh auf dem Boden eines Hauses festgenommen. Ein zweiter wurde in einem anderen Hause ermittelt und gab auf der Flucht zwei Schüsse ab, ohne jemanden zu treffen. Er bedrohte ferner einen ihn entgegen tretenden Schutzmann mit der Pistole und einem Messer und konnte erst festgenommen werden, nachdem er durch zwei Schüsse an den Beinen verwundet worden war.

Düsseldorf. Die 7. Hauptversammlung des Deutschen Montanbundes ist hier eröffnet worden.

Stuttgart. Von den durch den Lehrer Wagner in Wülshausen schwer Verletzten sind gestern nachmittag drei gestorben. Der Ältere hat, wie durch amtliche Erhebungen festgestellt worden ist, bei seinem Eintreffen in

Wülshausen 300 Patronen in der Tasche gehabt. Bei seiner Vernehmung wurden noch 220 Patronen vorgefunden, so daß er gegen 50 Schuss abgefeuert hat. Er gab bei seiner Vernehmung in Wülshausen zu, die Tat seit 6 Jahren nachdenklich zu haben.

Wülshausen a. d. Rh. Wie aus Angaben in den Schriftstücken des Lehrers Wagner hervorgeht, habe er seine schreckliche Tat begangen, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau wegen des Folgen eines Diebstahls verstoßen habe. In den Schriftstücken und drei Briefen, von denen er zwei in Großschaffheim zur Post gab, hat er seine Untat planmäßig ausgearbeitet und vollständig logisch geschildert. Er fuhr nach Anstalt der Gerichtskommission nach Bietigheim und von hier mit dem Rade nach Wülshausen. Unterwegs gab er die zwei Briefe in Großschaffheim auf, deren Inhalt sich vollständig mit dem dritten deckte, den die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte. In dem beschlagnahmten Briefe gibt Wagner an, daß er die Tat schon seit 6 Jahren geplant habe und sie endlich zur Ausführung bringe. Aus der Echtheit des Briefes geht die ruhige und planmäßige Ueberlegung Wagners hervor. Der Mörder stellte sich längere Zeit tot. Erst als er unter der Obhut eines Warden im Armenhause lag, gab er seine Verfassung auf. Er ließ die Verurteilung fallen, daß es ihm nicht gereut habe, sich selbst eine Kugel beizubringen. Bei der Vernehmung versuchte der Oberamtsrichter erst längere Zeit vergebens, etwas aus dem Mörder herauszubringen. Schließlich ließ dieser sich zu dem Geständnis herbei, daß er die Verbrechen zur Tat ganz genau brieflich ausgearbeitet habe und daß man alles genau erfahre, wenn man ihn nach Wülshausen bringe. Seine Tat sei als ein Racheakt gegen die Einwohnerlichkeit Wülshausens anzusehen. Er habe sich schon seit 6 Jahren damit beschäftigt. Schließlich gestand er noch ein, daß er in Degerloch seiner Frau und seinen vier Kindern den Hals durchgeschnitten habe. Die Gerichtskommission gelangte einstimmig zu der Ansicht, daß die Tat Wagners bei klarem Verstande in voller Ueberlegung und durchaus nicht im Wahnsinn ausgeführt wurde. Zu dem gleichen Ergebnisse kamen auch zwei Aerzte, die in Wülshausen dem Schwerverletzten Verbände anlegten. Zum Schutze des Mörders gegen die Volksmenge mußten zeitweise 6 Gendarmen aufgestellt werden.

Wien. Anknüpfend an die Meldung von der Teilnahme des Generalstabes Herrn Konrad v. Höhendorf an den deutschen Kaisermandatoren schreibt die „Neue Freie Presse": Die Begegnung der drei Generalstabes, des Generals v. Wolke, des Herrn v. Höhendorf und des Generalleutnants Pollo, ist symptomatisch für das Gefühl militärischer Zusammengehörigkeit, das die Staaten des Dreikönigs verbindet.

Belgrad. Die Demobilisierung wird heute beendet sein. Am Montag wird auf allen Linien der schienenplanmäßige Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen werden.

Toulon. 400 Riften mit Maschinengewehrpatronen sind vom Kommandanten des 1. französischen Geschwaders für unbrauchbar erklärt und ins Meer versenkt worden.

Paris. Das Wochenblatt „Opinion" meldet, daß Arbeiten zur Herstellung drahtloser telegraphischer Verbindung zwischen dem Mittelmeer in Paris und einer wenige Kilometer von der deutschen Grenze entfernten russischen Station im Gange seien. Im Kriegsfall würde sich die französische Oflarmee in direkter Verbindung mit der Spitze der russischen Truppen befinden.

Paris. Der bulgarische Friedensunterhändler Sawow erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin": Wir wollen daran arbeiten, die Verluste des Krieges wieder gutzumachen, unsere Kräfte wieder herzustellen, und dann kommen, was kommen will. Gegenwärtig wollen wir den Frieden. Ich bin hergekommen, um ihn abzuschließen. Wir werden alles bewilligen, was zum Schutze der Türkei notwendig ist. Wir wollen in guter Freundschaft mit der Türkei leben. Ich bin nur gekommen, um über die Fragen der Grenzabstimmung und des Austausches der Gefangenen zu verhandeln. Wir bleiben auf dem Boden des Londoner Vertrages. Soweit es von mir abhängt, wird alles schnell vorgeschritten. Griechenland verlangt mehr Rechte von der Türkei, die man als unannehmbar für eine Regierung bezeichnen darf. Die Türkei wird sehen, daß unsere Unterhandlungen in einem anderen Geiste geführt werden. Wir Bulgaren werden uns mit Griechenland niemals verstehen.

Paris. Als gestern früh der Orient-Express in Paris ankam, entdeckte man, unter einem Wagen festgeklemmt, zwei bis zur Unkenntlichkeit mit Schmutz bedeckte Gestalten. Beim Verhöre erklärten sie, sie kämen jetzt von Straßburg und seien zumämlische Deserteure namens Joleku und Christescu, beide aus Bularek. Bei der Mobilisierung seien sie desertiert. Nach gründlicher Reinigung hat man die beiden schließlich mal wegen Bagabondierens eingesperrt.

Paris. Der deutsche Dauerflieger Friedrich, der im Gewerbe um die Nationalflugpende gestern früh in Johannisthal zu einem Fluge nach Paris aufgestiegen war, wurde abends auf dem Flugfelde von 350 les Routinieren vergeblich erwartet. Endlich um Mitternacht trafen Nachrichten ein, daß Friedrich, der nach 4 Uhr in Brüssel aufgestiegen war, durch starke Regengüsse gezwungen worden ist, in Sarto-la-Bruyère, einige Kilometer von Mond an der belgischen Grenze zu landen, niederzugehen. Friedrich hat für diesmal seine Absicht aufgegeben und kehrt nach Berlin zurück, wird aber in den nächsten Tagen von neuem versuchen, Paris im Flugzeug zu erreichen. (Siehe unter Luftschiffahrt.)

Paris. Der „Gaulois" veröffentlicht den Bericht des französischen Leiters eines Gymnasiums in Philippopol über den französischen Einfluß in Bulgarien, in dem es heißt: Es ist sehr bedauerlich, daß sich Frankreich gegenüber Bulgarien so voreingenommen gezeigt hat, denn in keinem anderen Lande hat der französische Einfluß solche Fortschritte gemacht, wie gerade in Bulgarien. Dieses Land sieht jetzt

die seinen Verbündeten gegenüber begangenen Fehler ein und hat nur den einen Wunsch, das dadurch hervorgerufene nationale Unglück wieder gut zu machen. In diesem Bestreben müssen wir es unterstützen. Wir haben gegenüber den anderen Ländern dabei einen erheblichen Vorsprung, und es wäre falsch, jetzt, wo wir die Früchte unserer Bemühungen ernten können, uns zurückzuziehen. Die Bulgaren sind der katholischen Religion gegenüber sehr tolerant. Die in den annektierten Gebieten wohnenden Mazedonier sind keineswegs geneigt, den Patriarchen als ihren Kirchenfürsten anzuerkennen, sondern nähern sich dem heiligen Stuhl in Rom. Die religiöse Autonomie in Mazedonien ist eine der zahlreichen Ueberwachungen, die die Zukunft uns vorbehält. Frankreich, das der natürliche Beschützer der Katholiken des Orients ist, darf sich dieses Vorrecht von niemanden rauben lassen.

Barcelona. Neue Unruhen sind ausgebrochen. Die Polizei ging wiederholt gegen die Manifestanten vor. Zwei Polizeibeamte wurden verwundet und 40 Manifestanten mit Verletzungen verlegt. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

London. Verbrecherlicher Beistand hat in Manchester ein schweres Unglück verursacht. Als dort auf dem Victoria Bahnhof Postpakete verladen wurden, fiel eine Sendung zu Boden. Das Paket explodierte mit furchtbarem Getöse. Sämtliche Fensterscheiben des Bahnhofes wurden zertrümmert. Ein Beamter erlitt lebensgefährliche Verletzungen; eine Anzahl weiterer wurde leichter verletzt. Die Untersuchung ergab, daß das Paket Blaspatronen enthielt und vom Adressanten falsch beschriftet worden war.

Tokio. Der Ministerpräsident Yamamoto ist nach Tokio zu einer Konferenz mit dem Kaiser gefahren, und der Chef des Generalstabs, Herr Yamagata, ist vom Urlaub vorzeitig nach Tokio zurückgekehrt. Diese beiden Tatsachen haben sehr beunruhigt, da man daraus schließen zu müssen glaubt, die Lage habe sich durch die Ermordung deutscher Japaner in Hankow in besorgniserregender Weise verschärft. Japan scheint also für den Fall, daß China nicht ausreichende Genugthuung gibt, alle Eventualitäten vorzubereiten zu wollen. Nach neuen Meldungen sollen in Hankow nicht nur drei, sondern eine größere Anzahl von Japanern ums Leben gekommen sein.

Goispringe (Arlauf). Im Geschäftsbereich der Stadt wütete ein Großfeuer. Die Gebäude einer ganzen Straße und noch zahlreiche andere Häuser sind zerstört. Die Feuerwehr sprengte mehrere Baustellen mit Dynamit, um das weitere Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. Es tobt ein heftiger Sturm.

Goispringe (Arlauf). Der durch die Feuersbrunst angerichtete Schaden beläuft sich auf zehn Millionen. Das Feuer wütete in einer Ausdehnung von einer Meile in der Länge und einer halben Meile in der Breite. Circa 2000 Menschen sind obdachlos.

Washington. Dem Vernehmen nach hat die Regierung den früheren Präsidenten Roosevelt daraufhin sondiert, ob er bereit sei, England, Deutschland, Frankreich und andere Länder Europas zu besuchen und den Versuch zu machen, sie zu tätiger Anteilnahme an der Panama-Ausstellung zu bestimmen.

New York. Zur Verhaftung des Generalanwalts Jerome in Coaticook wird gemeldet: Jerome hatte auf der Eisenbahnstation, während er zum Zwecke von Vernehmungen im Falle Shaw wartete, mit Zeitungsbekleidern Ratten gespielt. Er wurde für einige Stunden in einer Zelle gefangengehalten. Die draußig versammelte Menge brachte Hochrufe auf Shaw aus und rief: „Wir wollen Jerome deportieren!" Gegen Bürgerhaft wurde er endlich freigelassen. Nach einem Telegramm aus Montreal hat der Richter Servis die unverzügliche Verhaftung Shaw's in Montreal gefordert. (Siehe unter Aus aller Welt.)

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	97.50	Gemittelter Wertpapier	60.50
5 1/2% dergl.	63.70	Zimmermann	148.10
4% Preuss. Consols	97.50	Dtsch.-Burgund Bergw.	182.—
5 1/2% dergl.	58.70	Welfenrhen Bergw.	180.—
Canada Pacific Sp.	223.40	Walgauer Zucker	100.—
Waltimore u. Ohio Sp.	98.20	Hamburger Paketfahrt	143.80
Berliner Handelsges.	100.40	Harpener Bergbau	191.—
Darmstädter Bank	115.70	Hartmann Maschinen	240.50
Deutsche Bank Akt.	248.—	Laurahütte	170.75
Diskontostelle	184.80	Nordb. Lloyd	123.—
Preuss. Bank	149.75	Rhdnlg. Bergbau	258.80
Dresdner Bank	120.90	Schudert Electric	150.—
Dresdner Credit	116.40	Siemens & Halske	214.—
Rationalbank	134.—	Rutz London	20.99*
Reichsbank Ant.	148.80	visa Paris	—
Schaffische Bank	240.—	Deherr. Roten	84.70
Allg. Elektricitäts-Gesell.	220.10	Russ. Noten	215.60
Bochumer Gußstahl	—		

Privat-Diskont 5/4—1/4 % — Tendenz: fest.

Die Reichs-Rente der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Köln

empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des k. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mandatgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand		St i b e																
	Wasserstand	Ufer	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand											
5.	+	+	1	-	27	+	40	-	0	+	82	+	42	+	71	-	111	-	48
6.	+	+	2	-	24	+	33	-	2	+	69	+	31	+	59	-	98	-	20

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 7. September:
Nordostwinde, wolfig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Wassermenge: 16° R.

Kleinfreters Spezialitäten-Arena
 auf dem Schützenplatz in Riesa.
 Heute Sonntag, sowie täglich abends 8 1/2 Uhr große
Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.
 Morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr
 große Kinder-, Familien- und Fremdenvorstellung.
 Sonntag abends 8 1/2 Uhr große Hauptvorstellung.
 In jeder Vorstellung neues Programm. Um recht zahl-
 reichen Besuch bittet **O. Kleinfretter, Direktor.**

Röderau

hält am Sonntag, den 7. September, seine
Jahrhundertfeier und seinen **Kornblumentag**
 nach folgender Ordnung ab:

1. Früh 6 Uhr Bedruf. 2. Mittags 1 Uhr Fest-
 zug mit großen historischen Gruppen und Blumen-
 wagen vom Walbschloßchen aus durch sämtliche
 Straßen nach der Wiese an der Brauerei. 3. Fest-
 aktus auf der Festwiese mit Ansprachen, Festrede,
 allgem. Gesängen und Gesängen der Gesangsvereine.
 4. Turnvorführungen und Gesänge der oberen
 Knaben- und Mädchenklassen. 5. Freilübungen,
 Gedichtturnen u. Spiele des Turnvereins. 6. Abends
 7 Uhr Einzug mit bunten Papierlaternen.
- Zwischen den Vorführungen Konzert u. allg. Belustigungen.
 Von 5 Uhr an **großer Fußball** im Walbschloßchen.
 Die Marsch-, Platz- und Volksmusik wird gespielt
 von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 179, Burgun.
 Zu recht regem Besuch dieser Veranstaltung ladet die
 geehrten Bewohner Röderaus und der Nachbarorte ganz
 ergebenst ein **der Festausschuß.**

Sonntag, den 7. September, veranstalten die Orts-
 vereine von Weida einen

Kornblumentag mit Schulfest

auf der Wiese am Gasthofe.

Stellen der Vereine 1/11 Uhr im Vereinslokal. Ab-
 marsch 11 Uhr zur Abholung der Neuweltdorfer Kinder. —
 Festzug durch das Dorf nach dem Festplatz. — Nachmittags
 Belustigung auf der Wiese. — Abends 7 Uhr
feiner öffentlicher Ball.
 Zur Förderung des guten Zweckes der Sache steht reger
 Beteiligung entgegen

Coupons-Ginlösung

Sämtliche am 1. Oktober 1913 fällige
Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere
 lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.
Mündelohere Anlagewerte
 halten wir stets vorrätig.
 Riesa, 5. September 1913.

Riesaer Bank.

Frauenarzt Dr. Paul
 von der Reise zurück.
 Prager Str. 24. Sprechzeit 11—12, 4—5 Uhr. Tel. 2513.

Habe meinen Wohnsitz von Gröbitz
 nach **Großenhain,**
 Berliner Straße 64 (Ede Weststraße) verlegt.
 Telefon 341. **Tierarzt Püttmann.**

Martha Heller
 erteilt gründlichen und gewissenhaften Unterricht im
 Weichnen und Schnittzeichnen.
 Anmeldungen erbeten nach Blomstraße 70 II.
 Wäsche-Ausstattungen, sowie einzelne Wäschestücke werden
 ebenfalls sauber angefertigt.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt
 für Mittels- u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium) auch f.
 Damen, von **Direktor Hopke, Dresden, Johanns-**
Georgen-Allee 23. Günstige Erfolge. Pension. Prospett.

Montag, den 8. Sept. Ausverkaufs wegen Umzug!
Schluß des Herren- und Knaben-Garderoben,
Paul Suchantke.
 Vom 9. September befindet sich mein Geschäft Wettinerstr. 11.

Wir lösen die am 1. Oktober 1913 fälligen
Coupons und
verlosten Wertpapiere
 bereits jetzt **spesenfrei** ein.
Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Riesa.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 7. September, nachm. 2 1/2 Uhr.
Jahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
 Einsahrt: ab Dresden- Hauptbahnhof 1⁰⁰, 2⁰⁰, 2⁰⁰ nachm. Rückfahrt: ab Reich 5⁰⁰, 5⁴⁰, 5⁴⁰ nachm.
 Wettaufräge für die Rennen zu Dresden werden nach den hierfür geltenden
 Bestimmungen im Sekretariat, Dresden, Prager-Straße 6, I., von 10—4 Uhr, an den
 Renntagen von 11—1 Uhr, für auswärtige Rennplätze nur bis 1/2 1 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Sämtliche am 30. September bzw. 1. Oktober 1913
 fällige
Coupons und
geloste Effekten
 lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.
Riesaer Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —
 Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein
Ray Stelzner.

Gasthof Zeithain.
 Sonntag, den 7. Septbr.,
 ladet zur
Ballmusik
 von 4 Uhr an freundlichst ein
Oermann Jentsch.

Karzbeckers Restaurant, Gohlis
 Zu dem Sonntag, den
 7. September, auf meinem
 Grundstück stattfindenden
Schulfest
 ladet ergebenst ein
Eustab Karzbecker.
 NB. Von 1/5 Uhr ab
 4 verschiedene Reigen, dann
 Jahrhundertfeier, Samplon-
 reigen und Samplonumzug.

Gasthof Jahnshausen.
 Sonntag, den 7. Septbr.,
 ladet von 4—8 Uhr zum
Tanzverein,
 sowie zu Kaffee und Kuchen
 ganz ergebenst ein
Reinhold Seitzge.

Gasthof Sageritz.
 Morgen Sonntag
Öffentliche Ballmusik,
 wogu freundlichst einladet
Ray Wolf.

Große saftige Birnen,
 Weige 40 und 60 Blg., zu
 verkaufen **Reihner Str. 12.**

Rossen
 Perle des Rudenteales, Rostkernuten
 von Altgella, Grabentour, auß. lohnende
 Tagespartie. Beste Bahnverb. Auskunft
 u. Austr. Führer durch den
Verkehrsverein Rosfen.

Elsa Weser
Oswald Fischer
 grüßen als Verlobte.
 Zeithain-Glaubitz Langenberg
 September 1913.

Statt Karten.
August Owionkalla
Bertha Hartmann
 grüßen als Verlobte.
 Neu-Weida Riesa
 6. September 1913.

Unglücklich und unerwartet für uns alle ver-
 schied heute vormittag 11 Uhr mein herzens-
 guter Mann, unser innigstgeliebter Vater,
 Schwieger- und Großvater, Herr
August Hildebrand
 im 58. Lebensjahre.
 Im tiefsten Schmerze zeigen dies hierdurch an
Auguste Hildebrand und Kinder
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Riesa, den 6. September 1913.
 Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag
 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Achtung.
Röderau.
 Morgen Sonntag großes
Volksfest,
 großer Festzug
 mit historischen Gruppen
 und Festwagen.
 Der Festplatz ist von
 der Prommitzer Höhe in
 10 Minuten zu erreichen.

Gasthof Striegau.
 Sonntag, den 7. September
feine Ballmusik.
 Dazu ladet ergebenst ein
Krus Krehschmar.

Gasthof Ledwig.
 Sonntag, den 7. September
Kartendeckte Ballmusik,
 wogu ergebenst einladet
R. Oberhardt.

Gasthof Roitzsch.
 Sonntag, den 7. September
Ballmusik.
 Dazu ladet ergebenst ein
W. Kleffig.

Rosengarten Grödel.
 Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein
Edward Beyer.

Hotel
Kaiserhof.
 Neu
 für Sonntag, den 7. Septbr.
Rebhühnersuppe-
Karpfen, polnisch
Kalbschnittzel
 mit Blumenkohl
 Rohrdücken
 Salat Kompott Eis.

Rest. Schlachthof.
 Angenehmer
 Gartenaufenthalt.
 Gutgepf. Bier e.
 ff. Küche.

Ratskeller
 Angenehmer Aufenthalt
 Familien-Besuch.

Walte's Tanzstunde.
 Dienstag, den 9. Septbr.,
Katerbummel. Hotel
 Kronprinz. Frühere Scholaren
 herzlich willkommen.

Ges. Verein „Froh Lied“
 Poppitz.
 Sonntag, den 7. Septbr.,
 nachm. 4 Uhr **Versamm-**
lung. Zahlreich. Erscheinen
 steht entgegen **D. S.**

Montag, den 8. September
Rennen und Ehrenpreis
Schießen. Anfang 3 Uhr.
Die Schießdeputation.
 Allen, die den Sarg unjeres
 Keinen Lebblings
Helmut
 so reich mit Blumen schmück-
 ten, sagen wir unseren innig-
 sten Dank. Es hat unseren
 Herzen wohlgetan.
 Gerhausen, 5. 9. 13.
Häckermeister Emil Weich
 und Frau.

Die heutige Nr. umfasst
 12 Seiten.

Das umworbene Neugriechenland.

Das Neugriechenland ist in den beiden Balkankriegen zweifellos am meisten vom Glück begünstigt gewesen. Ob dieses Glück der gerechte Lohn für wirkliche Tüchtigkeit war, darüber läßt sich wohl noch streiten, aber das kommt in einer Zeit, die wie kaum je eine andere den gegenwärtigen Erfolg andeutet, auch nicht in Frage. Gewiß haben die Griechen bewiesen, daß sie seit den Tagen, wo sie von den Türken täglich geschlagen wurden, überraschende Fortschritte in der Entfaltung ihrer politischen Kräfte gemacht haben, aber daß sie ein so großes Gebiet des ehemaligen Besitzes der ottomanischen Regierung „erobert“, besetzen und behaupten und in den Friedensunterhandlungen in Bukarest viel besser als die Serben abschneiden konnten, das haben sie doch in der Hauptsache der Gunst äußerer Umstände zu verdanken. Sie besitzen in Saloniki jetzt das zweitbeste Ausfalltor des Exporthandels der Balkanländer dazu in Kavalla einen ausgezeichneten Stützpunkt für ihre junge Seemacht. Zu dem Gebiete, das ihnen zugefallen ist, gehören die Hauptstätten der Tabakkultur in Mazedonien. Es scheint nun, als wolle den Griechen für die Ausnützung der sich ihrem Unternehmungsgeist in den neuen Provinzen und unter den neuen Verhältnissen im nahen Orient bietenden Gelegenheiten das Glück weiter hold bleiben. Die aussichtsreiche Zukunft Neugriechenlands als eine achtenswerte Seemacht im Mittelmeer bringt es mit sich, daß es von vielen Seiten umworben wird. Am meisten von Frankreich. In dem ziemlich schwankenden Kurs, den dieses während der orientalischen Krisis einhielt, war noch immer die festigste und deutlichste Richtung das Streben, Griechenland zu Gefallen zu sein. Man wittert am Quai d'Orsay in Neugriechenland den künftigen Rivalen Italiens, dessen seepolitische Wachtentfaltung den Franzosen seit dem Tripoliskriege die ernstesten Besorgnisse um ihren eigenen Anspruch auf die Vorherrschaft im Mittelmeer einflößt. Die französische Diplomatie hat Griechenland in der Inselfrage wie im Streit um Attala die Stange gehalten, unbekümmert um die entgegengesetzten Bestrebungen des Petersburger Kabinetts. Erwägt man, von wie großer Verstärkung damals die russischen Pressenführungen über Frankreichs grieschenfreundliche Haltung zeugten, so kann man den Kerger verstehen, mit dem man in Frankreich

jetzt den Besuch König Konstantins in Deutschland erörtert. Man weiß, daß Griechenland auch mit dem Verhalten der deutschen Diplomatie während der Bukarester Unterhandlung sehr zufrieden sein kann, und darum befürchten die Pariser Blätter, daß Kaiser Wilhelm die Gelegenheit benützen werde, auf seinen Schwager einzuwirken. In besonders düstere Stimmung ist der „Gaulois“ versetzt worden: „So sollte die Freundschaft sein möglich“, die wir uns auf dem Balkan und besonders in Griechenland erworben haben, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß uns ein ziemlich lebhafter Kampf bevorsteht, um diese Freundschaften zu bewahren, und den Ruhen, den wir uns versprochen, aus ihnen zu ziehen. Eine Rivalität der Einflüsse bereitet sich vor und wird unsere Diplomatie zwingen, eine dauernde Wachsamkeit und ernste Anstrengungen an den Tag zu legen.

Man hat auf deutscher Seite gewiß keinerlei Ursache, sich über die Frage, ob Griechenland künftig mehr zum Dreieck oder zur Dreiecksmitte neigen wird, ähnlich aufzuregen wie die Franzosen. Bei genügender Geschicklichkeit kann sich die deutsche Diplomatie ein gewisses Maß griechischer Sympathie dauernd erhalten, indem sie sich bemüht, die „Rolle des ehrlichen Mädlers“ zwischen Athen und Rom zu spielen. Andererseits wäre es verfehlt, wollten wir die weitgehenden ehrgeizigen Bestrebungen Neugriechenlands allzusehr begünstigen. Die griechische Bevölkerung wird wohl nach wie vor mehr zu Frankreich als zu Deutschland halten; deren Freundschaft für Frankreich entspricht ihren Neigungen, ihre augenblicklichen guten Empfindungen für Deutschland entspringen fast lediglich dem Gefühl der Dankbarkeit, das erfahrungsgemäß die unsicherste Grundlage für dauerhafte Verbindungen abgibt. Es ist zu erwarten, daß die bisherigen Erfolge den neugriechischen Imperialismus zu gewagten politischen Experimenten antreiben wird, die die gegenseitigen Beziehungen der Balkanvölker immer wieder beunruhigen würden. In solche Reihen, an denen natürlich Italien in der Regel lebhaft interessiert sein wird, infolge unserer Zuneigungen für Neugriechenland allzuoft verwickelt zu werden, hat gewiß nichts mit den dauernden Interessen Deutschlands in der Levante zu tun.

Schredenstaten.

Die grauenhafte Mordnacht in dem württembergischen Dörfchen Mählhausen ruft die Erinnerung wach an die ähnliche Schredenstat, die sich vor einigen Wochen in der Bremer Marienschule abspielte. Hier wie dort ein Massenmord, der Täter in beiden Fällen ein Lehrer und in den Motiven Ansätze von religiösen Wahnvorstellungen. Wir wollen nur hoffen, daß sich die unerquidlichen Auseinandersetzungen, die sich an die Bremer Mordtat angeschlossen, hier nicht wiederholen. Wir bleiben hoffentlich davon verschont, daß sich jetzt über den wahnsinnigen Mörder von Mählhausen Teufelsglauben eine ähnliche Polemik entspinnt zwischen den verschiedenen kirchlichen Richtungen, wie zwischen Jesuitenfreunden und Jesuitengegnern über die Ursachen des Jesuitenhasses des Bremer Attentäters.

Daß in Bremen wie in Mählhausen Lehrer in verhältnismäßig rascher Aufeinanderfolge furchtbare Verbrechen des Wahnsinns begingen, ist ja nur ein Zufall. Aber man darf immerhin wieder einmal im Hinblick auf diese Schredenstaten darauf hinweisen, wie stark gerade der Lehrerberuf Krankheitserscheinungen mit sich bringt, die auf nervöse Ueberreizung zurückzuführen sind. Das schwierige Studium — bedingt bei den akademisch gebildeten Lehrern vor allem durch die Schwierigkeit, bei den seminaristisch gebildeten durch die Wassenhaftigkeit des Lehrstoffes —, der harte Dienst in oft überfüllten und gesundheitlich durchaus nicht einwandfreien Schulzimmern, die außerordentlich anstrengende Korrekturleistung und noch mehr vielleicht die intensive Anstrengung nicht nur des Geistes, sondern auch des Körpers während der Schulstunden — auch in seiner körperlichen Haltung muß ja der Lehrer immer auf Straffheit und Elastizität sehen — bringen es mit sich, daß die Nervosität schon unter die „Verursachungen“ der Lehrscheit gehört. In dem Falle des Kandidaten Schmidt, der in Bremen gegen die Schülerrinnen mütterte, hat die Schulbehörde offenbar noch zur rechten Zeit eingegriffen, ehe Schmidt in der Schule selbst zu Ausschreitungen sich hinreißen ließ, und hat ihn zeitig aus dem Schuldienst entfernt. Der Tegerlocher Hauptlehrer Wagner soll ein ruhiger, gewissenhafter Mann gewesen sein, an dem die Behörde nichts auszusetzen hatte. Es ist ja auch in der Tat schwerer, einen in einem kleinen Dorfe



Wagenbauanstalt Gruft Leichert

Riesa, Bismarckstr. 45
empfiehlt
großes Lager in neuen
und geb. Wagen.

Leiterwagen

in allen Größen, große Auswahl, billige Preise, empfiehlt
Joh. Rudolph,
Schulstr. 4.

Rohseiden,

Goltsenen, Seil, Batist,
Ketten zu Stufen
und Knabenanzügen;

Kostüme

empfiehlt äußerst billig
Frau Arnold,
Boethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl.
Kein Laden!

Wäschemangeln,

Waschmaschinen, Brings-
maschinen, neueste Systeme,
liefert unt. Garantie p. billigt.
Fabr.-Preis, bei günst. Be-
ding.-Beding. Paul Thiele,
Chemnitz, Maschinenfabrik,
Gartmannstr. 11.

Polstermöbel

— jeder Art —
empfiehlt

Arthur Bindig,

Bismarckstr. 37. Telefon 465.

Polizei-Schule Hainichen i. Sa.

Nächst Lehrgang vom 3. Oktbr.
bis 22. Dezember 1918. Schul-
geld 75 Mk. Auskunft erteilt
der Stadtrat.

Beachten Sie bei
Ihren Einkäufen
72/80 cm lange
Kostümjassen.
Kürzere Jacken
sind vorzuziehen.

Kostüme

Wir bringen auch in dieser Saison
eine hervorragend schöne Auswahl ele-
ganter, geschmackvoller Kostüme aus
schwarzen, dunkelblauen und engl. ge-
musterten Stoffen.

Die Verarbeitung ist die denkbar
beste. Tadelloser Sitz und unübertreffliche
Preiswürdigkeit sind besondere Vorzüge.

Backfisch - Kostüm

aus engl. gemustertem Stoff,
flotte Verarbeitung . . M. 35.—

Kostüm:

marinefarbiges Frauenkostüm,
von gutem Kammgarn, Diago-
nal auf Seide . . . M. 55.—

Kostüm:

aus Friséstoff (aufgeworfenes
Gewebe) in entzückend. Mach-
art auf Seide . . . M. 75.—

Modenhaus
Riedel, Riesa.

Staatemedallien

Böttgers Hochdruckpumpe „Nixe“

ist die beste Hauswasserpumpe.

Sie arbeitet geräuschlos.

Sie fördert stets reines Wasser,
da sie im Innern nicht geblät-
tet zu werden braucht.

Sie ist bedeutend haltbarer als
dichtgehende Kapsel- und Rundlaufpumpen.
Sie ergibt einen Spritzstrahl von 20 m.
Sie fördert pro Stunde bis 5000 Liter.

Sächsische Motoren- und Maschinenfabrik
Otto Böttger, Dresden T 28.

Spezialfabrik für Pumpen- u. Wasserwerksanlagen.

Ehrenzeichen



Rieser Kloster-Tropfen

Feinster Likör
aus heilkräftigen Gebirgskräutern
destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.

Nur echt in Originalfärbung bei

Paul Starke, Albertplatz.

Zum Räuchern

Rästen und
Ausbe-
wahren von
Fleisch ist dieser Apparat das Praktische.
Überall ohne weiteres aufstellbar.
78 Größen. Ueber 4000 Stück geliefert.



Hausbadöfen

1, 1 1/2, und
2 teilig, ferner:
Kochherde und
Heizöfen mit Einrichtung zum Brot-
backen lief. in all. Größen unt. ginst.
Beding. auf Probe die erste Spezialfirma:

H. Tritschler, Dienstadt in Riesa a. Elbe
Fabrik in Arozingen (Baden) und Nordwalde (Westf.).
Vertreter gesucht. Zur Einführung Probefabrikung
unt. ganz bes. günstigen Bedingungen.

womöglich allein amtierenden Lehrer beruht auf alle Eigenarten und Eigenheiten zu beobachten, wie es in einem Lehrerkollegium einer höheren Schule möglich ist. Bezt, nachdem die Tat geschehen ist, werden sich vermutlich genug Leute finden, die an dem Waffensmörder und Brandstifter schon früher allerlei verdächtige Anzeichen beobachteten. Von ärztlicher Seite wird auch jetzt wieder die Forderung erhoben, schon bei dem ersten Anzeichen einer geistigen Erkrankung einzugreifen, vielleicht sogar eine Internierung vorzunehmen. Aber in einem kleinen Dorfe wird es doch nicht immer Leute geben, die in solche Anzeichen geistiger Erkrankung schon frühzeitig genug wahrnehmen. Die einzige Person, die hierzu in den weitaus meisten Fällen auf dem Lande befähigt und berufen ist, dürfte der Arzt sein, und der ist dort eben auch nicht gleich zur Hand.

Wir glauben daher nicht, daß von Seiten der ärztlichen Vorfrage viel zur Verhütung derartiger Verbrechen zu erwarten ist, wie sie jetzt wieder in dem schwäbischen Dorfe verübt wurden. Und das ist vielleicht das Unheimlichste an dieser unheimlichen Tat, daß sie uns zeigt, wie wir Tag für Tag eigentlich der Gefahr ausgesetzt sind, das Opfer Wahnsinniger zu werden, und daß auch alle menschliche Wissenschaft nur sehr langsam und heute noch unvollkommen die dunklen Schlupfwinkel erschellen kann, in denen die gefährlichsten Feinde des Menschengeschlechts, menschlicher Wert und menschlicher Majestät, liegen.

Zu dem Massenmord lagen heute früh noch folgende Meldungen vor: Der Hauptlehrer Wagner hat vor der Abfahrt aus Degerloch nach Mühlhausen einen wirren Brief an das „Stuttgarter Neue Tageblatt“ gerichtet, in dem es u. a. heißt: „An mein Volk! Ich glaube an keinen Gott. Wünsche mich als Bundesgenosse des Teufels und jeden erbärmlichen Bundes. Ich möchte alles, was sich vor meiner Pistole findet, martern, aber ich weiß, daß das nicht immer geht. Ich wünsche auch, daß ich nach der Tat gemartert werde. Ich selbst gehe seit Jahren stets mit Dolch und Messer ins Bett.“ Der Täter war Alkoholik, aber bei seinen Schulfreunden durchaus beliebt, obwohl er sich mehrmals zu recht heftigen Jarnesausbrüchen hatte hinreißen lassen. Sein Familienleben war anscheinend glücklich. Die Hausgenossen schildern ihn als Enderling, der jede Gesellschaft gemieden habe. In einer anderen Meldung heißt es dagegen in bezug auf des Mörders Eheleben: Wagner hat keine sehr glückliche Ehe geführt, und man vermutet, daß seine Familienverhältnisse die Mordtat veranlaßt haben. Die Verlebung, die der Mörder bei seiner Verhaftung erlitt, hat sich als so schwer erwiesen, daß ihm gestern im Krankenhaus der Arm amputiert werden mußte. Von den verletzten Personen sind noch zwei gestorben, sodas die Zahl der Opfer gestern nachmittag 15 betrug.

Bei der Tat trug Wagner eine schwarze Maske und einen Schleier vor dem Gesichte. Aus einem Nachbarort hatte er an seine Hausbewohner eine Karte folgenden Inhalts geschickt: „Verzeiht mir, ich mußte es tun, obwohl ich weiß, daß es keinen Wert hat.“ Es wurde früher noch nie eine Spur geistiger Störung bei ihm wahrgenommen. In der letzten Zeit allerdings soll er ein eigenartliches Wesen an den Tag gelegt haben. In den Reihen der Volksschule hatte er in einem längeren Briefe Mitteilung von der bevorstehenden Tat gelangen lassen. Nach Ansicht zweier Ärzte, die ihn untersucht haben, ist er nicht unzurechnungsfähig. In seinem Rucksack fand man noch einen dritten Revolver. Wagner konnte erst überwältigt werden, nachdem er seine Pistolen abgeschossen hatte und keine Zeit zum Laden mehr fand. Der Volksgeldbriener streckte ihn dann mit einem Säbelhieb nieder. — Die Vernehmung Wagners ergab wider Erwarten scheinbar ganz klare Antworten. Er sagte dem Untersuchungsrichter u. a.: „Ich habe die Tat schon seit langem vorbereitet.“ Wichtig ist, daß er in Degerloch seinen Hausknecht erzählt hat, er werde am Donnerstag mit seiner Familie einen größeren Ausflug machen. Bei die Tiere hatte er ein Schilf gebunden, die Familie sei vertrieben. Er wollte mit diesen Täuschungen das Einbringen fremder Personen in seine Wohnung verhindern, da er ja in seiner Behausung bereits seine vier Kinder und seine Frau ums Leben gebracht hatte.

Zu dem Massenmord in Mühlhausen wird der „Voll. Stg.“ von ärztlicher Seite geschrieben: Die Mehrzahl der Bevölkerung pflegt solchen entsetzlichen Ereignissen verzeihungsvoll wie einer Naturkatastrophe gegenüber zu stehen, vor der es kein Entkommen gibt, und die man nicht vermeiden könne. Und dabei ist an der Fassung solcher Schreckenstaten Herr die Bevölkerung selbst nicht ganz schuldlos. Sie beschäftigt sich zwar eifrig und häufig genug mit der Irrenpflege, aber meist in einem der geordneten Irrenpflege gegenüberstehenden Sinne. Auf Grund ganz vereinzelter Fälle, in denen irgendein Gesunder in eine Irrenanstalt gebracht wird, wird Sturm gelaufen gegen die Irrenanstalten und die Irrenärzte, während von deren Warnungen zum Schutze der geistesgesunden Bevölkerung vor Geisteskranken fast niemand hören will. Daß ein Geistesgesunder in einer Irrenanstalt zurückgehalten wird, ist fast niemals tatsächlich verbürgt worden, daß aber Gemeingefährliche der Irrenanstalt, in die sie zu ihrem eigenen und der Allgemeinheit Wohl hineingekörpert, vorenthalten werden, das kommt dauernd vor.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Wechsel in der Leitung der Kriegsakademie. Dem Leiter der Kriegsakademie, General der Infanterie von Wandel, ist, wie offiziell gemeldet wird, auf sein Gesuch hin der Abschied mit der gesetzlichen Pension erteilt worden. Zu seinem Nachfolger wurde General-

leutnant von Steuben, der Kommandeur der 36. Division in Danzig, ernannt. An seine Stelle rückt Generalmajor von Heinemann, Kommandeur der I. Gardefeldartilleriebrigade, unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant. Der neue Direktor der Kriegsakademie entstammt einer alten Soldatenfamilie, aus der besonders der Reorganisationsfaktor der amerikanischen Armee unter Washington, Friedrich Wilhelm von Steuben, bekannt geworden ist. Runo von Steuben wurde geboren am 9. April 1855 in Wienach, trat 1874 als Leutnant aus dem Rekrutenkorps in die Armee, er wurde bald dem großen Generalstab zugeteilt und war lange Jahre Lehrer an der Kriegsakademie. Unter Uebertragung der Stelle eines Regimentskommandeurs wurde er zum Divisionskommandeur, zum Oberquartiermeister und Abteilungschef im Großen Generalstab befördert.

Die Herbstausichten für den Weinbau. Auf einen milden Winter folgte in diesem Jahre ein warmer trockener Frühling, den Mitte ein nasser kühler Sommer ab und nun haben wir einen sonnigen Herbst. Die Weinreben erlitten während der kalten Jahreszeit durch den Frost nur geringen oder gar keinen Schaden, im Frühjahr konnten sie sich gut entwickeln und wenn auch der nasse und kühle Sommer keine starke Blüte hervorbrachte, so begünstigte er doch das Ansehen der Trauben und der gute Herbst mit seiner Wärme verspricht besser ein besseres Weinjahr uns zu bringen, als die besorgten Winter und Herbste eines guten Tropens zu hoffen wagten. So wird aus dem Rheingau, der die edelsten Gewächse uns liefert, gemeldet, daß die Ausichten in den letzten Wochen sich erheblich gebessert haben. Wenn die letzte gute Herbstwitterung anhält, hofft man auf eine gute Ernte; wenigstens glauben die Winzer: sagen zu können, daß die Befürchtungen wegen einer Misere nicht übertrieben waren. Die Weinberge in Neuburg, Rauen- thal, Johannisberg und Radesheim gewahren mit ihrem üppigen Gehang dem Anblick gelegener Weinberge. Die nasse Witterung hat allerdings der Feu- und Sauerwurmpilz Borsthub gelichtet und besonders die edlen Rebsorten haben unter ihr stark gelitten, aber qualitativ kann sich der Wein noch gut entwickeln und schon jetzt glaubt man, sagen zu dürfen, daß er ein guter Mittelwein, wenigstens besser als der 1912er werden wird. In Rheinhessen hofft man auf einen knappen Halbherbst bei guter Mittelqualität und die Weingebiete in der Rheinpfalz an der Mosel und Saar werden gleichfalls nicht unter dem Durchschnitt bleiben.

Die deutsche private Ausstellungsbeteiligung in San Francisco. Die auf Anregung des Direktors Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie ins Leben gerufene Privat-Organisation für eine Beteiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung in San Francisco hat in Berlin eine Zentralkasse für die Vorbereitung dieser Ausstellung eröffnet und mit ihrer Leitung den Syndikus des Bundes der Industriellen, Dr. Stapp, beauftragt. Der Bund der Industriellen hat zur Uebernahme dieser Tätigkeit Dr. Stapp beurlaubt. Die Zentralkasse zieht allen Interessenten für Auskünfte und Vermittlung von Anmeldungen zur Verfügung. Ihre Adresse ist: Berlin W. 9, Königin-Augustastraße 15. Es ist zunächst in Aussicht genommen, ein Komitee aus den beteiligten Kreisen zu bilden und einen Garantiefonds aufzubringen, für den erhebliche Zeichnungen bereits vorliegen.

Örtlicher Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Berlin vom 25. bis 29. September. Für die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Berlin vom 25. bis 29. September steht eine sehr zahlreiche Beteiligung weiterer evangelischer Kreise, besonders aus der näheren und weiteren Umgebung des Festortes in Aussicht. Nach den schon jetzt eingelaufenen Anmeldungen ist am Sonntag, den 28. September, der programmgemäß der Haupttag der Versammlung sein wird, ein bedeutender Massenverkehr zu erwarten, ebenso wie bei den letzten großen und erfolgreichen Tagungen. Der Dresdner Zweigverein, einer der größten des Bundes, wird am Sonntag, den 28. September, an dem sechs Festgottesdienste, die Hauptversammlung, eine Feier an der Gedächtnis- und drei evangelische Volksversammlungen abgehalten werden, einen Sonderzug für seine Mitglieder stellen, der den Hauptbahnhof früh verlassen und abends wieder zurückkehren wird.

Stimmung der Berliner Börse vom 5. Sept. Auf die Haltung der Börse drückte das große von der Tageszeitung geäußerte Material. Die schwankende Haltung des Spekulationsmarktes trat gestern noch stärker in Erscheinung als früher. Auf dem Montanmarkt bewegten sich die Preisbewegungen meist in der Höhe von 1/2 % mit einer Tendenz nach unten. Wochener, Spaxener Lauca fest. Wenden still. Kanada-Eisenbahnaktien 1/2 % ansteigend, Schiffahrtaktien ruhig. Elektrizitätswerte wenig im Verkehr. 4 %ige Reichsanleihe 0,10 % nachgebend, Cassamarkt vorwiegend niedriger, tägliche Geld 4 %, Privatdiskont 5 % für langfristige, 5 1/2 % für kurzfristige Sichten.

Belgien.

Die Independence Belge erzählt eine merkwürdige Geschichte aus dem Badeort Knokke-sur-Mer, der von zahlreichen Deutschen besucht wird: Deutsche und belgische Kinder hatten im Sande Festungen gebaut und mit einem deutschen Adler bzw. einer walloonischen Fahne gekrönt. Das Spiel der Kinder artete allmählich in eine Walgerei aus, an der sich schließlich die Eltern beteiligten, bis sich Engländer einmischten und dadurch, daß sie für die belgische Partei nahmen, den Streit rasch entschieden. Ein Deutscher soll dabei gerufen haben: „In Belgien sind wir wie zu Hause“. Die Deutschen sollen erklärt haben, daß sie sich bei der Gesandtschaft in Brüssel beschwerten würden.

Frankreich.

Nach Blättermeldungen aus Marseille ist die Polizei augenblicklich eifrig mit der Untersuchung einer geheimnisvollen Spionageaffäre beschäftigt. Eine in der internationalen Gesellschaft sehr bekannte Dame soll kompromittiert sein.

Von den Behörden wird strenges Stillhalten beobachtet. Es soll sich um den Diebstahl eines Beschäftigten aus einem Arsenal in der Nähe von Lyons handeln.

Die „Rheinische Zeitung“ meldet aus Paris: „Mit Bezug auf die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Sarthou über das Verhältnis Frankreichs zu Italien sagt der Senator Henry Berenger in der „Action“, Italien verfolge im ganzen Mittelmeer die Bewirtlichung einer Politik, die den dauernden Interessen der französischen Großmacht entgegensteht. Die italienisch-französischen Beziehungen müssen gundacht und vor allem von unserer Regierung vom Standpunkt Frankreichs betrachtet und geregelt werden. Das beste Mittel, Unfrieden zu vermeiden, ist, daß man demjenigen gegenüber, der uns keine Freundschaft erweisen will, die Beziehungen der Freundschaft nicht allzu sehr vorwärtigt.“

Portugal.

Angeichts der hartnäckigen Gerüchte, daß die portugiesischen Monarchisten im Begriffe sind Loszuschlagen, ver doppelt die spanische Regierung ihre Wachsamkeit, um von den Ereignissen nicht überrascht zu werden. Die portugiesischen Monarchisten haben an sicheren Plätzen Waffen angehäuft, die schon vorher an der spanischen Küste gelandet worden waren.

Rußland.

Die Blätter melden, daß sich das russische Verkehrsministerium mit den Studien über die Herstellung einer Wasserstraße befaßt, die die Wolga mit der Weichsel verbinden soll. Die gesamte Länge dieser Wasserstraße soll etwa 800 km betragen. Der neue Kanal wird für das Königreich Polen von größter wirtschaftlicher Bedeutung sein. Die Studien über den Weichsel-Dnjepr Kanal sollen bereits im Dezember dieses Jahres fertig gestellt sein, worauf die Entscheidung über den Baubeginn getroffen werden soll.

Mexiko.

Huerta sendet einen Vertreter nach Washington zu Verhandlungen. Er hat der Regierung in Washington mitgeteilt, daß er als Kandidat für die Wahl des definitiven Präsidenten nicht auftreten werde.

Marokko.

Bekanntlich wurde im Vorjahre der Deutsche Walter Opitz in der Nähe von Marrakech ermordet. Infolge der Kämpfe sind die Nachforschungen nach dem Mörder unterbrochen worden. Jetzt ist es den Bemühungen der französischen Behörden gelungen, vier Marokkaner festzunehmen, die den Mord verübt haben.

Son Balkan.

Die Friedensverhandlungen zwischen den Bulgaren und Türken werden in Konstantinopel geführt, für den Welt aber, in dem die Bulgaren diese letzte Etappe ihrer Demütigung ertragen, ist sehr bezeichnend eine Erklärung des ersten bulgarischen Delegierten, Generalis Sawow, die das armenische Morgenblatt „Asabamari“ veröffentlicht. Dieser Friedenshändler ist zwar der festen Zuversicht, daß eine Verständigung leicht und rasch zustande kommen wird (er selber wird wissen, daß die bedingungslose Nachgiebigkeit seiner Regierung der Grund dazu ist), läßt aber keinen Zweifel darüber, daß sich die Bulgaren nur vorläufig, von der bittersten Not, gezwungen, ihren Feinden sich unterworfen haben und fast schon Tag und Jahr berechnen, wo sie die Rente des unehrenvollen Friedens abwerfen werden. Sawow erklärte, daß Bulgarien unbedingt Rawassa brauche und nicht eher ruhen werde, bis dieser wichtige Hafen sein Eigentum sei. Er meinte, daß es innerhalb drei bis fünf Jahre möglich sei, von den Griechen diesen wichtigsten Ausfuhrhafen des mazedonischen Tabaklandes zurückzuerobern, falls die Mächte den Bulgaren nicht in den Arm stießen. In dieser Rechnung mag sich General Sawow wohl täuschen durch Nichtbeachtung der bedeutenden Seeres- und Flottenvermehrungen, die Griechenland mit großer Energie vorbereitet. Er läßt auch außer Acht, daß der Finanzminister bei der Revanche noch ein gewichtiges Wort mitzureden hat und daß bis auf weiteres die erschöpften Kassen Bulgariens einen Nachschub nicht zulassen dürften. Der Anspruch des drausgehenden Generalis ist aber sehr bezeichnend für die Stimmung des bulgarischen Volks. Sein besonderer Haß scheint den Griechen zu gelten, die während der Kriege sich sehr geschickt zurückgehalten, bei den Friedensverhandlungen aber sehr weit vorzubringen verstanden und den Bulgaren die besten Bissen fortgeschleppt haben. Mit dem Gedanken einer bulgarisch-türkischen Entente mag es ihnen auch erster sein, als man nach der Ueberwindung ihrer Ausdrucksweise anfangs anzunehmen geneigt war. Die Neutralität der Türkei würde ihnen ein wertvoller Bundesgenosse in einem Vergeltungskriege gegen die Griechen sein und um diesen Preis ist Bulgarien jetzt wohl geneigt, ein großes Opfer den Türken zu bringen.

Wie rumänische Blätter melden, wurde aus dem Chef des rumänischen Generalstabs General Averescu während einer Automobiltour in unmittelbarer Nähe von Ploewna ein Revolverattentat verübt, das glücklicherweise mißlang. Generalstabchef Averescu blieb unverletzt. Der Attentäter ist ein Bulgare. Er entzog sich durch die Flucht seiner Festnahme.

Aus russischer diplomatischer Quelle wird im „Riesch“ befaßt, daß Rußland von der Türkei eine Eisenbahnkoncession in jenem Gebiet Kleinasiens verlangt habe, in dem es ein Vorkaufsrecht besitzt. Mit Rußlands Haltung in der Adrianopelfrage steht dies Vorgehen aber in keinem Zusammenhang. In einem Teil Kleinasiens habe Rußland ein Vorkaufsrecht Frankreich überlassen.

Nach in Paris vorliegenden Meldungen scheinen die Meinungsverschiedenheiten zwischen der serbischen und montenegrinischen Regierung scharfe Form anzunehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man zu dem im Bulgarer Vertrag vorgesehenen Schiedsgericht seine Zuflucht nehmen wird.

Wöchentliches Wochenbericht der Kreisbauernvereine des Deutschen Landwirtschaftsvereins.

Das Wetter war in der Berichtswochen zunächst noch sonnig und trocken, um später einem recht trübem Charakter anzunehmen. Durch die in Begleitung von Gewittern vorgekommenen Niederschläge wurde die Vermeidung der Getreideernte wieder stellenweise hinausgeschoben. Immerhin ist jetzt der größte Teil der Pflanzflächen geerntet, nur das Korn stand in größeren Betrieben und vor allem in höheren Lagen noch vielfach draußen. Es hängt das damit zusammen, daß das starke Lagern dieser Frucht die Erntearbeiten erschwert, auch wird häufig darauf hingewiesen, daß das Korn des Korns in diesem Jahre sehr langsam reift. Leider ist auf letzteren Umständen beim Einfahren nicht immer genügend Rücksicht genommen worden, woraus sich das häufige Vorkommen von Kammern und mit Geruch behafteter Ware erklärt. Die Dreschergebnisse der einzelnen Getreidearten würden kaum Anlaß zur Unzufriedenheit geben, hätte das eine zeitlang so unglückliche Ernteweiter die Beschaffenheit nicht erheblich herabgedrückt. Am meisten scheinen Ölsamenern und Weizen betroffen zu sein, wo sogar ein größerer Prozentsatz des Roggens Beschädigungen aufweist. Die Vorarbeiten für die Herbstbestellung sind wegen der späten Mähdung der Felder und im Hinblick auf die Grummeternte noch nicht weit vorgeschritten. Das Ergebnis der Futterernte befriedigt, abgesehen von einigen Gebieten Mitteldeutschlands. Das meist reichlich gewachsene Grummet wird in guter Beschaffenheit eingebracht. Der junge Klee entwickelt sich bisher günstig. Für die Hackfrüchte war das warme und vorwiegend trockene Wetter sehr dienlich, besonders für die Kartoffeln, deren Ernteaussichten sich zum Teil erheblich gebessert haben. Trotz vielfach frühen Witterndes und häufig beobachteter Krankheiten rechnet man jetzt bei den späten Sorten auf einen befriedigenden, zum Teil sogar guten Ertrag. Die Rüben werden nach wie vor günstig beurteilt: sie haben sowohl im Wachstum als auch im Rudergehalt weitere Fortschritte gemacht.

Bemerktes.

Die neue Zeitung. Ich lag noch im Bett, da klang es heftig an meinem Ohr und eine Stimme erkante: Große Niederlage der Amerikaner im mexikanischen Feldzug. Müdheitsgedanken des Präsidenten Wilson. Rrrrr... Ich horchte noch ganz schlaftrunken da lang es: Handelstest, Lärnkloß 123, Franzosen 176 1/2, sieben Uhr morgens. Lokales: Bäckermeister Fritz in der Goethestraße heute morgen im Badtrog erdrosselt aufgefunden. Theater: Czjelleng Reinhardt hat zur Inszenierung des neuesten Stückes eine Schiffsladung Palmen aus Afrika kommen lassen — rrrr... Ich war starr. Was gingen mich der Bäckermeister Fritz und Czjelleng Reinhardt an. Da entdeckte ich an meinem Bett oberhalb meines Kopfes einen seltsamen Apparat, halb Telephon, halb Grammophon, aus dem eben von neuem eine Stimme erklang: Wünschen sie Anschluss an die Frühmesse? Soeben kuffte des Fliegens Feld mit Kopfstellung nach unten — rrrr... Und zu meinem Entsetzen erkante in mein linkes Ohr ein fernes Kirchenkonzert, während auf der Wand das Bild des Fliegens erschien. Ja, war ich denn verrückt? Ich schlummerte Kopfschüttelnd, in der Meinung, halbwach zu träumen, wieder ein. Da weckte mich wieder das verheißene Blüten: Acht Uhr: Auf der Berliner Börse rapides Steigen der Aktien. In der Schlacht am Panamakanal wurden 8765 Amerikaner gefangen. Dem Mörder des Bäckermeisters Fritz ist man auf der Spur — rrrr... Ich sprang wütend auf und rüttelte an dem Apparat, da gab es einen Knack und er verstummte. Ich klebete mich an und

ging hinunter, Frau und Kinder sahen bereit, eifrig beim Frühstück. Zu meinem Widerstand schloß an meinem Platz die Zeitung. „Die Zeitung?“ fragte ich. „Die Zeitung?“ sagte meine Frau und drückte auf einen Knopf. Da erkante es aus der Ecke des Zimmers: Rrrrrrr — der Mörder des Bäckermeisters Fritz wurde jedoch ergriffen. Der Kaiser rühte heute früh, nachdem er die Kunstausstellung eröffnet und das neue Denkmal des Kronprinzen enthüllt hat, mit dem Gardeeregiment zum Wandern aus. rrrrr... Ich muß wohl halb wahnhaftig um mich geblickt haben, denn meine Frau rüttelte mich heftig. Da — erwachte ich. Ich hatte am Abend vorher etwas über die Entwicklung der Zeitung in Amerika gelesen und davon geträumt. Gottseidank, daß wie noch nicht soweit sind.

Ein wunderbare Rettung. Fast wie ein Märchen mutet die Nachricht von dem schlimmen Wentes eines 16 Jahre alten jungen Amerikaners an, der am Dienstag morgen von St. Moritz aus ohne Führer ausbrach, um den Rosafisch-Weiszer zu bestiegen. Als der jugendliche Alpinist, Billy Payne Thompson, am Abend nicht zurückgekehrt war, wurden die in St. Moritz zur Kur weilenden Eltern ängstlich, und alsbald gingen auch sechs Rettungstruppen ab. Die ganze Nacht über suchte man nach dem Verschollenen, aber ohne Erfolg. Am Mittwoch früh zwischen 5 und 6 Uhr aber bemerkte dank einem Zufall einer der Führer in den Tiefen eines Abgrundes einen auf dem Schnee liegenden Tot. Nach großen Anstrengungen gelang es schließlich, die Leiche des Abgrundes zu erreichen, und hier fand man im Schnee den jungen Thompson. Er hatte beide Beine gebrochen, war noch bei Besinnung und erzählte von seinem Sturz, nachdem er 19 Stunden lang in der Höhe des Abgrundes gelegen hatte, ohne sich rühren zu können. Die Untersuchung der Geländeverhältnisse ergab, daß der Junge 100 Meter tief abgestürzt war, und daß er dabei mit dem Leben davon gekommen ist, mutet fast wie ein Wunder an.

Die Pappeln sterben aus. Mancher Reisende wird unterwegs, mancher Naturfreund wird dahel schon beobachtet haben, daß die sogenannten italienischen Pappeln in den letzten Jahren und zwar oft allentweil aussterben. Man kann ganze Reihen sehen, deren obere Zweige trocken sind, bei andern wieder beginnt der Tod unten, manche sind zur einen Hälfte grün, zur andern ragen dürre Zweige. Die Erklärung gibt die Geschichte dieser Pappel. Wegen das Ende des 17. Jahrhunderts kam ein Exemplar aus Wien nach Warschau, im 18. Jahrhundert wieder nur ein Exemplar nach Berlin, und von diesem einen, einem sogenannten männlichen Exemplar stammen alle italienischen Pappelbäume in Deutschland ab. Weibliche Exemplare sind in ganz Deutschland sicherlich kaum zehn auszutreiben. Es ist also Altersschwäche, infolge von Fortpflanzung durch Stecklinge, woran diese Pappelart zu Grunde geht.

Sommerschlaf. So wie in unseren Gegenden eine Reihe von Tieren, wenn die kalte Jahreszeit kommt und die Ernährungsbedingung gering geworden ist, sich in geschützte Schlupfwinkel zurückzieht und hier bei völliger Ruhe und bei herabgeminderter Atmung ohne Nahrungsaufnahme verharrt, gibt es andere Tiere, die im Wasser oder in Sümpfen leben, bei denen eine entsprechende Erscheinung in der heißen und trockenen Jahreszeit eintritt. Es ist dies im Gegensatz zu der ersten Lebenserscheinung — dem Winterschlaf — der sogenannte Sommerschlaf. Manche Reptilien, Amphibien oder Lurche und Fische der Tropen würden, wenn die größte Hitze und Trockenheit sich einstellt, ohne Nahrung sein und auch, abgesehen davon, der Verflümmung anheimfallen, wenn sie sich nicht tief in den Schlamm eingraben würden, dessen obere Schichten zu harten Krusten

erstarrten. Auch bei ihnen ist alsdann der Lebensprozess herabgesetzt, vor allem die Atmung auf das geringste Maß beschränkt. Dadurch findet nur ein geringer Verbrauch der Lebenssubstanz statt, so daß ein Erfab derselben durch Nahrungsaufnahme überflüssig wird. Wenn dann wieder die Regenzeit sich einstellt und das Gebirge aufweicht, kommen die betreffenden Tiere aus dem Schlamm hervorgetrocken und nehmen ihre alte Lebensweise wieder auf.

Sport.

Luftschiffahrt.

Churilla Gattin im Flugzeug. Die Gattin des englischen Marineinhabers William Churilla ist dem Beispiel ihres Mannes gefolgt und hat, erst allein, dann in Begleitung eines Offiziers, einen Kufftag in einem Wasserflugzeug unternommen. Sie äußert sich sehr begeistert über ihre Einbrüche bei der Fahrt. Der Aviatiker Friedrich in Brüssel gelandet. Der Aviatiker Friedrich der gestern morgen 5:12 Uhr in Johannisthal aufstieg war und bei Hannover eine Zwischenlandung vornehmen mußte, ist auf dem Flugplatz Berchem-St. Agate bei Brüssel um 2 1/2 Uhr nachmittags glatt gelandet. Der Flieger beabsichtigt, im Laufe des Nachmittags nach Paris weiter zu fliegen.

Pferdesport.

Rennen zu Dresden. Der Dresdner Rennverein hält am Sonntag, den 7. September, nachm. 2 1/2 Uhr, seinen 10. diesjährigen Renntag ab, um dann wieder bis 5. Oktober eine Pause einzutreten zu lassen. Obwohl die Rennställe infolge der gleichzeitig in Berlin-Coppegarten, Dortmund, Breslau, Halle und Hannover stattfindenden Rennen stark in Anspruch genommen sind, werden fast alle Rennen die gewohnten gutbesetzten Felder aufweisen haben. Insbesondere wird das bedeutendste Rennen des Tages, das Große Dresdner Jagd-Rennen, durch die Teilnahme einer größeren Anzahl unserer besten Steepler, einen seiner Bedeutung entsprechenden Verlauf nehmen.

Für Feinschmecker:



Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Nurks-Drering.

Die am 1. Oktober 1913 fälligen Rinscheine der Oppohelensplanndirektorie Serie I, V, Va, VI, VII und 10 der Schließlichen Bodencreditanstalt in Dresden werden nach einer im Inseratenteil unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. September d. J. ab bei sämtlichen Planndirekt-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Geolin

putzt aus Kupfer alle Metallteile

Fabrikanten: Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

Überall zu haben.
Kauft nichts anderes!

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwalte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 6. September 1913.

Waren	Prozent	Art	Preis	Waren	Prozent	Art	Preis
Deutsche Staatsb.	8	versch.	74	Deutsche Gussstahlwerke	12	Jan.	180,50
Deutsche Reichsbank	8 1/2	"	83,70	Schladitz Stamm-Akt.	4	Okt.	—
do.	8	"	97,80	do. Berg-Akt.	9	"	—
do.	8	"	75,85	Wandere-Werte	27	"	400
Sächsische Renten gr. St.	8	U.O.	78,50	Brauerei- und			
do. H. St.	8	"	93	Malzfabrik-Aktien.			
Sächsische Staatsanl. v. 1885	8	"	95,50	Bergbauerei Riesa	8	Okt.	—
do. n. 1882/83 gr. St.	8 1/2	"	74	Braunschweig. Nationalbrauerei	0	"	—
Preussische lomb. Anleihe	8 1/2	versch.	88,70	(Jürgens)	18	"	—
do.	8 1/2	"	97,70	Erste Kulmbacher Export	4	Jan.	55
Stadt-Anleihen.				Kulmbacher Pilsener	2	Okt.	85
Dresdner Stadtanl. n. 1908	8 1/2	U.O.	84,90	Deutsche Bierbrauerei	8	Sept.	40
do. n. 1908	4	"	96,50	Schlinger Brauereigesellschaft	25	Okt.	710
Chemnitzer Stadtanl. n. 1908/11	8 1/2	"	98,90	Heilbrunn-Brauerei	50	"	—
Leipziger Stadtanl. n. 1904	8 1/2	"	97,80	do. Genusfch.	6	"	—
do. n. 1908	4	"	—	Cambrinus-Brauerei	0	"	—
Plauener Stadtanl. n. 1910	4	"	—	Lotharbrauerei Schöffenhof	0	"	—
Riesaer Stadtanl. n. 1891	8 1/2	"	—	Kulmbacher Pilsener Akt. A	5	Aug.	93,50
do. n. 1901	4	"	—	do. Akt. B	4 1/2	Sept.	92
Land- u. Gutsbesitzer-Vereine.				Reiniger Heilbrunn-Brauerei	11	Okt.	196
Bauwirtschaftl. Anstalten				Plauener Lagerbier	6	"	119,50
do.				Reichsbrau	11	Jan.	190,10
do.				Societätsbrauerei	4 1/2	Okt.	132
Leipziger Exp.-Akt. n. I	8 1/2	"	85,25	Vergasung, Tem. Chamotte-,			
do. n. I	4	"	95,50	Glasfabrik-Aktien.			
Mitteldeutsche Bank Akt. VII	4	"	95	Vorzeanfabrik Rahlitz	18	Jan.	340
do. Grund-Grh. V	4	versch.	94	do. Rosenthal	18	"	—
Sächs. Bodenkr.-Akt. V. 7	8 1/2	U.O.	85,75	do. Triptis	12	"	158,50
do. n. 11	8 1/2	"	90	Waldner Ofenfabrik	15	"	185
Sächsische Erdölwerke Akt.	8 1/2	"	87,25	Sächsische Ofenfabrik	7	"	65
do.	8	"	—	Deutsche Glasfabrik	6 1/2	"	190
Transport-Aktien.				Steingutfabrik Schmiedt	10	"	—
Sächs. Elbn. Dampfstraßenbahn	0	Jan.	92	Liberse Aktien.			
Speyerer- u. Speyther- u. G.	11	"	147,25	Chemische Fabrik Seyden	14	Jan.	349
Bereinigtes Glasfabrik-Akt.	0	"	71	Fritz Schulz jun.	23	"	—
Papier-, Papiermühl- und				Gebe & Co.	16	"	378,35
Walden- u. Walden-Aktien.				Deutsche Fäbrikspinnerei	20	"	—
Leipziger Eisenwerk Akt.	10	Jan.	248	Sächs. Kammergarnspinnerei	7	"	00,50
Leipziger Eisenwerk Akt.	8	Okt.	115,50	Weißhaller Aktienspinnerei	0	April	85
Leipziger Eisenwerk Akt.	4	Jan.	98	Deutsche Kunstleder u. G. Akt.	9	Jan.	133
				Deutscher Textil	13	"	153
				Europäischer Holz, Holzgesellschaft	8	"	—
				Kartennagelindustrie	15	"	—
				Dresdner Cardinen	10	Jan.	281
				do.	10	Jan.	168

Mitteldeutsche Privat-Bank

Anteilsgesellschaft

Abteilung Riesa a/G.

empfehle sich

zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bettinerstr. 25.
Telefon 65.

Maschinen-
schlosser
und Elektroschlosser mit
guten Zeugnissen gesucht.
In beiden
Papierfabrik
Eißler & Söhne, Gröba.

Bäckergeselle
wird als zweiter zum sofor-
tigen Antritt gesucht.
Max Schiefer, Bäder-
meister, Ströbke.

Auspänner,
verh. für 1. Oktober, sowie
2 Landw. Arbeiter für so-
fortigen Antritt gesucht.
Wittergut Dirschlein u. G.
Post Döritz
sucht einen verheirateten,
nächstem Tagelöhner.

Pflanzenpflücker
zum Akkordpflücken, Str. 80
Bis., nimmt sofort an
Max Schmied, Standst.

Arbeitsburschen
sollt sofort ein
Elektrizitätswerk Riesa.
Auf ein mittleres Bandgut
in der Nähe von Riesa wird
zum 1./1. 14 ein verheirateter

1. Knecht
(Schiermeister) gesucht. Solche
nur mit guten Zeugnissen od.
Gutsbesitzersöhne wollen sich
unter A B in der Exp. d. Bl.
melden.

Landwirtsöhne u. andere junge
Leute, welche sich zu
Bauernschülern durchsetzen
wollen, werden gesucht.
Wittergut Dirschlein u. G.
Post Döritz, Str. 80 B.

Restergeschäft
wird anständigen Leuten unt.
günstigen Bedingungen ein-
gerichtet. Anpflanzung erforder-
lich. Haben nicht notwendig.
Offerten unter D E 8188 an
Rudolf Woffe, Dresden.

Der Teilhaber sucht
ob. sein Geschäft, Gewerbebe-
trieb, Landwirtsch., Grund-
stück u. verkaufen will, verl.
meinen unverb. Besuch.
Ich kann alle Objekte sofort
und fortgesetzt an Interessenten
offert anbieten. Conrad
Otto (fr. G. Kommen Rchl.)
Dresden, Seestr. 3. Tel. 3302.

Beste Niederlage
errichten sicher, zahlg. Leuten
in Wohnung für eig. Recha.
Da Umkauf, kein Risiko. Off.
mit Thüring. Weberleins
erg. an Hansenstein & Bogler,
A. G., Gera-N.

Beig. Nieten-Kanulchen
und Leuten zu verkaufen
Bahnhofstr. 21, v. r.

1 Küchensofa
1 Tisch
2 Rohrstühle
geh., billig zu verkaufen
Goethestr. 25.

Besserer Kinderwagen
zu verkaufen Kaiserstr. 1/68,
Wachgebäude.

Zu verkaufen:
Reiderstr. 28 Markt,
Bachstr. 20
Kommode 8
Eisschrank für Fleischer.
Gröba, Döbberer Str. 11.

200
Stunden
Licht
Clement Mt. 1.95.
elekt. Artikel.
Prospekt gratis.
Alfred Luscher,
Dresden-N. 1.223.

Wettiner Hof. Sonntag, 7. Septbr.
öffentliche Ballmusik. Sonntag, 7. Septbr.
4 bis 5 Uhr Freitag.

Hotel Gesellschaftshaus.
Zu unserem am 9. September stattfindenden
Einzugschmaus
verbunden mit Abendessen, laden hierdurch ganz ergebenst ein
Eugen Römer und Frau.

Gasthof Welda.
Sonntag, den 7. September, zum Schulfest u. Korn-
blumenfest, empfehle ich meine Lokalitäten, sowie schattigen
Garten und Best auf der Festwiese dem geehrten
Publikum. Für Kaffee und Kuchen, sowie gute
Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Um freundl. Zuspruch bittet Frau verw. Strahberger.
ff. Eis. ff. Schlagenhne.

Café „Edelweiß“, Welda.
Unsere schönen Lokalitäten nebst schattigem
Garten halten zum Schulfest bestens
empfohlen. Kaffee und Kuchen wie bes-
kannt. Reichhalt. Konditorei-Büfett.
Kuchentisch Emil Schür.
ff. Eis. ff. Schlagenhne.

Gasthof Gohlis.
Schulfest, Sonntag, den 7. September, öffentliche
Ballmusik, von 4-8 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst
einladet H. Kunze.

Gasthof Moritz.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik
- ff. selbstgebackener Pflanzenkuchen -
wozu ergebenst einladet Hugo Arnold.

Lamms Restaurant, Röderau.
Morgen Sonntag großes Volksfest,
großer Festzug mit historischen Gruppen u. Festwagen.
Empfehle an diesem Tage Kaffee und selbstgebackenen
Kuchen, sowie verschiedene kalte und warme Speisen.
Im Best auf der Festwiese: **gutgepflegte**
Biere und **ff. Würstchen.**
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

Brauereirestaurations Röderau.
Morgen Sonntag, zur Jahrhundertfeier u. Korn-
blumenfest, empfehle Kaffee und selbstgeback. Kuchen,
sowie verschiedene Speisen, echt Augustiner Münchner
und Pilsener-Biere.
Hierzu ladet ergebenst ein **Martha verw. Kothe.**

Bahrmanns Gasthof, Münchritz.
Großes öffentliches
Punkt-Preiskegeln
von Sonnabend, den 6. September,
bis mit Sonntag, den 28. September,
ausschließlich: Mittwoch und Donnerstags.
Anfang: Sonntags 3 Uhr nachm., wochentags 5 Uhr nachm.
1. Preis 75 M. 3. Preis 25 M.
2. " 50 " 4. " 15 "
Tagesprämie à 5 M. 3 " 10 M. 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein
Kegelklub „Sturmkugel“.

Bin wieder zu sprechen
am Dienstag, den 9. Sept., in Riesa, „Wettiner Hof“,
10-1 Uhr vorm. und am Dienstag, den 9. Sept. in
Gröba, im Aker, 4-7 Uhr nachm.
um Aufträge entgegen zu nehmen auf
Urin-Untersuchungen
zur Erkennung von Krankheiten. Man bringe 1 Fläschchen
Morgen-Urin. Preis einer Untersuchung 1 Mark.
Spezial-Laboratorium Apotheker Timmler,
Altenburg, Marktstraße 1 (am Schloß).

Sächsische Bodencreditanstalt
in Dresden.
Die am 1. Oktober 1913 fälligen Zinscheine unserer
Hypothekenspandbriefe Serie I, V, Va, VI, VII u. 10 werden
bereits vom 15. September d. J. ab
an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten
Pfundbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.
Dresden, im September 1913.
Sächsische Bodencreditanstalt.

Hotel Stern.
Morgen Sonntag
große öffentliche
Militär-Ballmusik
im großen Saale
von 4 Uhr an
gespielt von Mitgliedern der 22er Kapelle.
Hierzu ladet ergebenst ein **Hermann Otto.**

Jahns Restaurant
Boberfen.
Hiermit gebe ich ergebenst bekannt, daß ich die mit
der **Ueberfähre** verbundene **Restaurations** an
Herrn **Carl Stange** verpachtet habe.
Indem ich für die mir gewordene Unterstützung bestens
danke, bitte ich, dieselbe auch meinem Nachfolger erhalten
zu wollen.
Hochachtungsvoll
Clara verw. Jahn.

Unter höchstem Hinweis auf vorstehende Bekanntgabe
versichern wir, daß wir alles aufbieten werden, bis uns
begehrenden Gäste stets mit nur guten Speisen und Ge-
tränken zu bedienen.
Gleichzeitig empfehlen wir unsere Lokalitäten und
schattigen Garten mit prächtiger Aussicht zur freundlichen
Benutzung.
Um gütigen Zuspruch bitten hochachtungsvoll
Carl Stange u. Frau.
NB. Sonntag: Kaffee und selbstgebackenen Kuchen,
ff. russ. Eisat.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 7. September
große öffentliche Ballmusik,
von 4-7 Uhr Tanzverein.
Empfehle gleichzeitig ff. Kaffee u.
verschiedenen guten Kuchen.
Es ladet dazu ergebenst ein
Paul Große.

Gasthof „Admiral“, Boberfen.
Sonntag, den 7. September
feine **Militär-Ballmusik,**
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
wozu freundlichst einladet **Rudolf Gähnelin.**

Gasthof zum Schwan
Merzdorf.
Sonntag, den 7. September
feine öffentl. Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Richard Reiche.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 7. September, feines Militär-Garten-
Freiluftkonzert, nach dem
feiner Ball
- von 4 bis 8 Uhr Tanzverein -
wozu freundlichst einladet **Emil Barthel.**
Mittwoch, den 17. September, Kaffeetränzchen.

Gasthof Grödel
Sonntag, den 7. September
letztes **Vogelschießen** für dieses Jahr und
feine **Ballmusik**
wozu ergebenst einladet **G. Fikner.**

Gasthof Münchritz.
Sonntag, den 7. September
öffentliche Ballmusik
- von 4 bis 7 Uhr Tanzverein -
wozu ergebenst einladet **H. Bahrmann.**

Ernte- und Kirchweihfest in Dahlen
am 14., 15. und 16. September 1913.

Achtung.
Röderau.
Morgen Sonntag großes
Volksfest,
großer Festzug
mit historischen Gruppen
und Festwagen.
Der Festplatz ist von
der Promenader Straße in
10 Minuten zu erreichen.

**Sammel-
Küchengeuge**
verkauft Montag nachmittag
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 58.

Blumen Blumen
schön farb. zum Gießen ver-
kauft **Benner 2.50 M.**
Carlhof Riedrich.

Für die Reise
Erfrischungsbüchlein
Erfrischungsbüchlein
H. Seidmann,
Gauptstr. 83 u. Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Schwache Augen
werden geküchelt
u. gestärkt durch
Klepperröhren ostindische
Heilmittel.
Jedermann, der genötigt ist Augenleiden
zu tragen, sollte täglich mindestens ein-
mal damit seine Augen ein und er wird
von dem Ertrag überrascht sein. Erbsicht
wunderbar und gibt dem
Augen-Admetos und Feuer.
Flakon M 1.
Auf Schutzmärkte
König Vogel achten.
Nur zu haben bei:
Oskar Fiedler, Drogerie.

Briketts
Braunkohlen
Steinkohlen
Anthracit
Kohleprekstein
Brennholz
Lieferung billigst frei
Haus
A. G. Horing & Co.
Telef. 50. Riesa. Gießstr. 7.

Mauerziegel
größte und kleinste Posten,
welt unter dortigem Ring-
preis, laufend abzugeben.
Anfragen unter N N 8 in
die Exped. d. Bl.

Winterjaaten
ist
Peru-Guano
"Hornmark"
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume
und fördert die Care.
Herrn **Marinheimer**
Braunkohlen
offertiert in allen Sortierungen
ab Schiff in Gohlis
Friedr. Braune.

Helenebriketts
verkauft Montag ab Fort
G. Feinig, Langenberg.
Weggugshäuser verschiedene

Möbel
billig zu verkaufen
Bismarckstr. 11, v.
Verkaufe versch. gut erhaltene
Möbel.
Gießstr. 6, 4.

Gehr. Waschtisch
mit Marmorplatte zu kaufen
gesucht. Offerten unter M R
100 postlagernd Gröba.
1 Posten landw. Bücher
billig zu verkaufen
Riedrich Nr. 15.

Reinheit.

(Sonntagsgedanken.)

Im Menschen lebt die Sehnsucht nach Reinheit. Wie sehr gehört schon die äußere Reinheit und Keuschheit zu jedem Feiertag. Und wie wird vor den großen Feiertagen gewaschen, gepulvert und gefegt! An jedem Sonntag wird das Sonntagskleid angelegt, und zu Ostern oder zu Weihnachten gar, wenn's irgend geht, ein funkelneues Gewand. Und so kommt erst die rechte reine Feiertagsstimmung auf. Denn unsere Stimmung ist von solchen Keuschlichkeiten viel mehr abhängig, als wir gewöhnlich vielleicht glauben.

Und auch umgekehrt: das Keuschere ist unter normalen Verhältnissen nie ohne Zusammenhang mit dem Innern. Wer das Verlangen nach äußerer Reinheit und Keuschheit hat, wird auch in seinem Wesen, in seinem Leben und Handeln Ordnung und Sauberkeit lieben.

Und wenn das Gefühl für die äußere Keuschheit abhanden gekommen ist, bei dem wird auch sonst schon allerlei in Unordnung sein. So finden wir es besonders häufig bei Trinkern. Wenn der Alkohol in ihnen sein moralisches Herabwürdigungswerk bis zu einem gewissen Grade durchgeführt hat, dann jängt die Keuschlichkeit für äußeren Anstand und Eintracht an; dann beginnt sich die äußere Verwahrlosung als Ausdruck der inneren geltend zu machen. Auch bei gewissen geistigen Störungen begegnet uns äußere Verwahrlosung als Symptom.

Und noch ein tieferer Zusammenhang mit allgemeinen Lebensgesetzen: Alles Schmutzige, Unordentliche, Niederliche stößt ab. Dagegen Keuschheit wirkt ästhetisch befriedigend, anziehend. Sie ist ein Genuss für jeden gefunden, seinen Sinn. Der gesunde Sinn fürchtet mit Recht den Schmutz als ungesund, gefährlich. Geduldet doch in ihm am besten alle ansteckenden Krankheiten: Tuberkulose, Diphtherie, Socken und Pest sind am wirksamsten durch die fortschreitende Erziehung der Kulturvölker zur Keuschheit bekämpft worden. Sie gedeihen heute noch im Schmutz am besten, z. B. im sonnig-herrlichen Reapel!

Aber freilich, der Kampf gegen die Unsauberkeit darf nicht nur in billiger moralisierender Art vom Einzelnen gefordert werden. Er ist vielmehr als soziale Aufgabe zu fassen. Armut und Not kann beim besten Willen nicht reinlich sein. Denn wenn an Wäsche, Kleidern, Seife, an Raum, Licht und Luft nicht gespart werden soll, da muß ein gewisses Minimum von Wohlhabenheit vorhanden sein. Erst wenn die menschliche Gesellschaft

jedem ihrer Glieder dieses Besigntimum sichert, kann sie Keuschheit zum allgemeinen Gesetz machen.

Freilich gibt es auch Schmutz, der nicht entehrt, und Keuschheit, die keine Tugend ist. Wir meinen die Keuschheit, die nur in äußerer Eitelkeit oder in ängstlicher Korrektheit ihren Grund hat; oder den Schmutz, den rechtschaffene Arbeit auf dem Lande oder in der Fabrik oft mit sich bringt. Jene Keuschheit ist nur ein dürftig dünner Schleier über einer schmutzigen Seele. Der Schmutz, den der Arbeiter auf sich läßt, wird eben durch die Arbeit überwunden, durch die Arbeit, die damit doch nur reinen Zwecken, edler Ordnung dient.

Aus der Welt der Frau.

Die Rechte der Hausfrau.

Die veränderten Anschauungen der modernen Zeit sind auch, soweit sie das Wesen und Wirken unserer Frauen betreffen, naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die neueren Gesetze geblieben. Während in älteren deutschen Gesetzbüchern meist nur von den Pflichten der Frau in dem gemeinschaftlichen Hauswesen und gegenüber dem Ehegatten die Rede war, betont das neue Bürgerliche Gesetzbuch ganz besonders der Frauen Recht.

Die Frau ist nach neuem Recht unbedingt die gesetzliche Repräsentantin des Hauswesens; daraus ergibt sich notwendig ihre Befugnis, in allen auf den häuslichen Wirkungskreis sich beziehenden Angelegenheiten selbständig zu handeln, alle erforderlichen Verfügungen zu treffen und die dazu notwendigen Geschäfte nach ihrem Ermessen allein vorzunehmen, ohne dazu vorher oder nachher die Genehmigung des Ehegatten einholen zu müssen. Sobald die Frau im Rahmen dieser ihrer Hausfrauenbefugnisse irgendwelche Geschäfte mit Dritten (Einkäufe, Bestellungen, Engagements usw.) abschließt, wird dadurch der Mann, ohne daß er das Geringste von dem Geschäft zu wissen braucht, dem dritten gegenüber unmittelbar und ganz ebenso verpflichtet, als ob er selbst das Geschäft abgeschlossen hätte. Aus dem Recht der Frau auf Leitung des Hauswesens folgt also für sie das wichtige Recht, in gewissen Grenzen, die mitunter ziemlich weit gezogen sein können, geradezu über das Vermögen des Mannes zu verfügen und ihn fremden Gläubigern gegenüber zu verpflichten. Man nennt diese Befugnis der Frau die Schlüsselgewalt. Der Schlüssel war nach alter deutscher Rechtsanschauung schon immer das Symbol einer Machtbefugnis. Man

denke an die Uebergabe der Schlüssel einer besetzten Stadt an den Sieger und ähnliche Gebräuche.

Wenn gesagt wurde, diese Befugnisse der Frau beziehen sich auf Angelegenheiten des häuslichen Wirkungskreises, so ist dabei nicht zu übersehen, daß der Begriff des häuslichen Wirkungskreises sich mit dem Begriff des eigentlichen „Haushalts“ nicht deckt; ersterer reicht weiter. Was unter den häuslichen Wirkungskreis fällt, kann im einzelnen Falle zweifelhaft sein. Das verständige Ermessen des Richters und die sozialen Verhältnisse, unter denen die Gatten leben, haben hier zu entscheiden. So würde beispielsweise ein Arbeiter nicht die Kleiderkosten seiner Frau zu bezahlen brauchen, die sich ein Kostüm für 100 Mark anfertigen ließe, während andererseits eine Frau in wohlhabenderen Verhältnissen zur Anschaffung von Luxusgegenständen im Wert von mehreren hundert Mark für befugt erachtet werden kann. Die Standes- und Vermögensverhältnisse entscheiden in jedem einzelnen Falle darüber, ob die Frau etwa ihre Schlüsselgewalt offensichtlich überschritten hat. In jedem Falle sind aber zu den Ausgaben, zu denen die Frau berechtigt ist, alle für Führung des Haushalts, Instandhaltung und Ergänzung der Möbel und Hausutensilien, Beschaffung standesgemäßer Kleider für die Frau und Kinder und für den Unterricht der letzteren aufgewendeten Beträge, sowie die Einkäufe bei Kaufleuten, Lieferanten, Bestellungen bei Handwerkern usw. zu verstehen. Auch das Mieten und Entlassen von Dienstboten gehört hierher, dagegen nicht das Mieten einer Wohnung; dies ist gemeinschaftliche, eheliche Angelegenheit, bei der der Mann den Ausschlag gibt.

Einem Mißbrauch der Rechte der Frau wird der Mann, der für alle Schulden aufzukommen hat, zunächst immer ziemlich schutzlos gegenüberstehen. Sein bloßes privates Verbot an die Frau, ihre Ausgaben und Einkäufe einzuschränken, hat keine gesetzliche Wirkung. Selbst ein Zeitungsinserat, in welchem der Mann erklärt, für Schulden seiner Ehefrau nicht aufzukommen, entbindet ihn keineswegs von der gesetzlichen Haftung. Nur wenn der Ehemann in das öffentliche Register des Amtsgerichts eintragen läßt, daß die Schlüsselgewalt seiner Frau beschränkt sein solle, kann er sich den Gläubigern seiner Frau gegenüber darauf berufen; die Frau aber kann dagegen beim Vormundschaftsgericht eine Prüfung der gegen sie erhobenen Beschwerden beantragen.

So sind die Befugnisse, die das moderne Recht der Frau einräumt, ziemlich weitgehend. Es entsprechen ihnen andererseits natürlich auch gewisse Pflichten; die

Trauer

Kostüme
Kleider
Blusen
Röcke

in allen modernen Stoffen, Grössen und Preislagen.
Fachmännische Bedienung.
Sachgemässe Abänderung.

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.

Britta.

Roman von B. von Winterfeld.

Die alten Augen sahen, daß hier ein tiefes Leid lebte, und daß keine Lustveränderung dem Körper Erholung bringen würde. Er wußte auch als erfahrener Menschenkenner, daß es Leiden der Seele gibt, die keine Berührung ertragen. Still müssen sie ihre Zeit dauern, und dann kommen die Jahre und immer wieder neue Jahre und bei großen Charakteren der unermüdete Arbeitstrieb, wodurch dann ganz allmählich das große Leid ferner und ferner rückt und die übermächtige Gewalt verliert, mit der es anfangs den Menschen zu erdrücken drohte.

In der Klinik gab es um diese Zeit überaus viel zu tun, und Steinberg war Tag und Nacht nur da für seine Kranken.

Der Chef sah ihm mit stiller Bewunderung zu. Ja, aus dem konnte noch einmal großes werden bei dieser Hingabe an den Beruf, bei dieser selbstüberwindenden Energie.

Wenn Steinberg heute zurückdachte, wußte er selbst es nicht mehr, wie er den Tag durchlebte, an dem ihm die Post das große Kuvert brachte mit dem Poststempel Ebenhausen. Und aus dem Kuvert hatte er die Verlobungsanzeige von Fräulein Britta von Kröben mit dem Majoratsherrn Falk von Dorn auf Dornburg gezogen.

Gerade an dem Tage waren schwere Operationen zu machen gewesen, wo es sich um Tod und Leben handelte. Wie hatte er die Kranken in ihrer tiefen Notlage beneidet! Er war wie ein Schlafwandler gewesen nach Empfang der Nachricht aus Ebenhausen. Und doch mußte er seine ganze Geisteskraft zusammennehmen. Sein Beruf verlangte einen völlig wachen Mann. Und von da ab fing er an, alles Eigene auszuschalten. Das eigene Leid, der innere Kampf, die Mühen mit Kleinfaktoren erdrückt werden. Er wollte an Brittas Glück denken und glauben. Was lag an dem feinen?

Ein paar Tage später besuchte er den Förster aus Dornburg, um nach seiner Wunde zu sehen. Leuchtenden Auges hielt der ihm einen Brief entgegen. „Herr Doktor, unser gnädiger Herr hat sich verlobt! Oh, ist das eine Freude! Nach Dornburg gehörte schon lange eine gnädige Frau! Nun muß ich machen, daß ich gesund werde!“

Dann hatte der Mann plötzlich in seiner frühlichen Rede innegehalten, denn er bemerkte, wie durch die Gestalt des Arztes ein Zittern ging und wie er sich verärbte und die Lehne des Stuhles umklammerte, als wolle er sich daran halten.

„Ja, lieber Oberförster, Sie werden nun nicht mehr lange hier zu sein brauchen. Ich denke, in vierzehn Tagen können Sie nach Hause.“ So hatte Steinberg dann gesagt und hatte bald das Zimmer verlassen.

„Der Herr Doktor sieht krank aus,“ bemerkte der Förster etwas später zu der Pflegschwester, die nach ihm sah.

„Ah ja, er mutet sich auch gar zu viel zu. Am Tage die vielen, schweren Operationen, und dann des Nachts noch so oft zu den sehr Kranken, das kann ja auf die Dauer kein Mann aushalten,“ lautete die Antwort.

Aber Doktor Steinberg hielt es aus. Sein Beruf wurde seine Welt. Wenn er die Krankenzimmer betrat, glitt ein Schimmer von Hoffnung und Freude auch über die schmerzverzerrten Gesichter. Niemand wußte so die Leidenden zu verstehen, die er machte, gelangen fast immer. Dester klopfte ihm der Chef freundlich auf die Schulter und meinte:

„In Ihnen erwacht mir ja ein ganz gefährlicher Konkurrenz! Aber er jagte es mit väterlichem Stolz, als spräche er mit seinem Sohne, der ihm Freude machte.“

Es wurde ein kalter Winter in dem Jahre, und der eilige Wind, der über die bayrische Hochebene wehte, blies auch scharf durch die Straßen Rinsens. Es gab viel Rot und Krankheit. Denn die Winternächte ist ja immer ein besonderer Feind der Armut.

Da gab es manch' niedere Stube, manch' ärmliches Strohlager, manche Dachkammer, wo das Elend wohnte, die von dem jungen Arzt zu berichten wußten, der still und wie selbstverständlich Licht und Wärme, Linderung und Hilfe an solche verborgenen dunklen Stätten brachte.

„Grüß Gott, lieber Steinberg! sehe ich Sie endlich mal wieder! Ich war lange vertrieben! Nun, für Ihre spätere Praxis brauche ich nicht mehr zu werden. Die ist Ihnen ja sicher! Sie sind ja schon ein ganz berühmter Arzt, wie ich höre. Ihr Chef ist ja des Lobes voll!“

Es war der Medizinalrat, der Steinberg so anrief, als er ihm zufällig in der Theaterstraße begegnete.

Der Angeredete wehrte bescheiden die Anerkennung des älteren Freundes ab.

Dieser blickte prüfend in des anderen Gesicht, während er ihn begleitete. Sein Herz erfüllte Mitleid, denn er sah, daß des jüngeren Züge den Ausdruck eines tiefen Kummers trugen.

„Wissen Sie was? Kommen Sie einmal aus Ihrer ganzen Doktorerei heraus und fahren Sie für zwei bis drei Wochen in's Gebirge zu den Hörnerschitten und Stis. Das tut Ihnen not.“ Er schob seinen Arm unter den des jüngeren Freundes.

Der andere erklärte, jetzt unmöglich fortzukommen. Zu viele Kranke rechneten auf seine Weiterbehandlung, und zu viele Arme brauchten ihn gerade jetzt. Das schmale, wachsbliche Gesicht trug einen energischen Ueberwinderausdruck.

Der Medizinalrat schwieg besorgt, dann begann er fast zaghaft: „Aber um Ihrer Zukunftspläne und Hoffnungen willen haben Sie doch die Pflicht, nicht auf Ihre Gesundheit einzufürmen. Ihren Berufseifer nicht zu übertreiben.“

„Ich habe keine Zukunftspläne und Hoffnungen mehr, Herr Medizinalrat,“ kam es fast scharf von Steinbergs Lippen.

Der andere sah ihn erschrocken an und schwieg. Bei sich dachte er: „Also doch, wie ich gesündigt!“

Und Steinberg setzte nach einer Pause hinzu: „Ich habe nur noch den einen Zukunftsplan, der Menschheit nützlich zu sein.“

Sein Begleiter drängte ihn nicht mit Fragen, aber ein tiefes Erbarmen erfüllte sein Herz mit diesem Manne, der ein Opfer seiner großen Gewissenhaftigkeit geworden war und kurz vor der erhofften Erreichung des ersehnten Zieles seinen jahrelangen Zukunftsstraum in nichts zerrinnen sehen mußte.

Hatte nicht er, der alte Medizinalrat, damals bei dem Spaziergang im Park von Rumpfenburg den jungen Freund gewarnt?

Das Mädchen war schön und jung. Es hatte niemals von Steinbergs Liebe erfahren. Wenn nun ein anderer ihr von Liebe sprach und sie begehrte, was sollte sie hindern, dem zu folgen? Und so war es ja nun auch wirklich gekommen.

Wenn ein junger Mann ein Mädchen wahrhaft liebt, mußte er ihr das immer sagen, allen etwaigen äußeren

Frau ist verpflichtet, den Haushalt zu leiten, sie darf dies ohne Genehmigung des Mannes nicht anderen übertragen; sie ist auch zu tätiger Mithilfe im Hauswesen, bei der Arbeit und, falls es der Ehemann verlangt, sogar im Geschäft desselben verpflichtet, soweit solches nach den sozialen Verhältnissen der Ehegatten üblich ist.

Die Studentin bei sozialer Arbeit.

Die Zentrumspartei war es, was man ihr nicht verzeihen darf — die zuerst den Anstoß zur Lösung sozialer Probleme gab, und sie hat auch zuerst versucht, die Studentenschaft zu umfassender sozialer Hilfsarbeit allerding unter Wahrung des konfessionellen Charakters heranzuziehen. Die von katholischen Studenten geleitete soziale Arbeit ist zentralisiert in dem muttergütig organisierten „Sekretariat für soziale Studentenarbeit“, das der verdiente Dr. Carl Sonnenschein in München-Gradbach leitet. Bei dieser Arbeit handelt es sich jedoch in erster Linie um die Arbeit der Studenten, dem Frauenstudium stand das Zentrum zunächst wenig freundlich gegenüber und erst in den letzten Jahren hat sich hier eine Annäherung vollzogen, die natürlich auch dazu führen wird, daß die katholische Studentin in weit höherem Maße an der sozialen Arbeit teilnimmt. Katholische Studentinnenvereine sind jetzt im Entstehen, in Berlin existiert schon seit mehreren Semestern eine solche Verbindung mit dem Namen „Rechtshilf“.

Daß eine konfessionell beeinflusste soziale Arbeit von Studenten nicht genügt, daß unbedingt eine auf neutraler Grundlage beruhende Organisation ins Leben gerufen werden mußte, lag ohne weiteres auf der Hand. Im 1900 wurde der erste Schritt getan: die akademischen Arbeiterunterrichtskurse wurden von der Wissenschaft der Technischen Hochschule in Charlottenburg begründet und breiteten sich mit Hilfe der protestantischen Organisationen, die sich der Sache auch in der Zukunft sehr annahmen, über nahezu alle deutschen Hochschulen aus. In den Abendstunden unterrichteten die Studenten einen aus Arbeitern und kleinen Beamten bestehenden Schülerkreis in den Elementarfächern der Volksschule: Rechnen, Deutsch, Buchführung und Geographie. Schon von Anfang an nahmen die Studentinnen an dieser Arbeit, zum großen Teil sogar als Kursleiterinnen, teil und hatten Gelegenheit, in die innigste Fühlung mit den Arbeitern zu treten und so praktisch mehr zu lernen, als ihnen Bücher geben konnten. Die Arbeiterunterrichtskurse, die jetzt ganz selbständig als interkorporative Vereinigungen bestehen, liebten lange das einzige sozialistische Werk, das vollkommen unabhängig von jeder politischen Partei — es ist bezeichnend, daß die Sozialdemokratie dem Unternehmen nur widerwillig Anerkennung zollt — sich erhielt.

Erst vor einigen Jahren unternahm man den weiteren Ausbau der sozialen Arbeit und zwar ging diesmal der Anstoß von der Berliner Freien Studentenschaft aus, die ein besonderes Amt für die soziale Arbeit errichtete. Dieser Ausbau, der systematisch erfolgt, — die Teilnehmer werden zunächst theoretisch geschult — ist noch nicht beendet, so daß man noch kein endgültiges Urteil fällen kann, in einzelnen Fällen aber hat

sich die neue Einrichtung schon glänzend bewährt. An diesem Aufbau nahm die Studentin von vornherein teil und die Arbeit des Amtes wurde so organisiert, daß manche Gebiete der Studentinnen ausschließlich zugewiesen wurden, nämlich die, in denen gerade der weibliche Takt sich bewähren kann, etwa Nachsehen im Dienste der privaten Fürsorge bei Wöchnerinnen oder Arbeit in Mädchenheimen. Das Amt arbeitete in der Hauptsache so, daß es in ständiger Fühlung mit den großen sozialcharitativen Organisationen der Reichshauptstadt blieb, denen man Studenten und Studentinnen zur Beschäftigung überwies. Neben dieser vertretenden Tätigkeit gingen eigene Unternehmungen, etwa die der Märchennachmittage für Volksschüler, die in Jena zuerst veranstaltet wurden und dort sehr großen Erfolg hatten. In Berlin nahm man die Idee auf und führte sie mit Unterstützung des Stadtmagistrats im letzten Winter durch. Unter den Märchenerzählern befanden sich hier besonders viele Studentinnen, die ja gerade als Frauen dazu geeignet sind und zu denen die Schulkinder weit lieber gingen als zu den Studenten, denen es sehr viel schwerer war, ihre Märchen in dem für die Kinder richtigen Tone zu erzählen. Es scheint also, als ob das Märchenerzählen eine Domäne der Studentin werden wird, und das ist überhaupt das Wesentlichste bei jeder sozialen Arbeit der Studentin, daß sie sich die Gebiete aussucht, die in erster Linie für Frauen geeignet sind. Es gibt deren genug, und bei der weiteren Entwicklung der sozial-studentischen Arbeit wird dieser Gesichtspunkt sehr zu beachten sein.

Daß die Studentin mithelfen will, hat sich bei jeder Gelegenheit gezeigt, erst kürzlich wieder bei der Tagung der Studentinnenvereine, wo man soziale Hilfsarbeit nachdrücklich empfahl. Und daß nicht nur die, denen sie ihre Arbeit weihet, sondern auch die Studentinnen selbst Nutzen und Freude von der Arbeit haben, bedarf kaum eines Hinweises.

Allerlei.

Wie Lina Cavalieri's Augen schön wurde. „Eine Frau kann nicht schön sein, wenn sie keine schönen Augen hat; wer aber schöne Augen haben will, darf nicht weinen. Nichts macht die Augen häßlicher als Tränen, und wenn eine Frau einmal ganz unglücklich ist und sich gar nicht mehr anders zu helfen weiß, so soll sie lieber etwas zerbrechen oder zerbrechen lassen, aber nur nicht weinen.“ Dies hörte ich einst — so gesteht die berühmte Lina Cavalieri — in meiner Jugend, aus dem Munde einer anerkannten Pariser Schönheits bei der Erziehung ihrer kleinen Tochter. Dem Mädchen war ein anderes Mal etwas nicht recht, es fing an zu weinen. Da griff sie die Mutter kurz entschlossen, legte sie über und prügelte sie so lange, bis sie nicht mehr weinte. Die Mutter wollte nicht, daß ihre Tochter ihre schönen Augen durch Tränen verunstalte. Lina Cavalieri hat gefunden, daß die Frau damit recht hatte. Warum weinen denn die Männer nie, oder nur höchst selten? Frauen sollten sich ein Beispiel daran nehmen. Ein schönes Auge ist groß und tief mit langen seidartigen Wimpern. Dunkle Augen verraten mehr Energie und Leidenschaft, blaue mehr Lieblichkeit und Vertrauenswürdigkeit. Der Glanz des Auges ist für seine Schönheit besonders wichtig. Ja-

paner-Augen sind trotz ihrer unshönen Form außerordentlich ausdrucksvoll wegen ihres Glanzes. Die Augen der Spanierinnen und Tschefferinnen, die sich zu laufen und zu dicht an der Nase liegen, gelten trotzdem noch für schön, weil sie sehr glänzen. Das gewöhnlichste Mittel, um den Glanz der Augen zu verstärken, besteht darin, daß man die Augenwimpern schwarz macht. Davon ist nur abzuraten, denn es ist schädlich und paßt meistens wenig zu den Augen. Meist wird Schwefel und Antimon dazu verwendet, aber man kann auch einfach eine Naarnadel an der Lampe schwärzen und das auf die Wimpern auftragen. Noch gefährlicher ist es, in die Augen einige Tropfen Cocain zu träufeln oder Belladonna. Man soll keine Augen besonders waschen und pflegen, getrennt von der Gesichtspflege. Seife und Schwamm sind dazu nicht zu gebrauchen. Mit einem feinen Leinenläppchen muß man besonders die inneren Augenwinkel auswischen, und das Lappchen mit abgekochtem Wasser oder mit Rosenwasser anfeuchten; letzteres empfiehlt sich besonders, wenn die Augen überanstrengt sind. Auch Kamillen-Wasser ist gut; die Haupt-sache bleibt, daß das Wasser sauber und abgekocht ist. Sind die Augen gerötet oder überreizt, so müssen sie häufig mit lauwarmem Borwasser gewaschen werden. Auf keinen Fall sollen die Augen in der Dämmerung oder im Zwielicht überanstrengt werden. helles Tageslicht ist immer das Beste für sie, viel besser als das beste elektrische Licht, was die Augen sehr schnell ermüdet und für die Lider unangenehm wirkt. Desgleichen ganz grelles Licht, z. B. auf Zirkeln oder am Strande, ist den Augen durchaus nicht zuträglich. Wenn die Augen morgens geschwollen sind, so ist das ein Zeichen, daß man



mit Goldmundst.
mit Holzmundst. fleck



Die neue 3 Pfennig
QUALITÄTS
CIGARETTE

Beachten Sie bitte die Kochanweisung,

die jedem Würfel von **MAGGI Suppen** aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der 43 Sorten die gleiche. Richtig zubereitet, schmecken **MAGGI Suppen** wirklich delikats. Achten Sie beim Einkauf gefl. auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Sindernissen zum Trost, dachte der alte Herr. Aber er sprach es nicht laut.

Tante Tina war glücklich über Brittas Heirat. Wenn sie früher mit mittelbiger Geringschätzung von Arabens sprach, so tat sie das jetzt mit Stolz und Anerkennung. Sie suchte sie jetzt als „liebe Verwandte“ häufig auf, die sie sonst am liebsten als Verwandte verlesignete hatte.

Britta schüttelte oft leise den Kopf über die wunderliche Dame und dachte bei sich: Früher, als wir die Güte der Tante so nötig gehabt hatten, da wollte sie nichts von uns wissen, und jetzt, wo wir sie gar nicht brauchen, da möchte sie uns mit Gnadenbeweisen überhäufen. Ob die äußeren Verhältnisse immer solchen Einfluß auf die Menschen gemüter haben? Zum Glück aber nicht auf alle!

Britta erschien ihr jehiges Leben noch oft wie ein Märchen, das nicht Wirklichkeit sein könne.

Falk war der liebevollste, rücksichtsvollste Gatte, der sie auf Schritt und Tritt mit zartester Fürsorge umgab. Und ihr neues Heim, die wunderhöne, alte Dornburg mit ihren großen Festräumen und traumlichen Wohnstuben, mit den Wäldern und Ertern, Lärmen und Zinnen erschien ihr noch immer wie ein Zauberhügel.

Nach der Hochzeit hatte das junge Paar einige Wochen im Süden zugebracht, und die nie gekannten Schätze Italiens, die Wunder Siziliens, hatten die junge Frau, die kaum anderes, als norddeutsche Städte bisher gekannt, bewundert, und an ihrem Entzücken hatte sich ihr Gatte auf der ganzen Reise geweidet.

Nach voll von den herrlichen Eindrücken des Südens umging sie dann die wunderbar schöne neue Heimat, an der sie immer wieder jahnte Reize entdeckte. Manchmal sagte sie sich, daß es wohl gar nicht immer so bleiben könne. Das Leben war ja für sie wie im Paradiese. Und dann zog es wie selbes, unbestimmtes Bangen durch ihre Seele vor fernem, jetzt noch unsichtbaren Wolken.

Falk von Dorn genoh mit dem vollen Bewußtsein des gereiften Mannes sein junges Glück. Er war in seinem vielbewegten Leben, in fernem Ländern mit so manchen Frauen zusammengekommen, deren Unwert er früher oder später erkannt. Nun fühlte er im Besitz seines Weibes

eine unennbare Ruhe, ein Glückempfinden, wie er es bisher nie gekannt. Er fand in Britta die bescheidene Weiblichkeit mit edler Würde verbunden, selbstlose Hingabe und völliges Teilnehmen an seinem eigenen Leben.

Wie lange hatte er sich nach einer solchen Frau gesehnt! Er mochte nicht zurückdenken an die mancherlei bunten Bilder vergangener Tage seines Lebens. Bilder, die oft bunt stummernd seine Sinne gefangen genommen hatten und dann wieder in Vergessenheit sanken.

Eins von diesen Bildern leuchtete freilich immer wieder hell auf aus dem Dunkel der Vergangenheit. Aber er wollte alles vergessen, was früher einmal gewesen während seines trübseligen Lebens und Wanderns in fernem Weltteilen. Jetzt endlich wollte er ungeteilt die Wärme, den Frieden des eigenen Heims genießen.

Und wie blühte Britta auf an seiner Seite! Schöner und voller war sie geworden, und auf den früher so bleichen Wangen blühten jetzt zarte Rosen.

Es war Ende Mai. Die Nachtigallen schlugen in den blauen und weißen Fliederbustaden. Die Parkbäume standen im Schmutz des ersten Grün. Ein Singen und Zwitschern, ein Dufeln und Blühen und Sprichsen ringsum. Auf dem See glitzerten die Sonnenstrahlen. Britta sah mit Mütterchen und Tante Tina auf der Terrasse.

Der Major war mit seinem Schwiegerohn auf einen Rehbod pirchen gefahren.

Hans und Traute streiften glücklich durch den Wald, der, an den Park stoßend, den See umrahmte.

Wie jung und froh Mütterchen aussah. Die Sorgenfalten waren ganz fort. Und wie ihre lieben Augen leuchteten, wenn sie Britta anblickten!

Auch Tante Tina sah behaglich und wohlgefällig um sich. Sie hatte sich ebenfalls auf Dornburg angefaßt, als sie hörte, daß Arabens die Pfingstferien ihrer Kinder dort verleben wollten.

Dorn wäre lieber mit Britta allein geblieben, aber dieser Hausbesuch ließ sich nun einmal nicht vermeiden, und seine Britta war ja so glücklich, wenn sie ihre Mutter haben konnte. Ja, solche Mutter zu haben, war ein Glück, das ihm von klein auf gefehlt hatte.

„Das muß man dir lassen, Britta,“ begann die Tante, „du hast wirklich das große Los gezogen. Es ist immer viel wert, einen älteren Mann zu haben, der das Leben

schon vor der Ehe gehabt hat. Dann hat er sich die Hörner abgelaufen, wenn er sich eine Frau nimmt. Eine Vergangenheit wird dein Mann ja natürlich auch haben, aber das schadet ja gar nichts!“

Mütterchen warf Fräulein von Scharfeneid einen vorwurfsvollen Blick zu, und Britta sagte einfach:

„Ich weiß nicht, wie du das meinst, liebe Tante. Falls hat freilich schon sehr viel erlebt und mir viel von seiner Vergangenheit erzählt.“

„Er wird sich hüten, dir alles zu erzählen!“ lachte die Tante hart.

Aber Mütterchen erhob sich und nahm den Arm der Tochter, die verwundert bei den letzten Worten aufgeblickt hatte.

„Komm“, laß uns noch etwas an den See gehen, es ist so reizend, den vielen Wasservögeln zuzusehen, die jetzt dort ihr Wesen treiben. Hörst nur, wie himmlisch die Nachtigallen singen! Meine ganze schöne Kindheit wird lebendig vor mir in dieser einzig schönen Natur. Wie habe ich mich so lange Jahre nach solchem Genuß gesehnt!“

Und wieder zog das große, tiefe Dankgefühl durch Brittass Seele bei diesen Worten ihrer Mutter. Welch reiches Los war ihr geworden, so von Liebe, Wohlstand und Schönheit umgeben zu sein!

Als die Herren später heimkehrten und die Gatten kurze Zeit allein in ihrem Zimmer waren, da schmeigte sie sich voll inniger Zärtlichkeit an ihren Mann und sagte: „Immer und immer möchte ich dir danken, für alles Gute und Schöne, womit du mich umgibst, du Lieber?“

„Du sollst mir nicht danken, Liebster, nur lieb haben sollst du mich ein wenig,“ hatte er erwidert und sie seht in seine Arme genommen.

Der Förster war längst genesen aus der Klinik heimgekehrt. Er konnte ohne Schmerzen gehen, und das Knie war nicht mehr steif. Er konnte nicht genug seine Pflege dort rühmen und die Kunst des Doktor Steinberg preisen, dem er eigentlich doch seine Heilung verdankte; denn als er nach München gekommen, sei ja der Herr Professor bereit gewesen, und sein erster Assistent habe ihn in allem vertreten müssen.

Fortsetzung folgt.

in der Nacht nicht gut geschlafen hat. Säckchen unter den Augen ist oft ein Beweis von Rheumatismus. Wenn sich solche Säckchen zeigen, vermeide man vor allem alle alkoholischen Getränke und Fleisch. Kalten und Kräutertee können nur durch sorgfältige Massage beseitigt werden. Letzteres ist überhaupt gut zur Stärkung der Muskeln rund um die Augen. Man darf aber nur ganz leicht mit den Fingerspitzen massieren. Augenringe sind ein Zeichen „mächtlichen Schwemmelns“. Gezielte Lebensweise und Waschen mit Pottasche-Wasser beseitigen die fatalen Ringe schnell wieder. Auch etwas Lanolin oder Vaselin können hier gute Dienste leisten.

Das Mädchenturnen in Preußen. Die Entwicklung des Mädchenturnens in Preußen nimmt einen außerordentlich günstigen Verlauf und bewegt sich immer weiter in aufsteigender Linie. In vielen Schulen wird kein feststehender Unterricht erteilt, sondern es werden fakultative Kurse abgehalten. Im Regierungsbezirk Wiesbaden, in der Stadt Berlin, sowie in den Stolberg'schen Grafschaften ist diese Einrichtung obligatorisch durchgeführt. In Berlin ist bei sämtlichen 164 Volksschulen und den 7 höheren Mädchenschulen das Turnen eingeführt. Von 5979 Volksschulen des Deutschen Reiches haben 4472 das ganze Jahr hindurch Unterricht, die übrigen dagegen nur im Sommer. Das sind hauptsächlich die Landschulen, die keine eigene Turnhalle besitzen und folglich im Hof turnen müssen. Im Ganzen sind die Fortschritte äußerst erfreulich und man kann nur hoffen, daß auf diesem Wege endlich der Bleichsücht und Maturmut der Mädchen abgeholfen wird.

Wohlfahrtspflege auf dem Lande. Zu dem Erholungsheim Radensleben bei Neuruppin werden im Winter vom 15. Oktober bis 1. April 1914 Vorträge über Haushaltungskunde und Wohlfahrtspflege auf dem Lande abgehalten werden. Man will damit den Frauen der gebildeten Stände auf dem Lande Gelegenheit geben, sich über die wichtigsten Fragen zu informieren, um danach informativ auf die Landfrauen einwirken zu können. Man weiß, daß in allen besonderen Fällen, sogar in Krankheit, die Landleute lieber zu einer Frau kommen, als zum Arzte oder einem Ratgeber von Profession. Oft sind es die Auslagen, die sie scheuen, meist ist es ein natürliches Mißtrauen gegen das Berufliche. Es soll Haushaltungslehre erteilt werden, Anleitung in Kinder-, Jugend- und Krankenpflege, damit die Frauen nicht herumtasten, sondern systematisch zu arbeiten vermögen.

Aus Zeit und Leben.

Das Schicksal der Großfürsten. Es sind jetzt acht Jahre her, daß der Großfürst Sergius von Rußland, der Onkel des Zaren, in der Nähe des Kremls in Moskau einem Attentate zum Opfer fiel und von einer Bombe völlig zerstört wurde. Er hatte sich wegen seines despotischen Regimes den Haß der Revolutionäre zugezogen und war von ihnen zum Tode verurteilt worden. Sein trauriges Los erschütterte seine Gemahlin, die Großfürstin Elisabeth, ganz besonders. Sie wurde fast irrsinnig vor Schmerz und Gram und ihr Schicksal erweckte allgemeine Teilnahme, auch in Deutschland, da sie mit dem heiligen Fürstenhause ja eng verwandt ist. Sie wurde schließlich Schwester und stellte sich gänzlich dem Orden „Martha und Maria“ zur Verfügung, und wünschte ausdrücklich, daß man auch nicht die mindeste Rücksicht auf ihre Person nehme. Sie unterwarf sich vollständig den oft harten Regeln dieser Gemeinde. Anfangs wollte man nicht so recht daran glauben, daß sie's ehrlich meinte, oder hielt ihren Entschluß nur für eine vorübergehende Marotte. Aber die inzwischen verflossenen acht Jahre haben alle Zweifel zerstreut. Während des russisch-japanischen Krieges half sie eifrig in einem Moskauer Verwundeten-Spital mit und geht heute gänzlich im Dienste der Armen- und Krankenpflege auf. Uebrigens sind inzwischen zwei weitere russische Prinzessinnen ihrem Beispiele gefolgt: die junge hübsche Prinzessin Wolodenski und eine Prinzessin Galitzin. Die drei Prinzessinnen scheuen vor keiner Arbeit zurück. Selbst Hüpfen und Schrubben gehören zu ihren Obliegenheiten. Alle drei haben ihr Gelübde für Lebenszeit abgelegt. Ihr Orden betätigt sich auf verschiedenen Gebieten: sie unterhalten ein Heim für invalide Soldaten, ein Spital für arme Frauen, ein Haus für Schwindsüchtige und eine Apotheke, die unentgeltlich Kranken freie Arzneien gewährt.

Aus der Küche.

Alte Eier kann man erkennen, wenn man sie in eine Lösung legt, die aus 2 Litern Wasser und einem halben Pfund Rochsalz hergestellt ist. Nur frische Eier sinken darin zu Boden, alte Eier schwimmen oben, und zwar sind sie umso älter, je mehr sie über den Wasserspiegel hinausragen. Die Ursache dieser Erscheinung ist die Luftblase im Ei, die sich durch Eintrocknen der Eimasse immer mehr vergrößert und das spezifische Gewicht vermindert.

Schrotbrotrollen mit Kräutern gebakten. Man weicht fünf Scheiben Schrotbrot in kaltem Wasser auf, läßt sie ein wenig trocknen und zerbröckelt sie mit zwei kleinen Zwiebeln, die fein gehackt und in Butter geröstet sind, mit Salz, Majoran, Thymian, zwei Eiern und ein wenig geriebener Semmel. Die Masse formt man zu kleinen Rollen, wendet sie in Ei mit geriebener Semmel und läßt sie in Zeit gar backen. Die Rollen werden warm serviert.

Tomatenheringe stellt man her, indem man von Matjesheringen, die man gewässert und geschuppt hat, die entgräteten Filets nimmt und mit Tomatenbrei überschüttet. Für den Brei nehme man auf zehn Feringe 2 Pfund Tomaten, schneide sie klein und lasse sie mit zwei Zwiebeln, Pfeffer, Salz und verdünntem Weinessig durchkochen, darauf setze man nach Geschmack Essig oder Wasser hinzu und rühre das Ganze durch ein Haarsieb. Die Feringe müssen zwei Tage ziehen.

Praktische Winke.

Haftseidene Kleider, die keine Appretur haben, wäscht man in gelocktem heißen Seifenschaum und spült sie in weichem Wasser nach. Darauf zieht man sie durch Wasser, dem Spiritus — auf einen Eimer ein Wasserglas voll — zugefügt ist. Hat das Kleid Appretur, so muß man es auf einem Tische mit einem Planellappen überreiben, der mit folgender Mischung getränkt ist: Ein Eßlöffel Honig, ein Eßlöffel Schmierseife, zwei Eßlöffel Spiritus, die in einem Liter Wasser aufgelöst sind. Das Kleid läßt man auf einer Schnur ablaufen.

Weißlackierte Kinderwagen, die man reinigen will, werden erst mit Del abgerieben und dann mit einem wollenen Luche nachgerieben. Darauf reibt man sie mit Mehl ab und puht nochmals mit einem Luche nach. Die Räderteile bestreicht man mit Del, das man einige Tage später mit einem Luche abreibt, welches mit Salmiakgeist getränkt ist. Bleiben dann noch Flecke, so werden diese mit verdünnter Salzsäure entfernt, und mit feinem Tripel nachgerieben.

Eprüche.

Viele Frauen würden sich im Leben langweilen, wenn sie nicht einen Gatten oder einen Freund hätten, der sie unglücklich macht.

Armut heißt die Höflichkeit des Körpers. Ein Mädel flirten zu lehren, ist ebenso leicht, wie einen Dilettanten aufzufordern, ein Lied da capo zu singen.

Eine Frau, die „nichts anzuziehen hat“, braucht meistens mindestens zwei Stunden, bis sie mit dem Ankleiden fertig ist.

Das Mädchen, das von einer Biene gestochen wird, mag sich damit trösten, daß diese sich stets die süßesten Blumen ausucht.

Der Gatte, dem die Frau erzählt, daß er immer schöner würde, soll sich schleunigst darauf vorbereiten, daß ihr Geburtstag nahe bevorsteht.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Magistrat von Berlin hat, dem Beispiel der preußischen Regierung folgend, sich entschlossen, gleichfalls eine größere Menge Radium für Heilzwecke anzukaufen. Es handelt sich um 600 Milligramm, die von der Radiogen-G. m. b. H. Charlottenburg erworben worden sind, die auch mit dem preußischen Staat die Lieferung für 1 Gramm abgeschlossen hat. Die Lieferung erfolgt in kleineren Quantitäten und soll bis Mitte 1914 ausgeführt werden. — In der Liegnitzer Straße 27 hat der Hauseigentümer Wilhelm Braun sich, seine Ehefrau und seine 20jährige Tochter mit Leuchtgas zu vergiften gesucht. Die furchtbare Tat wurde gestern morgen infolge des ausströmenden Gasgeruchs von Nachbarn entdeckt; sie alarmierten sofort die Feuerwehr, die die Wohnung aufbrach und für das Entweichen des Gases sorgte. Mit Hilfe von Sauerstoffapparaten gelang es, sämtlich bereits bewußtlos gewordenen Personen wieder ins Leben zurückzurufen. Der Hausbesitzer wurde in das Krankenhaus am Urban eingeliefert. Ueber den Beweggrund der schrecklichen Tat ist noch nichts bekannt. — Der Nördener Auer, der die Frau Reinisch vom Augustabad erschossen hat, ist gestern in den frühen Morgenstunden auf der Landsberger Allee verhaftet worden. — K ö n i g s b e r g: Die Bau- und Holzfirmen Terlowitz und Kalper ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die durch die flauere Lage auf dem Hypothekemarkt entstanden sein soll. Die Passiven betragen über eine Million, denen so gut wie keine Aktiven gegenüberstehen. Der alleinige Inhaber Terlowitz hat sich gestern morgen in einem Berliner Hotel vergiftet. — M ü n c h e n: Der 13jährige Sohn des Klinikers Kasper ist in der elterlichen Wohnung von einem unbekanntem, gleichalterigen Knaben mit einer Floubertpistole, mit der sie gespielt hatten, erschossen worden. Der Täter, der noch die Sanitätswache benachrichtigte, ist entflohen. — A u r b e r g: Die städtischen Körperbeschaffen setzten die Jahrespension des scheidenden Oberbürgermeisters von Schuch auf 19 800 Mark fest und beschloßen, ihm die goldene Bürgermedaille und das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. — E l e v e: Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H. in Ereve beging das Fest ihres 25-jährigen Bestehens. Als Vertreter der Regierung wohnte Regierungsrat Kamlah, als Vertreter der Handelskammer Kreisfeld deren Vorsitzender, Geh. Kommerzrat Deußen und Syndikus Dr. Feiß der Feier bei. Der General-Direktor des Werks, Herr Leo van den Bergh, warf in seiner Begrüßungsansprache einen Rückblick auf den bescheidenen Anfang des Unternehmens und gedachte in anerkennenden Worten des früheren Leiters Herrn Manger und aller Mitarbeiter, durch deren Ausdauer und Eingabe im vergangenen Vierteljahrhundert der Aufschwung des Werkes herbeigeführt worden ist, denen es im Besonderen zu danken ist, daß der Margarine die Anerkennung zuteil wurde, die ihr als einem unentbehrlichen Nahrungsmittel heute in allen Bevölkerungskreisen gezollt wird. Er dankte sodann den gegenwärtig im Dienst des Unternehmens stehenden Vertretern, Angestellten und Arbeitern, deren Zahl auf fast 2500 angewachsen ist, und teilte mit, daß außer der jedem Einzelnen zugeordneten Gratifikation, zu Gunsten des Personals und zu Ehren des Begründers der Firma eine „Simon van den Bergh-Stiftung“ mit einem Grundkapital von 100 000 Mark ins Leben gerufen ist. — L o n d o n: Einer Londoner Firma ist es nach langen, im Auftrage des königlichen Automobilklubs und anderer Automobilvereine angestellten Versuchen gelungen, ein Verfahren zu finden, das das teure Benzin erheblich verbilligen dürfte. Mit Hilfe des neuen Verfahrens soll es möglich sein, jährlich 40 Millionen Gallonen britisches Benzin herzustellen, ohne die einheimischen Mineralquellen zu stark in Anspruch zu nehmen. Man erwartet von dieser Neuerung eine Umwälzung in der Benzinindustrie, die England wenigstens

teilweise von der Abhängigkeit vom Auslande befreien wird. Der jährliche Benzinverbrauch in England beträgt 100 Millionen Gallonen (eine Gallone gleich 4 1/2 Liter). — New York: Hier wütete der schlimmste Gewittersturm seit 10 Jahren. Der Tiefbahnverkehr ist unterbrochen. Manche Straßen sind in Müllbäche verwandelt. Schwere Sturmschäden werden auch aus Nord-Carolina berichtet. — Wie die „Sun“ berichtet, ist die atlantische Insel Curacao im Panlico-Sand von einer furchtbaren Sturmflut heimgesucht worden. Hunderte von Menschen sollen ertrunken sein. — Die Insel Curacao ist der Küste des nordamerikanischen Staates Nord-Carolina vorgelagert und liegt etwa 500 Kilometer südlich von New York. — Der bekannte New Yorker Staatsanwalt Jerome, der eine Reihe der bekanntesten Prozesse der letzten Jahre geführt hat, und der im politischen Leben infolge seines scharfen Kampfes gegen Korruption und Laßter sich einen gewissen Namen gemacht hat, ist das Opfer einer recht peinlichen Affäre geworden. Jerome, der das Verfahren gegen den entpurrungen Mörder Thaw leitet, war nach Coaticook in Kanada gefahren, um sich selbst für die Auslieferung Thaws einzusetzen. Thaws Anwälte benutzten seine bekannte Leidenschaft für das Spiel, um den schärfsten Gegner ihres Klienten außer Gefecht zu setzen. Sie ließen ihn beobachten und verhaften, als er beim Spiel saß. Nach einigen Stunden wurde der Staatsanwalt gegen eine hohe Bürgschaft entlassen.

Mein Urlaub im Prinz-Ludwig-Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime in Traunstein.

Zustend und saugend verläßt der Zug die mächtige Halle des Bahnhofes in München. In großem Bogen umkreist er die Stadt, an Häuserreihen, Kirchen, Plätzen vorbei, über Straßen, Wälder, Straßenbahnen hinweg. Noch einmal hält der Zug in Münchens Mauern, am Ostbahnhof. Nun geht's ohne Aufenthalt durch blumenprächtiges, abwechslungsreiches Gelände gegen Rosenheim und Traunstein.

Am Ausgang des Bahnhofes Traunstein erblickte ich nach kurzem Spähen einen Wegweiser: Zum Prinz-Ludwig-Heim. Gemächlichen Schrittes gehe ich die kleine Anhöhe hinauf, in vollen Zügen die köstliche Luft atmend. Ganz unvermittelt sehe ich plötzlich das Heim vor mir; etwas neugierig geworden, verdoppele ich das Tempo meiner Schritte, bald ist das Haus erreicht.

Im Garten und auf den Veranden sitzen im Halbdunkel Gruppen in angeregtem Gespräch. Der Verwalter des Heims sitzt mitten in einer Gruppe. Er kommt auf mich zu, begrüßt mich freundlich und geleitet mich in das Empfangszimmer, wo er mich Platz zu nehmen bittet, bis für meine Aufnahme gesorgt ist.

Der erste Eindruck, den man von einer Person oder Sache empfängt, ist der maßgebende — so las ich einmal irgendwo. Wenn dieses Wort wahr ist, dann kann ich mit allem hier zufrieden und einverstanden sein. Der große stimmungsvolle Vorraum zum Treppenhaus hat mir schon sehr gut gefallen, aber dieses entzückende Empfangszimmer hat es mir vollends angetan. Wände und Fußboden (Linoleum und Teppiche) hübsch zueinander abgestimmt, moderne geschmackvolle Möbel, an den Wänden gute Reproduktionen. Ich bin versucht, einen Vergleich zwischen dieser gediegenen Ausstattung und meiner Reisetoulette zu ziehen. Der Vergleich fällt entschieden zu meinem Ungunsten aus. Aber denn ist ja leicht abzuhelfen durch Wechseln der Kleider und ein erfrischendes Bad. Auf letzteres richten sich meine Wünsche, nach denen mich der Herr Verwalter nunmehr fragt. Selbst begleitet er mich sodann auf das mir angewiesene Zimmer. Ich folge ihm in den ersten Stock, in den zweiten — und mit einigem Mißbehagen — auch in den dritten. Fast etwas verbeleglich, daß ich so hoch wohnen muß, beirete ich das Zimmer. Gatte ich mir doch vorgenommen, während meines Urlaubes recht zu faulenzeln; dazu gehört aber das Treppensteigen nicht. Das Bad und das vorzügliche Abendbrot haben mir die schlechte Laune wieder verschreckt. So schlimm ist es schließlich nicht, im dritten Stock zu hausen, sagte ich mir, ich habe ja Zeit genug, gemächlich die Treppen hinaufzuklettern. — Ich bin müde von der Reise und verzichte deshalb für heute, die übrigen Räume zu besichtigen. Nur den Speisesaal betrachte ich während des Essens mit kritischen Blicken — er darf sich mit denen erstklassiger Hotels messen. — Wie ein Film ziehen die Reisebilder vor meinen Augen einher. Ich packe noch auf meinem Zimmer aus und lege mich dann ins mollige Bett.

Für gewöhnlich bin ich kein Frühauferstehler. Wenn ich gegen 5 Uhr erwache, lege ich mich auf die andere Seite. So wollte ich es auch heute tun. Aber die Morgensonne schien so freundlich in mein Zimmer, daß ich es wenigstens der Mühe wert fand, einen Blick aus dem Fenster zu tun. Auch ein wenig Neugierde war dabei. Ein langgezogenes A! Vor meinen Augen breitet sich ein Panorama von unbeschreiblicher Schönheit aus: blumige

Sanatorium

von

Zimmermannsche

Stiftung, Chemnitz 6.



Vollkommenste und modernste Anordnungen für physikalisch-diatetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Baderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Omser Inhalatorium etc. Individualisierter Diät. Soziale Freizeitanlagen. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adrenoverfallung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Ausstretete Prospekt frei. 3 Ärzte. Chefarzt Dr. Voedel.

Wiesen, halb hinter Bäumen verdeckte Häuser, weiter unten die Stadt, umrahmt von grünen Höhen, und dahinter, als Krönung des ganzen, dehnt sich in langer Reihe, in luftige Höhen gehüllt das Gebirge. Ich kann mich kaum satt sehen an dieser Herrlichkeit, nicht genug trinken von dieser frischen würzigen Luft. — Von einem Weiler schlafen natürlich keine Rede mehr. Ich sehe mir die hübsche gebogene Einrichtung meines Zimmers etwas an, dann mache ich mich schnell zum Ausgehen fertig und esse ins Freie. Das Frühstück über die Lage meines Zimmers ist natürlich verschwunden. — Um 7 Uhr kehre ich zum Frühstück zurück. Infolge der ungewohnten morgendlichen Bewegung habe ich guten Appetit bekommen, und ich gestehe, daß ich drei Tassen Kaffee und zwei Butterbrötchen verzehrte. Während des reichlichen Frühstücks kam ich ins Gespräch mit meinen nächsten Tischteilnehmern zur Linken und Rechts gegenüber — die Rechte war noch unbefüllt. Es war mir recht angenehm, von diesen — es waren sechs Damen und ein Herr (ein Münchener), die sich schon einander bekannt gemacht hatten — zum Spaziergang eingeladen zu werden. In diesem Kreise machte ich die folgenden Tage bei prächtigem Frühlingswetter herrliche Spaziergänge. Das zweite Frühstück wurde meist mitgenommen und erst zum Mittagstisch waren wir wieder mit den übrigen Gästen versammelt. Bei diesen kleinen Ausflügen legten wir uns dann an irgend einem schönen Punkte — und deren gibt es so viele — ins Gras, fielen in einem Bauernhofe ein, um Milch zu trinken, sangen ab und zu und erzählten uns gegenseitig von der Heimat.

Aber alles hat sein Ende. — Aus meiner beschaulichen Ruhe und wunschlosen Zufriedenheit rief mich am fünften Tage ein Telegramm zurück. Ein Kollege war krank geworden, für den ich einzuspringen hatte. Aus dem Paradies vertrieben, so konnte die Lieberschrift mit Recht auch lauten. Wahrscheinlich ein Paradies. Kein quälendes Wozu? und Wohin? keine Sorge, kein Kerger — man lebt nur der Ruhe und der prangenden Schönheit ringsum. Besonders wenn man vom Wetter so begünstigt wird, wie ich und meine Mitgäste damals. Auf der Weinleiten — mit Recht der schönste Punkt Traunsteins genannt — feierten wir Abschied mit Tanz. Am Bahnhof Landebühnen und Uferschwanken. Reicher um die Kenntnis eines prächtigen Stückes unseres deutschen Vaterlandes, um Erinnerungen an schöne Stunden und liebgeordnete Kollegen kehrte ich an die Arbeit zurück. Mit solchen oder ähnlichen Eindrücken werden wohl die meisten Gäste das Heim verlassen. Es gibt auch Köpfer — wer könnte es allen recht machen? Der Gesellschaft und der Verwaltung volle Anerkennung und warmer Dank!

Nestle's
Kindermehl.

Das weltbekannteste Lachsmandelbrot für Damen und Herren, Lehmann & Hymy in Spremberg A./L., kann in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Leser werden auf die in heutiger Nummer befindliche Beilage aufmerksam gemacht.

Kindliches Ehep. sucht Wohnung
m. Gas bis 300 M. sofort oder später. Off. u. O D 7 in die Exped. d. Bl.

2 kleine Schlüssel verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Niederlagstr., Bäderei.

Lehrer
sucht für 1. Okt. 1 oder 2 Zimmer, möbl. Angebote unt. H R 5 in die Exped. d. Bl.

4 Zimmer-Wohnung
m. Küche u. Zubeh. zu mieten gesucht. Röderrau, Beth, Niesä oder Wissa. Off. u. R P postl. Großenhain 27.

Wo kann ich gut bürgerlich Mittag essen?
Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz bevorzugt. Beste Off. mit Preisangabe. unter W D abzugeben. im Laden der Wollerei genossenschaft, Wettinerstr.

GUTHMANN'S ECHTE
Cosmos-Seife
DRESDEN Stk. 25 Pfg.

Chemische Untersuchungen
von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen etc. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadt-Apothek in Niesä
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

200 Ctr. prima alten Hafer
sofort zu kaufen gesucht.
Muster mit Preisangabe nach Chemnitz, Gustav Freytag-Strasse 5 erbeten.

Alte, angesehene Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht für den hiesigen Platz tüchtigen
Vertreter.
Inoff. vorhanden. Einarbeitung und Unterstützung durch bewährte Reisende. Off. Offerten sub D. S. 277 an Rudolf Woffe, Dresden.

Dank.
Ich bedauernd bedauere die Tatsache, daß der Gekündigte Herr General in Niederhain, Biederstr. 8 meine Frau von ihrem 10 jährigen Leiden — Lupus — ohne zu scheitern, in kurzer Zeit geheilt hat. Wir danken nicht Gott Herrn General noch viel tausendmal dafür und können jeden mit beratigen Leiden befallenen Menschen Herrn General aufs wärmste empfehlen.
Mit aller Hochachtung und wärmstem Dank zeichnet
Oberwiesenthal i. S. O. Kümmer, Bräutigam.

Braunkohlen
prima Bräuer
prima Mariascheiner
prima Duxer
iefert billigst ab Schiff frei vor's Haus jedes Quantum, auch kleinere Posten, auf Wunsch frei Keller
Telephon Nr. 16. C. F. Förster.

Bekanntmachung.
Alles unbefugte Betreten der Felder und Wiesen in hiesiger Gemarkung, ebenso das Hinführen auf letzteren, ist bei Strafe verboten.
Stören sind für ihre Kinder verantwortlich.
Sia undig, am 5. September 1913.
Die Flurgemeinschaft.

Dr. Guntner's
Elyferma
Ulysein
wie jetzt in jedem Apothekern
verkauft, weil es im Moment noch
höchstwertig ist.
Alleiniger Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen.

Pa. böhm. Braunkohlen
ab Schiff
A. G. Sering & Co., Niesä
Telephon 50 — Elbstraße 7.

Automobil-Vertreter
für erstkl. Marke gesucht. Gefl. ausf. Off. sub D L 313 an Rudolf Woffe, Dresden.

Kirchennachrichten.
Am 16. Trinitatissonntag 1913.

Niesä: Predigt für den Hauptgottesdienst: Luth. 7, 11—17. Predigt für den Frühgottesdienst: Apostelgeschichte 16, 22—24.
Niederhain: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed), nachm. 2 Uhr hält Pfarrer Friedrich Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten.
Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), danach Abendmahlsfeier (Pastor Bed), vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle (Pfarrer Friedrich).
Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenamt vom 7. bis 13. September c. für Tausen und Trauungen Pastor Bed und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.
Blaukreuzkinder (Zintherhölz). Freitag, den 12. September abends 8 Uhr im Pfarrhauslokal (Pfarrer Arland).
Wissa: Vorm. 8 Uhr Besuche und Abendmahlsfeier Diak. Wikar Seidel. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luth. 7, 11—17) Diak. Wikar Seidel, vorm. 12 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Mergdorf Diak. Wikar Seidel. Wochenamt vom 7. bis 13. September Diak. Wikar Seidel. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (Kirchstr. 44, p).
Waldau: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, 1/10 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Mädchen.
Fausch mit Jahnshausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche (Herr cand. theol. Seidel aus Niesä).
Niederhain: Früh 9 Uhr Gottesdienst.
Zeitheim: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst über Luth. 7, 8, 11—17. Unmittelbar darauf Unterredung mit den 1911, 12, 13 Konfirmierten.
Giesau: Vorm. 8 Uhr Frühkirche; die kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend findet erst nächsten Sonntag statt.
Hilfstein: Vorm. 10 Uhr Spätfrühkirche; im Anschluß kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend.
Roth. Kapelle (Kofersstr. 2a). Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an Gelegenheitspredigt bei zwei fremden Geistlichen, die deutsch und polnisch sprechen. Ebenso Sonntag früh von 8 Uhr an. 1/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Wochenamt Hl. Messe wie gewöhnlich.

Meys Stoffwäsche
ist der beste Ersatz für Leinwand.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Ortlich in Niesä bei: A. v. w. Reinhardt, Robert Spilling und Johannes Ziller, sowie in allen durch Plakats kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackungen, sowie denselben Beschriftungen.

Möbliertes Zimmer
wird gesucht. Offerten unter M W 183 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.
Schöne Schlafstelle frei Hauptstraße 15.
Freundl. Schlafstelle frei Standfeststr. 3, 1. l.
Schlafstelle zu vermieten Goethestr. 12, 1. l.
Schlafstelle zu vermieten Dismarckstr. 61, 5. 2.
Saubere Schlafstelle frei Feigenhauerstr. 7, 3. l.
Schlafstelle frei Dismarckstr. 11a, v. l.
Eine Wohnung zu vermieten, 1. Januar beziehb. Niesä 24 E.
Ein ant. Herr kann prot. Schlafstelle m. Mittagstisch erhalten Schulstr. 7, 1. r.
Gut möbl. Zimmer (mit Schreibtisch) sofort oder später zu vermieten Schützenstr. 4, 1.

Verlebungshalber
Offiziers-Wohnung, 2 St. 1 R. Nähe, 1. Oktober beziehb. zu erfrag. Göthestr. 5, 1. G.
Herrschastliche Wohnung,
7 Zimmer, Mädchenkammer, Bad u. Zubeh. event. mit Garten verlebungshalber per 1. Jan. 1914 zu vermieten. Friedr.-Auguststr. 15, Kantor.

Evangelische Waise, 75.000 Fr. Barverm., tücht. Neuhere, wünscht Heirat mit solchem religiösen Herrn, wenn auch ohne Vermögen. „Hymen“ Berlin 18.

Ein in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrenes Mädchen
sucht zum 1. Okt. Stellung als selbständige Wirtschaftlerin od. auch unter Leitung der Hausfrau. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Werte Offerten wolle man bis zum 10. d. M. unter R R 8 in die Exped. d. Bl. einreichen.

Für ein Weib-Modewaren- u. Konfektions-Geschäft wird zum 1. Januar 1914 eine perfekte, tüchtige, jüngere Verkäuferin
gesucht, die gut mit Stadt- u. Landkundschaft umzugehen versteht. Familienanschluß, vollständig freie Station. Offerten unter Ld 6 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Mädchen
gesucht.
Hotel Wettiner Hof.

18jähriges Mädchen, zurzeit noch in Stellung in einem Sommeraufenthaltsorte, sucht zum 1. Oktober Stellung als Stubenmädchen.
Schreibe an erf. in d. Exped. d. Bl.

Mädchen (nicht Schulmädchen) wird als
Aufwartung
gesucht. Gaubstr. 48.
Zum sofortigen Antritt wird eine ehrliche
Frau gesucht,
die das Kochen übernimmt und drei Kinder versorgt. Alfred Maurus, Ober- schweizer, Rittg. Collewitz bei Striebla a. d. Elbe.

Zur Pflege
einer alten flecken Mutter wird eine geeignete Christl. gef. Person gef. Zu melden bei Gutshof, Zischke, Niesä, oder bei Frau verw. Humbold, Niesä, Friedr.-Auguststr. 6, 3.

Krüppel, lauberes
Hausmädchen
für 1. oder 15. Oktober gesucht. Frau Dr. Wende, Wettinerstraße 23.

Aufwartung.
Saub. Mädch. wird f. 1/2 od. p. Tag zu häusl. Arb. sof. od. 15./9. gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.
Weinl. sofort oder später ein lauberes, fleißiges
Hausmädchen.
Zu melden
Hotel Stadt Dresden.

Hausmädchen,
welches kinderlieb ist und möglichst bereits in Stellung war, wird zum 1. Oktober bei guter Behandlung gesucht. Vorzustellen Montag 6 bis 7 Uhr nachmittags Friedrichs Auguststr. 32, v. l.

Junges Mädchen, 19 Jahre, sucht Stellung als
Verkäuferin,
womöglich mit feiner Station. Bitte werte Off. niederzulegen unt. M K 101 postl. Standh.

Suche Kutscher, 16—17 Jhr., zu einem Pferd zum sofortigen Antritt. Nähere, Anrechte zum Neujahr, 2 Mädchen in Stadt und Hausmagd suchen Stellung. Ernst Marth, Stellenvermittler.

Schlafstelle frei
Großenhainer Str. 12.
Für Kaufmannslehrling
seit Ostern auswärts in Lehrstelle gewesen, wird per sof. oder auch später anderweit
Untertommen gesucht.
Gefl. Angebote erbeten unter F 6 in die Exped. d. Bl.

Für sofort oder bald suchen wir jüngeren, soliden, unverheirateten
Arbeiter.

Stellung ist angenehm und dauernd. Vorstellen morgen Sonntag 9—10 Uhr.
Grubmann & Kade,
Seifenfabrik, Bahnhofstr. 15a.

Rittergut Striebla a. d. Elbe
Post Vortig
sucht für 1. Oktober einen
Landwirtsch., der jegliche landwirtschastlichen Arbeiten mitmacht, Fohlenaufzucht versteht, nächtigen und ehrl. ist. Südfahren bevorzugt.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 36.

Nies, den 6. September 1913.

36. Jahrg.

Vorfrühling.

Erzählung von R. von Witten. — Fortsetzung.

XXI.

um eben dieselbe Zeit besichtigte Schill, wie in den letzten Tagen häufig, von ein paar Offizieren begleitet, die Befestigungswerke Straßlands. Neue Hoffnung schien seine Seele zu beleben. Straßland war ja erreicht, Straßland, das Wallenstein einst Trug geboten — Straßland, aus dem er ein zweites Saragossa machen wollte. Der Herr der Welt hatte ihm diese schützende Mauer erreichen lassen — diesen Platz, von dem er tragt seines Reiches als Eroberer Besitz für den König von Schweden ergriffen, in dem er sich und die Seinen bergen und dem Norden bis zum letzten Menzunge Widerstand entgegenzusetzen wollte. Vielleicht, daß noch von England her die heißersehnte Hilfe kam, und daß der Erzherzog Karl über Napoleon einen glänzenden Sieg ertrogen würde, der Preußen zum heiligen Kriege mit jorrtihr. Wohl war die Festung, die noch vor wenigen Jahren zu den unermessbaren gezählt, von Napoleon geschleift. Die Wälle waren eingestürzt, die Weiden verhöhet, die Leiche abgelassen, die Jagdbüchsen zertrümmert gewesen, als Schill — es war am 25. Mai — mit den Seinen eingerückt. Aber was war seitdem geschehen! Wahnsinnig! Peterson, ein einjähriger schwedischer Artillerieoffizier, der als Zeichenlehrer in Straßland gelebt und nun in Schills Dienste getreten war, hatte das menschennögliche geleistet. Wohl blieb noch immer genähend zu schaffen, um die einflügelige Feste in einen noch immer einigermassen verteidigungsfähigen Zustand zu setzen, — aber noch stand der Feind nicht vor den Mauern. Und jeder Tag, jede Stunde wurde ausgenutzt in fieberhafter Tätigkeit.

Mit hartem Auge um sich blickend, hier anstehend und beschlend, dort tadelnd und lobend, schritt Schill durch die Werke, vom nördlichen Akzeptor zum südwestlich gelegenen Triebsektor. Überall waren die Leute emsig an der Arbeit. Alle Kanonen- und Zimmerleute, die die Stadt besaß, Hunderte von Bauern aus der Umgegend hatte er zu den Schanzarbeiten aufgeboten, alle schwedische Soldaten zum Artillerie-Handlangerdienste herangezogen. Hier wurden Geschützstände errichtet, dort Geschütze aufgestellt, dort der Wall neu aufgeschüttet. Überall, überall wurde geklopft, gehämmert, gesägt, gehäufelt, — es war eine Lust, der unermüdbaren Bienenarbeit zuzuschauen.

Und doch dreizte sich auf Schills tiefgebranntem Reiterantlitz mehr und mehr ein düsterer Schatten aus, während er da auf dem Hauptwall neben Feinuois und Klantenburg dahinschritt. Leo von Köpen folgte ihm mit anderen Offizieren. Sinnen drehte der Major an seinem schwarzen Schnurrbart, seine Augen suchte den Boden immer und immer wieder. Und plötzlich vor einer Kanone, die wie so viele andere ohne Bedienungsmannschaft auf dem Walle postiert war, blieb er stehen. Er hob die Lider. Die Lippe aus nachtschwarzen Wollknäulen schossen seine Wände aus den dunklen Augen hervor.

„Kameraden, eine grandiose Idee! Der Vorze hat die Geschütze dem Tarnungsdienst geschenkt; ich mache Hundert der besten dem Könige von Preußen zum Präsent.“ Zustimmung heischend glitten seine Augen über die Offiziere.

Berufsfreudigkeit.

Der da pflegt, soll auf Hoffnung pflügen (L. Coc, S. 10).

Die viele Menschen sind unfreudig in ihrer Berufsarbeit, sie gehen des Meagens mit Unwillen, oft wohl auch mit leiser Eitümen an die Stätte ihrer Arbeit und meinen: wie schön wäre es doch in der Welt, wenn das Leben nur zum Feuen, zum Genießen seiner Gaben da wäre!

Bei vielen ist ja solche Berufsmüdigkeit nicht zu verwundern. Wie sollte sich der Fabrikarbeiter seines Berufs freuen, der jahraus, jahrein, ja das ganze Leben lang ein und dieselbe kleine Arbeit zu leisten hat? Oder die andern, die Kohlen, Steine, Hölzer auf- und abladen, kaum ist der eine Wagon, der eine Last leer, so fährt der neue heran, und immer die gleiche, harte, heublose Arbeit!

Die Unfreudigkeit solcher Menschen ist eine der vielen Begleiterscheinungen der immer höher steigenden Kultur — aber gibt es kein Mittel, bei ihnen und bei allen anderen die Lust zu vertreiben und an ihre Stelle wahr, echte, dauernde Berufsfreudigkeit zu setzen? Paulus nennt uns ein Mittel, das für alle gilt und wirksam ist. „Der da pflegt, soll auf Hoffnung pflügen“. Wir sollen vom Ackerbau lernen. Seine Arbeit ist ganz geniß harte Arbeit, und manchmal mag ihm die Freudigkeit entziehen wollen in der Sonnenglut, auf dem heißen Acker, hinter dem schweren Pflug. Was aber macht ihn doch immer wieder froh, wenn er überhaupt ein Herz im Felde hat? Er pflegt auf Hoffnung! Er sieht hinter all den schweren Lasten der Arbeit ein sonniges, liebliches Bild: den Tag der Ernte, wo er nun frohlich die Frucht seiner Arbeit einbringt und reichen Gewinn gesunden hat. Mit solcher Hoffnung sollen auch wir pflügen, sie soll auch uns befehlen bei unserer taubstumm verstandenen Arbeit. Das ist ja zunächst ganz gewiß im äußerlichen Sinne gemeint, wie sollen und dürfen wir freuen, daß durch unsere Arbeit uns Lohn zuteil wird, durch den wir uns und den unsern über die Bedürfnisse des Lebens hinweghelfen können. Das ist der gesunde Materialismus: der Arbeiter ist seines Lohnes wert und soll sich seinen Lohn verdienen. Nicht solche Hoffnung nicht immer wieder frohlich zur Arbeit?

Bei allen dieser vorerwähnten, edlen Menschen wird freilich dazu noch die Hoffnung auf Lohn im höchsten Sinne treten. Dieser Lohn besteht in dem erhabenen Gefühl, daß unsere Hände auch durch die kleinste in Treue und Gewissenhaftigkeit vollbrachte Leistung einen Baustein nach dem andern zu dem großen Bau der Menschheitskultur hinzufügen helfen. Jeder Ziegelstein, den der Arbeiter formt, dient der Menschheit, jede Schraube, die der Schlosser dreht, jedes Brot, das der Bäcker herstellt — alles hilft und dient der Menschheit. Alles ist ein Pflegen auf Hoffnung, denn wir wissen: die Menschheit so zu fördern ist unsere Bestimmung, ist Gottes Wille, und wer ihn erfüllt, muß glücklich sein.

Dieser Gedanke des Pflügens auf Hoffnung ist nicht in aller Welt verbreitet wie die Arbeit selbst — sonst würden wir nicht täglich soviel Eitümen, dessen Ursache die Berufsmüdigkeit ist. Aber ist es nicht wert, daß er immer wieder allen Menschen mit den düsteren Gesichtern gegerufen wird, damit sie ihn prüfen und durch ihn froh werden? Wer will mit uns Werk gehen und durch Wort und eigenes Wesen den Vielen verhelfen zu rechter Berufsfreudigkeit?

Teufel und Einsprüche.

Schlägt die Zeit die munde Stunde,

Wunde Freude bringt sie Dank;

Über eine lustige Stunde

Wingt ein Jahr von Schmerzen auf. Weibel.

Die höchste und herrlichste Wirkung eines in seiner Art vollkommenen Werkes ist, daß es uns bringt, die Welt über unsere eigenen Mängel, indem es diese in ihrer ganzen Größe erregt, über die Freude an ihm zu vergessen. Otto Dabritz.

Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun. Weisse.

diesem Fahren hingezogen, auf den das halbe Europa alle Hoffnung, aus unerträglichem Joch befreit zu werden, wie auf eine letzte Karte gesetzt. Als ein Mann zum andern sprach er sich offen in dem Brief aus; sein ganzes leidenschaftliches und doch so reines Können legte er dem Fahren klar, zog ihm gegenüber unerwartet das Fazit seines Lebens.

Während des Schreibens hatte sich Schills düsteres Antlitz mehr und mehr erhellt. Mit dem alten kitzelnden stammenden Besuchen in Augen und Zügen hatte er die letzten Zeile geschrieben. Nun legte er die Feder beiseite. Wie befreit von schwerer, schwerer Last atmete er auf. Wenige Augenblicke schaute er, in den Straß zurückgelehnt, ruhend und sinnend vor sich hin. Dann schloß er den Brief sorgfältig und versiegelte ihn mit seinem Siegel.

Er hatte kaum das Licht, an dem er den Brief fassig gemacht, gelöscht, als es draußen schellte. Behutsam ging er hinaus und öffnete. Der Morgen graute schon, und rüchlich, wie er war, wollte er den Kitzmeister von Parsonso, der ihm Quartier gegeben, nicht hören.

Es war der Erwartete, ein alter Freund und Bekannter Schills aus Berlin, der Geheime der Oberhofmarschall von der Königin Luise, Graf Wolf, der vor Wochen Schills Bekanntschaft mit der vertriebenen Kaiserin von Oesterreich vermittelt, die als leidenschaftliche Patriotin Schill Gelder zur Organisation des Aufstandes zur Verfügung gestellt hatte. Erst am verlassenen Abend war der Graf bei Schill mit der Mission von dem noch frag gelächelten Kurfürsten eingetroffen, von neuem zu versuchen, einen Aufstand in Oesterreich zu organisieren, damit er wieder in den allerersten Besitz seines Landes einziehen könne. Mit Freuden hatte der Graf sich bereit erklärt, die Übermittlung des Schillschen Briefes an den Erzherzog Karl zu übernehmen.

Das kalte Grau der schneidenden Nacht wandelte sich in zartes Blau, — der erste rosige Frühling im überflieg Stadt und See, als Graf Wolf den Major wieder verließ. Schill war von neuem allein. Er schürzte seine Schokolade, feste sich noch einmal die Pfeife an, die beim Schreiben ausgegangen war, und sich in den alten Bekanntschaft setzend, der nicht am Fenster stand, blieb er blasse Dinge in die Luft. Die Erregung seines Blutes befristete sich. Eine wohlige Müdigkeit überkam ihn, eine wohlige, traumhafte Müdigkeit, in der sein ganzes vergangenes Leben noch einmal an ihm vorüberzog. Die sorglosen Tage der Kindheit im Kreise der Eltern und Brüder, die stillen Nächte in Pajswalk im Regiment Königin-Dragoonen, die Schlacht von Auerstädt, die Kampagne von Wörsberg — sein Leben nach dem unglücklichen Friedensschluß in Pommern — keine Verbindung mit Elisabeth! ...

„Elisabeth!“
Wollt ihmiger Jährlustigkeit küßte er diesen Namen. Er zog die seine Tasche, die ihm die Königin geschenkt, unter der Weste hervor und öffnete sie. Elisabeths Bild hatte er darin geborgen. Auf Eisenblech war es gemalt. Wie ähnlich war ihr doch dies Bild! Diese edlen Züge — dieses schöne dunkle Lockenhaar — diese großen Sternenaugen! Diese Sternenaugen, aus denen ihre Bemerkerle sprach!

„Elisabeth, du bist mir nah! Ich hätte es! Was auch der kommende Tag mir bringen wird, — du bleibst und kämpfst an meiner Seite, wenn alle mich verlassen,“ hauchte er. Er küßte das Bild wieder und wieder.

Mit einem Nicken war es ihm, als läme sie wirklich zum Zimmer herein — auf ihn zu. Ganz deutlich sah er sie in dem schlichten weißen Kleide, das sie an jenem Tage getragen, da sie sich ihm anverlobt. Aber statt des Rosenkranzes trug sie einen Vorbertrag in den edlen, kraftvollen Händen und Hängel an den Schultern. Das aber nahm ihn nicht wunder. War sie doch seine Siegesgöttin.

(Fortsetzung folgt.)

Die aber schweigend.
Tief holte Schill Atem und sagte mühsam beherzigt: „Ist jetzt doch, wir haben nicht im entferntesten genug Bedienungsmannschaften. Mehrere Hunderte von Kanonen und nur eine Hand voll Leute. Was nützen uns die Geschütze?“

„Wie nun,“ fügte er mit einer Stimme hinzu, die heiser war vor innerer Erregung, „wenn wir Straßland nicht halten können, wenn es doch dem Feind in die Hände fällt? Sollten wir die preussischen Kanonen dem Feind noch einmal überlassen?“ Dabei war sein Blick so abgrundtief, daß die Männer betroffen und beschämt die Augen senkten.

Schwiegend schenkte sie ihren Weg weiter fort hinter Schill her, der, in sich verloren, voranrückte. Was mochte in ihm vorgehen?

Wie er dahinkam mit hastigen, fast unmerklichen Bewegungen, mit flammenden Augen und Wangen, bald einen Blick, bald abgerissene Sätze herausstoßend, gleich einem Fieberkranken oder einem Wahnse, der schwer mit sich und seinem Welt ringt. Nichts nahm sein Auge mehr genöht von dem, was um ihn her vorging. Ganz noch innen war sein Blick gerichtet. Bald suchte es über seine Züge wie schwebendes Peterleuchten, bald stand in seinen Augen ein Strahl, als hätte die Sonne selber daraus hervorgeht. Jetzt fand er droben auf dem Turm des Kobigen Triebsektors. Weit dreht sich die Landhöhe vor ihm aus: die Leiche, dahinter der Wiesengrund, im Süden und Westen von sanften Höhen begrenzt. Im Osten aber schimmert die See, die seltsame, unbegrenzte See. Und wie ihr glimmern und Leuchten vom Horizont her in sein Auge fällt, steht durch eine seltsame Überberührung plötzlich jener Körper vor seinem Geiste, da er im Park von Haselei von Elisabeth Abschied genommen. Er hört wieder ihre Worte — die Erzählung ihres Traumes flüstert wieder in seiner Erinnerung heraus — ein Schauer erschüttert ihn —

„Elisabeth! Elisabeth! Wenn dein Traum nun doch Wahrheit würde?“ Er schlägt die Hände vor sich. Wie im Fieber kappen seine Hände aufeinander. So leht er ein paar Augenblicke lang gegen die Baumkrone. Dann sinken die Arme schlaff herab. Verzweiflung — Todesgrauen farrt aus seinen Augen. „Wär das das schlimmste?“ murmelt seine lahmen Lippen. „Ist's nicht schrecklicher, verlassen zu sein von seinem Volke, von seinem Könige — von allen, allen, für die man Gut und Blut in die Schanze geschossen?“

„Elisabeth, Elisabeth!“ schreit er plötzlich heraus, „verlasse Du mich nicht, Du nicht!“ Der Wind reißt ihm die Worte vom Munde. Ohne daß er sich dessen bewußt ist, kreuzt er beide Arme auf dem Boden, wo seine Seele in weites, weites Fernes das stille Heim der Braut sucht. Und seltsam, — ist es der seltsame Wind, der so gegen seine Brust schlägt und ihm durch alle Weiber legt, oder rührt in geheimnisvollem Wolken Elisabeths Seele an die seine, — seine Verzweiflung weicht, sie fällt von ihm ab wie ein verfallenes Kleid. Der alte Karl kommt ihm wieder. Die edlen Wieder straffen sich. Das alte Trachten kraht auf in seinem Auge.

„Elisabeth, ich hab's, Du bist bei mir!“ jubelt er. „Du meine Siegesgöttin! Im Sturme ruschst Du höher und läßtst mir die heiße Stimme. Und jetzt giebt Du mir das heilige Heiligtum. Ob ich in dem bevorstehenden Kampfe siege oder falle, ob selbst die

Denken mich verlassen, was bedeutet das? Du siehst mich über Tod und Grab hinaus?

Wunderbar sieht er sich gefährt. So als hätte die Geliebte nicht neben ihm gestanden und ihn mit liebreichem Kopfschütteln ausgerufen. Er faltet die Hände.

„Gott sei im Himmel!“ flüstert er. „mein Herz liegt offen vor dir. Du weißt, daß ich nur das Beste, Beste gewollt. Müßt du mich retten, so tue es. Aber dein Wille geschehe.“ — „Ich weiß es, einmal kommt der Tag, wo mein Vaterland mich verfehlet, wo die Saat, die ich ausgesät, aufgehen wird zu herrlicher Rüste und Frucht.“

Stimmen wurden hinter dem Betenden laut. Offiziere traten auf die Plattform des Turmes.

„Major, Du hastest mit Teinem Dispositionen bezüglich der Aufstellung unserer Truppen geben wollen,“ jagte Blankenburg.

Schill wandte sich. Sein ganzes Gesicht strahlte von innen heraus, wie das eines Mannes, der mit sich im reinen ist.

„Ja,“ sagte er, „kommt her! Es mag gleich geschehen.“ Sein Auge lag über die Stadt zu seinen Füßen. Wie ein plumper Vogel war sie gehalten, dessen Nest, in nordöstlicher Richtung nach der See zu gelegen und von ihr umspült, zwei Tore auswies, das nördliche Knieper, das südliche Jankentor, und dessen landeinwärts liegende Spitze in das Triebsektor ausmündete.

„Du, Blankenburg wirst mit Teinem reitenden Jägerkorps die nördlich des Kniepertores gelegene rechte Flanke des nordöstlich angelegten Hornwerkes besetzen. Daran werden sich nach links, im Hornwert selbst, sowie in der andern Flanke 2 Kompanien meines Bataillons, 2 Kompanien der Kügenschen Landwehr, 40 abgerüstete Husaren der Edmunden Bräunow schließen. Das Ganze unter Befehl des Leutnants von Syd. Vier am Triebsektor wird der Leutnant von Paschwitz eine Kompanie meines Bataillons, eine Kompanie Kügenscher Landwehr und 12 Geschütze besetzen, Hauptquartier und Flanke sind hier bereits wieder umkambe. Die Verteidigung des Jankentores wird der Leutnant Hertel übernehmen mit einer Kompanie meines Bataillons und 1 Kompanie Kügenscher Landwehr sowie einigen Geschützen. Das Ganze wird die ganze Infanterie besetzen, ohne an einen bestimmten Platz gebunden zu sein. An Stelle der Reserveinfanterie tritt die Kavallerie, die nicht vier bespannten Fußgeschützen, abgerüstet auf dem neuen Werke halten wird.“

„Major,“ rief Bräunow, „wirst Du das Knieper- tor so heimtücklich behandeln? Hier am Triebsektor 12 Geschütze und am Knieper —“

„Das Knieper- tor,“ fiel Schill, durch den Wider- spruch gereizt, mit gerungelter Stirn ein, „ist an und für sich bedenklich widerstandsfähiger. Ich kann nicht schallen, wie ich will. Zu wenig Leute. Ich weiß es. Und der Feind ist von Eiden und Westen zu erwarten.“

„Es erziehe wenigstens die beiden Kompanien Kügenscher Landwehr durch abgediente Leute,“ rief Leo von Lützow. „Du weißt, daß die Kerle bei der Unternehmung nur dem härtesten Zwange sich fügten.“

„Durch abgediente Leute erziehen?“ unterbrach ihn Schill mit nervöser Ungeduld. „Woher nehmen und nicht fehlen?“ Gewirrt lachte er auf. „Ich habe alles in allem nur 1200 Mann. Es muß daher bei meinen An- ordnungen sein Bescheiden haben.“

„Bräunow, laß Generalmarisch blasen! Punkt 3 Uhr Versammlung der Truppen auf dem Neuen Markt! — Meine Herren, ich danke!“

Die Offiziere grüßten militärisch und verließen die Plattform des Turmes. Schill blieb allein. Mit blickern Blicken sah er ihnen nach.

„Militär, so weit ich gekommen! — Ein Gegen- satz muß ich statuieren, ein Beispiel...“

XXII.

Punkt 3 Uhr hielt das Schill'sche Regiment, das zweite Brandenburgische Infanterieregiment, auf dem Neuen Markt. Was nicht Platz gefunden, hatte in den anstehenden Straßen Aufstellung genommen. Das schöne Regiment hatte sehr gelitten — trotz aller Mühe, trotz allen Fleißes, die Schill darauf verwendet, die anstehenden Wunden auszuwaschen und die Leute jed- möglich einzustellen. Man sah Wundgeschäden und Offizieren das wilde Vagabondieren nur zu deutlich an. Schill, der vom Triebsektor heranzog, fiel das, als sein Blick über Jäger und Husaren schweifte, die ab- geschossen auf dem Plage hielten, schwer auf's Herz. Noch nie war ihm das so zum Bewußtsein gekommen. Wie ein heißer Kalkstrom ries es erpöcklich in seiner Brust heraus. — Tränen schossen ihm in die Augen.

In einem Tone, den höchster Schmerz geboren, rief er aus:

„Kameraden, Offiziere, Soldaten, verzeihet nicht! Die Kraft der Feinde wird an den Mauern Straßlands zerbrechen, und nach allem Ungemach wird aus dieser Feste der König der Freiheit emporsteigen und Preußen, Deutschland befreien!“

„Hurra! Hurra! Hoch lebe unser Major!“ jubelte es aus den Reihen der abgedienten Leute. Die Regi- mentmusik fiel jäährend ein. Schill schossen von neuem die Tränen in die Augen. Ja, sie liebten ihn doch, würden sein Vermächtnis, den letzten Gedanken der Freiheit, den er in ihnen gehegt und gepflegt, hinaustragen. — nicht ganz umsonst würde er gelebt haben, wenn...“

In gehobener Stimmung trat er eine halbe Stunde später in seine Wohnung am Neuen Markt. Das Getrappel der Kasse verhallte in den Straßen. Er warf Lohse und Eidel auf den Tisch, wollte sich eben für ein paar Augenblicke aufs Kanapee strecken, indem er mit leuchtenden Augen in seligen Träumen befangen vor sich hinarrte:

„So verläßt, wenn der Kaiser, Eure Häuten, eure Kaiser! Schäumt ein unerlöstes Meer über diese Franken her —“

da öffnete sich seine Zimmertür, Leo von Lützow trat herein.

Wie eine eisalte Hand griff es Schill ans Herz, als er dem alten Freund ins düstere Antlitz sah.

„Was bringst Du mir?“ rief er ausströmend.

„Major, ich muß mit Dir sprechen. — Sage mir, weilt Du, daß ich es traue mit Dir meine, daß ich unentwegt zu unserem unglücklichen Vaterlande geh?“

„Leo, wie kannst Du fragen? Du Franzosenmeister! Hundertfach hast Du mir Beweise gegeben, hast meine Beziehungen zu Dresden vermittelt.“

„Dob' Dank, daß Du Dich dessen erinnerst...!“ Warm blühte es in des jungen Mannes Augen auf.

„Habe ich je vergessen, was man mir, was man unserem Vaterlande Gutes getan?“

„Wenn Du noch so denkst, dann wirst Du mich jetzt verhehen, Herdinand.“ — unwillkürlich schlüpfte der trauliche Borneum über die Rippen des jungen Offi- ziers. — „wirst wissen, daß ich als Freund komme, auch wenn...! Gib Deinen Plan auf!... Straßland ist nicht zu halten.“

„Leo...“

„Was starrst Du mich an? Es ist nicht zu halten, wiederhole ich Dir. An Wahnsinn grenzt es, sich das in den Kopf zu setzen.“

„Auch Du? Auch Du? Dieser verfluchte Blum, den ich wegen Ungehorsams entlassen mußte! Das ist ihn jetzt größer diesen meinen Häuten hätte!“

„Nein, Major! An dieser meiner Ansicht hat Blum keinen Anteil. Ich habe doch selber meine fünf Sinne.“

Mit einer begütigenden Handbewegung trat Lützow auf Schill zu. Das Entsetzen, das aus dem

Die Buchhandlung von Sanger & Winterlich RIESA Goethestraße Nr. 53 Alle Bücher und Zeitungen... Rieser Tageblatt

Majors Augen schrie, rief ihm aus Herzen. Schill aber nicht, wie vor einem Knüttigen, vor Leo von Lützow zurück. „Allerdings, das, was er am Deinen Dispositionen tabelle, war wirklich tabelle- wert...“

„Also doch?“

„Das Wie aber habe ich nie gebilligt, darüber habe ich ihm gehörend Vorstellungen gemacht.“

„Du nicht?“

„Aber er war immerhin die Stimme der Unzufrie- denen in unserem Korps.“

Schill lachte auf. — ein größliches Lachen. „Es gibt also deren noch mehrere?“

„Das kennst Du Dir doch wohl selber nicht ver- fehlen.“

„Und was sollte ich denn noch Ansicht dieser edlen Herren tun?“

„Schill — nicht diesen Ton! Ich verdiene ihn nicht.“

„Was sollte ich tun?“ wiederholte Schill, scherzend in höchster Qual.

„Die englische Flotte kreuzt vor Rügen im Balti- schen Meer...“

„Nicht...! Hunderte von Welle von hier! Das Riga!“

„Immerhin muß es uns möglich sein, was an ihre Schiffe zu retten!“

„Mühen soll ich? Folge Mühen? Das — ver- langt man von mir?“ Schills Gesicht verzerrte sich in verzweifeltstem Schmerz.

„Schill,“ entgegnete Lützow ernst und fest, „zwischen jeder Flucht und einem Juchtschrei, das die Besatzung gebietet, ist noch ein häßlicherer Unterschied.“

„Ist das die Ansicht der anderen Unzufriedenen auch? Kapitän! Darauf kommt es Euch an, dies bishigen armelige Leben zu retten?“

Lützow hob das Hut zu Kopf.

„Major!“ rief er mit edler Beherrschung, „ich habe den Tod nicht gefürchtet — habe ihn an Deiner Seite so oft merschanden ins Auge gesehen, solange es nach irgend- einer Hoffnung auf Erfolg gab. Aber sich hier in dem unheilbaren Straßland abzuschließen — das nenne ich, Dich und die Deinen proclios und hilflos zugrunde rich- ten, das nenn' ich Dich und die Deinen dem Feind als Schlachtopfer aufzubereiten.“

„Nenn' es, wie es Dir beliebt, ich nenn' es selbe Flucht.“

„Schrie Schill mit dunkelstammenden Augen. „Ich muß, ich werde in Straßland bis zum letzten Atemzuge dem Feinde Trug bieten; was vermag mir Gott in seiner Gnade den Sieg, so will ich mich unter den Trümmern dieser Feste begraben und meine Ge- treuen mit mir. Wenn Du anders empfinden kannst, Leo, so geh und nimm Deine Gleichgesinnten mit Dir! Der Weg steht Dir offen.“

Der junge Offizier erblühte. „Ist das Dein letztes Wort?“

„Mein letztes. Leve bis zum Tode, das ist meine Letzte.“

„So muß ich gehen. Major — leb wohl!“

Noch einmal trat Leo von Lützow auf Schill zu. Um seine Mundwinkel unter dem roten Häutchen hervor- zuckte es. Die ausgestreckte Hand gütete leise.

Schill überfah diese Hand. Rauh, drüßig rang sich's hervor: „Leb wohl!“

Da sank Lützows Hand herab. Er biß die Zähne aufeinander und ging harten Schrittes zur Tür. Schon freizügte die Hand unter dem Rande seiner Finger.

„Leo!“ schrie Schill auf, wider Willen. Der höchste Befehlshörer presste ihm den Knüttel heraus. Da wandte sich der schlauke junge Mensch zurück. Schills beunruhigte Augen umgingen ihn mit verzweifeltstem, an- flugendem Flehen. So ähnlich war er seinem Bruder und doch so anders! „Den! an Wohl! Er — würde mich nicht verlassen...!“

„Wohl? — Major — ich bin eine andere Natur“

als er, aber wer weiß, wie der Tode in diesem Falle gesendet haben würde!“

„Geh! Geh!“ rief Schill, beide Hände in qual- voller Schwere austretend. „Wirst Du mir auch den besten Freund noch runden?“

„Das sei fern von mir, Major,“ entgegnete Lützow, und seine in Tränen platternde Stimme hatte einen inni- gen Klang, „nichts, nichts und niemand wollte ich Dir runden. Reiben wollte ich Dich — Dich von Teinem Wahne befreien —“

Schill prellte zurück.

„Einen Mann nennst Du, was mit heiligste Ueber- zugung?“ — Sein Gesicht wurde aschfahl. Eilige Schritte legte sich darüber. „Leb wohl, Leo. Jetzt kann ich Dir auch ruhig die Hand zum Abschied reichen. Unsere Wege scheiden sich, unsere Seelen haben nichts mehr miteinander gemein.“

„Major, ich meine es trotzdem nicht weniger ehe- lich und tren, denn ich auch dem Vaterlande auf meine Weise.“

„Gut! Gut! Tue ein jeder, wie er's vor seinem Gewissen verantworten kann. Das meinige bringt mich in diese Kammern. Leb wohl!“

„Leb wohl!“

Die Türe schloß sich hinter Leo von Lützow. Schill starrte darauf hin mit einem Ausdruck in den brennen- den Augen, der aus Freie grenzte. Plötzlich umkrampfte er mit beiden Händen seinen Kopf. „Ist es denn nur möglich?“ mühte er herbor. „Lebe ich noch? — Ver- lassen — treulos verlassen — von einem der Besten? — Verlassener Gott,“ schrie er auf wie ein todwundes Tier, hartbar rührt du an mir meine Schuld. Meinen König habe ich verlassen, weil ich mir gewöhnlich annahm, meine Zeit besser zu verfehen als er. Jetzt verlassen mich die Weinen, von gleichem Wahne beudet. Ewiget Gott, du bist gerecht!“

Im wilder Bergeweitung warf sich der Unglückliche auf das Kanapee nieder und vergrub das Haupt in das Kissen.

Am nächsten Tage meldeten die an dem Tore vorgehenden Kavallerie-Reittruppen des Generals einer nicht unbedeutenden feindlichen Truppenabteilung, die von Südwesten heranzügte.

Etwa 6000 Mann sollten es sein. Kolonnen und Länen, jene unter dem Befehle des französischen Generals Goulan, diese unter dem Kommando des dänischen Generals Guald.

Mit unbedinglichem Gesicht horte Schill die Kunde. Keiner hätte sagen können, was in ihm vor- ging. Blicke gab er sich selbst nicht einmal Rechens- chaft darüber.

Auf seinem Schimmel jagte er bald darauf durch die Straßen von einem Tore zum andern. Bald hier, bald dort war seine schöne, geschmeidige Reitgestalt in der blauen, präparierten Uniform mit dem Tol- man über den Schultern zu sehen. Überall blieben die Beobachtenden stehen und blickten ihm nach. Viele, namentlich Leute aus dem Volke, jubelten ihm mit hellem Entzusehens zu. Dann zuckte es wohl noch wie ein nehmütiges, dunkeltes Blicke unter dem schwarzen Schmutzhaar hervor. Ober auch er rief den Lohse vom dunklen Haupt aus und rief in seiner alten impulsiven Art: „Runder, hallet Euch tapfer im Sturme! Mit Gott für König und Vaterland!“

Mancher Mann aber, der in dem bevorstehenden Kampfe für sein Gut und Blut stritt, der sollte die Hand hinter ihm her oder sandte seiner entzuseh- enden Gestalt eine böse Berührung nach. —

So kam die Nacht heran — die Nacht zum 31. Mai. Schill sah in seinem Gemüthe. Allein. Vor ihm schwebte die Lampe auf dem Tisch. — eine Lampe, die Schill'sche Hand unberührt dornen. Er schrie und schrie — an den Grabstein Karl. Koch hatte die Siegesbotschaft von Alpern nicht Schills Ohr erreicht. Aber sein ohnendes Herz schloß sich unüberwindlich zu